

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktionschef
Tageblatt Riesa,
Grenzstr. 20,
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto
Riesa 1880.
Strotzoff:
Riesa Nr. 22.

Nr. 214.

Sonntag, 13. September 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für den gewöhnlichen Anzeigensatz 100 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Größter Anzeigensatz an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostkestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Ullmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die Schicksalsstunde ist gekommen. Deutscher Wähler, denke an Deine Pflicht!

Die große Wahlklacht.

Die größte Partei ist die der Nichtwähler! Um sie geht letzten Endes der große Kampf. Oft genug ist es unseren Volksgenossen gesagt worden. Die Führer aller Parteien haben es in den letzten Wochen in Wort und Schrift immer wieder ihren Anhängern eingehämmert: **Wahlrecht ist Wahlpflicht!** Wer nicht zur Wahlurne kommt, dient der Sache seines politischen Gegners. Auch von der anderen Seite — nämlich von der Wahlunlustigen — haben wir so manches Argument hören müssen. Da ist vor allem das zum Teil unterdrückte, zum Teil blöde Geschimpfe auf den Parlamentarismus überhaupt. Vielen paßt die ganze Richtung nicht mehr. Viele sind verärgert über den wahrlich nicht gerade ruhmvollen Ausgang des letzten Parlamentes. Viele glauben nicht mehr an die ihnen einst so hochpreisene Bedeutung jenes stattlichen Hauses in der Reichshauptstadt, das seiner prangenden Inschrift nach „Dem deutschen Volke“ geweiht ist. Viele sehen in den Abgeordneten nur solche Zeitgenossen, die brav Diäten einstecken und in der 1. Klasse kostenlos herumgondeln dürfen, — leider aber, wie nur zu oft festgestellt werden mußte, bei wichtigen Entscheidungen an der Stelle fehlten, wohin sie das Vertrauen ihrer Wähler hingeseht hatte. Vielen ist auch das derzeitige Wahlsystem — und dies nicht ohne gewisse Berechtigung — unympathisch, weil es zu wenig die Persönlichkeit als die Partei darin zum Ausdruck kommt. Viele aber — und bedauerlicherweise nicht einmal die Schlechtesten und Gedankenträgsten unter uns! — stehen den so oft gehörten Versprechungen und Programmen, den großen Worten und nicht minder großen Worten der unermüdbaren Wahlredner von vornherein skeptisch gegenüber, da sie aus Erfahrung wissen, daß die folgenden „Taten“ zumeist in recht traurigem Verhältnis zu den Versprechungen der Wahlpropaganda zu stehen pflegen.

Dann aber gibt es die völlig Indolenten oder gar Boshaften. Auch ihre Zahl ist nicht zu unterschätzen. Regnet es am Wahltag, so sind sie zu faul, mit ihrem Schirm bewaffnet, ihr Wahllokal aufzusuchen. Scheint die liebe Sonne vom Himmel, so haben sie keine Lust, ihren Sport, ihren Ausflug oder ihre Gartenarbeiten „nur wegen der dämlichen Wahlgeschichte“ einmal hintenanustellen. Das aber sind die Aller schlimmsten! Und traurig ist es, daß bei den letzten Wahlen statistisch festgestellt worden ist, daß zu dieser Kategorie von arbeitslosen Zeitgenossen vorwiegend Frauen und Jungwähler zählen. Man sollte meinen, daß das unseren Frauen doch wahrlich erst verhältnismäßig kurze Zeit eingeräumte Staatsbürgerrecht die deutsche Frauenwelt politisch reifer gemacht hätte. Man sollte auch annehmen, daß junge Menschen, die erst kürzlich in das wahlberechtigte Alter eingetreten sind, mit ganz besonderem Eifer zur Wahlurne gehen und sich ihres Bürgerrechtes freuen würden. Dies ist leider nicht der Fall und auch diesmal wieder werden wir, wenn nicht inzwischen die schwere Not unseres Volkes die Nichtwähler energisch aufgerüttelt haben sollte, die Erfahrung bestätigen finden, daß Frauen und Jugend in unverhältnismäßig großer Zahl dem Wahllokal fernbleiben. — So also steht das Heer derjenigen aus, das jeder Partei die größte und leider auch erfolgreichste Opposition bietet. Ist das nicht traurig, liebe deutsche Freunde? Und noch viel mehr, — ist es nicht eine Katastrophe, daß gewisse Radikalkräfte und Staatsfeinde lächelnd Erfolge einstecken können, weil die, auf die es ankommt, beim Kaffeestopf daheim hocken und meinen: „Ach, auf mich kommt es ja gar nicht an!“ — Dann aber ist eitel Zähneklappern, wenn in der Zeitung Schwarz auf weiß die schier endlosen Ziffern gerade jener Parteien erscheinen, denen auch der Indolente und Unmündigste diese Erfolge ganz und gar nicht gönnt hätte. Dann fragt man sich, wie es kommen kann, daß die Zusammenfassung unseres neuen Volkshauses so ganz anders sein wird, als man trotz aller Gleichgültigkeit schon um seiner eigenen Lebensbelange erwartet hat. Dann heißt es plötzlich, die staats-erhaltenden Parteien hätten sich nicht genug Mühe gegeben, die Wahlvorbereitung wäre nicht tatkräftig genug durchgeführt worden. — Daß aber jeder einzelne Nichtwähler an seinem eigenen Unglück und dem des gesamten deutschen Volkes die Schuld trägt, — das wollen diese guten Leute nicht einsehen. Was kommt es denn auch auf eine lumpige Stimme an?! — Es kommt aber auf eine einzige Stimme an! Koch ist es Zeit, das einzusehen. Nachher ist die sehr laune Neue da. Denkt also daran und kommt zur Wahl!

Die Aufhebung des Saarbahnschubes beschlossen.

Genf, 12. September. Der Völkerbundrat hat heute nachmittags die Aufhebung des Bahnschubes im Saargebiet einstimmig beschlossen.

Der Berichterstatter Scialoja erwähnte in seinem Bericht, daß der in der Ratssitzung vom 9. September eingeleitete Sonderauschuss der Regierungskommission des Saargebietes die Frage vorlegte, ob und unter welchen Bedingungen sie sich dafür verbürgen könne, das entsprechende dem Versailler Vertrag die Freiheit des Verkehrs und Transits im Saargebiet gewährleisten zu können.

Darauf hat die Regierungskommission, wie der Berichterstatter weiter mitteilte, einstimmig folgendes Gutachten abgegeben: Falls der Völkerbundrat die Aufhebung der Feldbahnkommission und des Bahnschubes beschließen sollte, würde die Regierungskommission imstande sein, die Verantwortung für die Sicherheit des Verkehrs und Transits auf den Saarbahnen in folgender Weise zu übernehmen:

1. Bei der Festlegung der Stärke der örtlichen Gendarmerie, ihrer Verwendung und Zusammenfassung würde sie der Notwendigkeit der Sicherheit des Schubes des Verkehrs und Transits besonders Rechnung tragen.
2. Sie würde die Schaffung eines besonderen Organs durchführen, über das bereits Vorstudien angestellt worden sind und das in technischer Hinsicht die Sicherheit dieses Verkehrs zu wahren hätte.
3. Für den Fall von Unruhen hat sich die Regierungskommission bereits durch Auslegung der Bestimmungen des Friedensvertrages das Recht vorbehalten, geeignete technische und militärische Kräfte, soweit sie zur Aufrechterhaltung des Verkehrs notwendig sind, heranzuziehen.

Der Völkerbundrat hat entsprechend dem Vorschlag des Berichterstatters beschlossen: 1. Die auf Grund seiner Entschließung vom 12. März 1927 gebildeten Bahnschutztruppen sowie die Feldbahnkommission aufzuheben; 2. daß diese Aufhebung innerhalb der Höchstfrist von drei Monaten, in der die von der Regierungskommission des Saargebietes in Aussicht genommenen Maßnahmen durchgeführt werden sollen, erfolgt.

Die Annahme des Berichts durch den Völkerbundrat erfolgte, abgesehen von zwei kurzen Erklärungen des deutschen und des französischen Außenministers, ohne Ansprache.

Reichsjustizminister Dr. Curtius erklärte, er begrüße es, daß durch die jetzt gefundene Regelung eine Lage geschaffen werde, die den Wünschen der Saarbevölkerung entspreche. Was den von der Regierungskommission des Saargebietes erwünschten dritten Punkt, den Fall von Unruhen, betreffe, so habe Dr. Stresemann bereits früher im Völkerbundrat den deutschen Rechtsstandpunkt dargelegt, wonach nach Ansicht der deutschen Regierung dieser Fall niemals eintreten werde.

Brüand erklärte, daß er nach den Ausführungen der Regierungskommission des Saargebietes über die Sicherung des Verkehrs keine Einwände gegen die vorgeschlagene Entschließung zu erheben habe. Er sei gleichfalls der Ansicht, daß der erwähnte dritte Fall niemals eintreten werde. Für den Augenblick genüge die Feststellung, daß die Regierungskommission mit den notwendigen Mitteln ausgestattet sei, um ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

Die Stellungnahme der deutschen Vertretung.

Genf. Von Seiten der deutschen Abordnung wird an dem Beschluß des Völkerbundrates über die Zurückziehung des Saarbahnschubes folgendermaßen Stellung genommen:

Der Beschluß des Völkerbundrates bedeutet die endgültige Zurückziehung der letzten, heute noch an deutschem Boden stehenden alliierten Truppen, die spätestens mit dem 1. Januar 1931 das Saargebiet zu verlassen haben. Die interalliierte Bahnschutzkommission wird gleichfalls aufgehoben. Die Sicherung des Transits und des Transportverkehrs geht nunmehr ausschließlich auf die Saarregierung über, die durch die örtlichen Gendarmeriebehörden die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen hat. Die Entschließung des Völkerbundrates vom Jahre 1926, in der im Falle von Unruhen der Saarregierung das Recht zugesprochen wurde, fremde Streitkräfte ins Land zu rufen, wird durch die neue Entscheidung dahin abgeändert, daß die Saarregierung im Falle von Unruhen das Recht erhält, in Verleugung des ihr nach dem Versailler Vertrag zustehenden Auslegungsbrechens militärische und technische Kräfte zur Sicherung des Verkehrs kommen zu lassen. Die Saarregierung hat damit das Recht, auch deutsche Kräfte, nötigenfalls deutsche Schutzpolizei, zum Schutze des Saargebietes anzuordnen. Innerhalb der Saarregierung hat das deutsche Mitglied die Möglichkeit der Anforderung deutscher Kräfte ausdrücklich festgestellt. Der deutsche und der französische Außenminister haben übereinstimmend hervorgehoben, daß ein Fall, in dem die Heranziehung von fremden Kräften zur Verstärkung der Gendarmerie notwendig wäre, voraussichtlich niemals eintreten wird. Von Seiten der deutschen Abordnung wird ferner darauf hingewiesen, daß im Falle einer Volksabstimmung der Schutz des Saargebietes ausschließlich in den Händen der von Völkerbundrat eingesetzten Abstimmungskommission liegen und die Saarregierung bei Unruhen während der Abstimmung nicht die Möglichkeit haben würde, fremde Militärkräfte anzuordnen. Die jetzt vom Völkerbundrat getroffene Regelung wird von Seiten der deutschen Vertreter als eine befriedigende Lösung der Frage bezeichnet.

„Le Temps“ über die Friedensreden Briands und Hendersons.

Paris. Der „Le Temps“, der die gekrigte Rede Briands im Völkerbund mit einer Handlung vergleicht, die großen Widerhall in der zivilisierten Welt finden werde, findet in Hendersons Rede einen Gegensatz zum französischen Standpunkt. Briand wünscht, sagt das Blatt, ein auf der Grundlage des Rechts und der für alle Nationen garantierten Sicherheit organisierten Frieden, der englische Außenminister dagegen glaube an das Wunder der Abrüstung, die allein genüge, den dauerhaften Frieden herbeizuführen. Briands Auffassung sei die einer großen Nation, die innerhalb weniger als eines Jahrhunderts wiederholt feindliche Einfälle erlebt und mehr als alle anderen unter den Schrecken des Krieges gelitten habe. Sie wünsche den Frieden mit allen Fasern ihres Herzens, aber einen Frieden mit Würde. Die Auffassung Hendersons sei die einer großen Nation, die hinter der Mauer des Meeres keiner direkten Bedrohung ausgesetzt sei und für die die Jahre 1914 bis 1918 nicht die gleiche entscheidende Bedeutung hätten wie für Frankreich und andere kontinentale Nationen. Das Vertrauen in die traditionelle Isolierungspolitik sei auch in England durch die neuen Lebensbedingungen der Welt nicht ernstlich erschüttert worden. England wolle frei bleiben, vom Besten seiner Interessen entsprechend den Umständen handeln zu können.

und glaube, die allgemeine Abrüstung genüge, um endgültig den Krieg zu beseitigen. Man habe es also mit dem gleichen Ziel, dem Frieden, zu tun, aber mit zwei verschiedenen Methoden, durch die man dieses Ziel zu erreichen suche. Vom europäischen Gesichtspunkt aus entspreche ohne Zweifel die französische Auffassung den gegenwärtigen europäischen Möglichkeiten am besten.

Neuer Reichs-Etat um eine Milliarde gekürzt?

Berlin. Die „Kölnische Zeitung“ behauptet, daß der Reichshandelsrat für 1931, mit dessen Vorbereitung das Reichsfinanzministerium bereits seit Wochen beschäftigt ist, sowohl bei den Einnahmen wie bei den Ausgaben etwa eine Milliarde niedriger sein werde als der letzte. Die Regierung rechne mit einem Steuereinzufuß wegen der Wirtschaftskrise in Höhe von 620 Millionen; sie wolle weiter die Kapitalertragssteuer um 60 Millionen erleichtern und denke an einen Ausfall von 170 Millionen durch die Beseitigung der Induktibelsteuer und um einen solchen von 220 Millionen durch den Fortfall der Fehlbekanntgaben. Dagegen solle die Bedingtensteuer weiter bestehen bleiben. Die Minderung der Ausgaben soll mit 300 Millionen — immer noch dem genannten Blatt — durch die Reform der Arbeitslosenversicherung erreicht werden. Aber auch mit Beachtung der übrigen Ausgabenkürzungen bleibe noch ein Defizit von 170 Millionen.

Jede Stimme ist wichtig!

Jeder Deutsche, der sein Vaterland von früher kennt, wird es bekräftigend empfinden, was aus demselben in den letzten 10 Jahren in materieller und kultureller Hinsicht geworden ist. Aus einem vorbildlichen Kulturstaat wurde ein Elendstaat, der seine Selbstständigkeit verloren und zu anderen Staaten in einem Abhängigkeitsverhältnis steht, dessen Finanzen zertrümmert und dessen Industrie und Landwirtschaft immer mehr an Existenzfähigkeit verliert. Hier ist, um das Vaterland zu retten, energisches Handeln notwendig.

Nur wenigen aber kommt der Gedanke, selbst Hand anzulegen, um den Wiederaufbau des Reiches zu sichern. Man beruhigt sich mit dem Gedanken, selbst hierbei nichts tun zu können. Man sieht ruhig zu, wie unsere feindlich gesinnten Nachbarn diesen Verfall des Deutschen Reiches zu beschleunigen suchen und wie ihnen dabei sogar Deutsche behilflich sind. Jetzt treiben die Junken im Deutschen Reich immer mehr einer Katastrophe zu, wenn nicht bald eine leistungsfähige nationale Regierung Ordnung schafft. Staatsbankrott und Bürgerkrieg sind nicht ausgeschlossen. Dieser Bankrott würde aber nicht bloß die sogenannten Reichs, deren Zahl wohl jetzt nur noch eine geringe ist, sondern auch alle übrigen Volksgenossen treffen.

Darum ist es Pflicht jedes Wahlberechtigten, der sein Vaterland und sich selbst retten will, sich am 14. September bei der Wahl zu beteiligen und seine Stimme für eine rechts-tretende Partei abzugeben.

Wahlrecht ist Wahlpflicht! Und doch sind genug unter uns, die unterhoben die Pflicht äußern, sie wahr zu machen.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Sonntagsgedanken

Für Sonntag, den 14. September 1930:
12. Sonntag nach Trinitatis.

„Ohne mich könnt ihr nichts tun.“
Joh. 15, 8.

Ein fasscher Anlag.

Man kennt das Wort Stresemanns: „Kann man mit diesem Volke eine andere Politik machen?“ Es kennzeichnet unsere Lage. Wir haben die Zuversicht verloren. Wir finden uns nicht mehr zurecht. Man erwartet nichts mehr. Man läßt die Dinge geschehen. Man läßt auch die heutige Wahl mit sich geschehen.

Dabei bemühen sich zahllose Parteiprogramme um Ausweg und Rettung. Man überschüttet uns mit einer Fülle von überzeugenden Grundrissen und Absichten. Uns kann schier bange werden vor dieser Inflation von Programmen.

Aber ob das der richtige Anknüpfungspunkt ist?

Jesus ergriff das Wort in einer der größten Krisen der Weltgeschichte und ergriff es in einem Volke, wo diese Krise ihre höchste Spannung erreicht hatte. Aber er gab kein Programm. Er setzte an einem ganz anderen Punkte an: Beim Menschen! Er hielt sich nicht bei den wirtschaftlichen und politischen Fehlern und Sünden auf, sondern legte den Menschen bloß. Da riß er die Hüllen fort. Da wies er den Schaden auf und zwang den Menschen zur Erkenntnis seiner selbst und zum Entsetzen über sich selbst.

Wir sind etwas empfindlich geworden gegen solche Verfassungen. Daher meidet so mancher die Predigt der Kirche. Wir verlegen die Anklage und die Schuld lieber auf wirtschaftliche und andere Missetaten. Aber es ist doch sehr ernsthaft zu überlegen, ob uns nicht bitter nottut, dort anzufassen, wo es Jesus tat: Bei uns! Einmal und selbst sehen und unsere Dürftigkeit und Verbogenheit und Verlogenheit. Und dann steht über allem möglichem Anderen und Ferneren den Stab brechen über dem Nächstliegenden, über uns!

Damit endlich wieder einmal der Weg frei wird für eine wirkliche Neubestimmung und wir die innere Haltung gewinnen, ohne die kein Staatswesen und kein Volkswohl möglich ist: die dienende Liebe, die sich von Gott veranlaßt gemacht weiß für alles Tun und Lassen.

Solange alle diese Programme nicht lernen, Christus und den christlichen Menschen in Anknüpfung zu bringen, wird ihr aller Schicksal das des Turmes zu Babel sein. Zeugnisse der Hilflosigkeit, aber nicht der Hilfe.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, den 13. September 1930.

Wettervorhersage für den 14. September: Mittagszeit von der Säch. Landeswetterwarte zu Dresden.) Im allgemeinen uneinheitliche Witterung. Teils schwärzlich aufklarend, teils verklärte Bewölkung mit stellenweise etwas Niederschlag, Temperaturen entsprechend schwankend, im großen und ganzen für die Jahreszeit normal. Mäßige, öfters auch frische Winde aus Südost bis Südwest.

Daten für den 14. und 15. September 1930. Sonnenaufgang 5,32 (5,33) Uhr. Sonnenuntergang 18,19 (18,17) Uhr. Mondaufgang 20,28 (21,06) Uhr. Monduntergang 13,59 (14,11) Uhr.

14. September:

1760: Der italienische Komponist Cherubini in Florenz geboren (gestorben 1842).

1769: Alexander von Humboldt in Berlin geboren (gestorben 1859).

15. September:

1880: Der mexikanische Präsident Porfirio Diaz geboren (gestorben 1915).

1882: Der Unterseebootführer Otto v. Weddigen in Deutsch geboren (gestorben 1915).

Die Wahlzeit am Sonntag. Wir werden gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß am Sonntag in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags und nicht, wie vielfach angenommen wird, bis 6 Uhr nachmittags gewählt wird. Um einen Andrang in den letzten Wahlstunden zu vermeiden, fordern die amtlichen Stellen die Wählerinnen und Wähler auf, ihr Stimmrecht möglichst bereits in den Vormittagsstunden auszuüben.

ten am Wahltag freieren. Landtags-Verhandlungen können sie für ihr pflichtwidriges Verhalten an; aber nicht eine Kritik davon an. Denn es wird mancher in den Absichtungen der Wahlpflicht noch so schwach klagen; den Herrn der Sache tritt es nicht an. Am wichtigsten ist die Meinung, daß man nicht wisse, welcher von den Parteien man seine Stimme geben solle.

Leider lehnte bisher jede Wahl, daß es recht viel pflichtvergeßener Wähler gibt. Mindestens ein Viertel aller Wahlberechtigten sprang bei den vielen Reichstagswahlen aus, und bei der Reichstagswahl im Winter 1924 blieben 40 Prozent aller Wahlberechtigten zu Hause. Bei den letzten Wahlen zum Reichstag im Mai 1928 blieben so viele Wähler fern von der Urne, daß mit ihren Stimmen 10 weitere Mandate hätten errungen werden können. Dabei handelt es sich vor allem um Angehörige des Bürgerstandes, denn die Angehörigen der Dienstverhältnisse und ihre Frauen sind leichter erziehungsgemäß so gut wie vollständig zur Wahl.

Die Ausübung des Wahlrechts ist unsere ernsteste Staatsbürgerliche Aufgabe.

Die Parteien fallen über Deutschlands Schicksal!

Die kommende Zeit braucht Mannes. Jeder deutsche Wähler kann wählen, was er für sein Vaterland und für sich selbst wünscht; er kann wählen zwischen Demokratie und Kapitalismus.

Jeder muß sich an den Versuchungen zum Kaufmann eines geschwundenen Reiches beteiligen. Der letzte Wähler und die letzte Wählerin müssen bei der morgigen Wahl an die Urne gedrückt werden.

Wer also dazu beitragen will, daß es in Deutschland wieder aufwärts geht, hat morgen die große Gelegenheit, indem er seinen Stimmzettel abgibt. Jede Stimme ist von Wert, jede Stimme ist ausschlaggebend.

Jeder Wahlberechtigte kann wählen — deshalb muß er wählen! Denn:

Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Das Ergebnis der Reichstagswahlen aus den hiesigen Wahlbezirken, und, soweit möglich, aus den Ortswahlbezirken der Umgebung, geben wir morgen Sonntag am 14. September abends in der 9. Stunde am Schalter unserer Geschäftsstelle durch Sondermeldungen bekanntgeben zu können.

17105 Wahlberechtigte sind in der Wahlkarte für die morgigen Reichstagswahlen verzeichnet. Auf die einzelnen Wahlbezirke verteilen sich die Wahlberechtigten wie folgt:

Mit. Riesa:		
1. Bezirk: „Stern“	1749	Stimmberechtigte
2. „Kronprinz“	1475	„
3. „Döpner“	1890	„
4. „Wettiner Hof“	1293	„
5. „Elterrasse“	1552	„
6. „Dampfab“	1459	„
7. „Schl. Hof“	1468	„
Stadtteil Gröbza:		
8. Bezirk: „Anker“	1057	Stimmberechtigte
9. „Galt. Große“	1460	„
10. „Central-Schule“	1001	„
Stadtteil Weida:		
11. Bezirk: „Galt. Wälder“	679	Stimmberechtigte
12. „Weideweiß“	1490	„
Stadtteil Merzdorf:		
13. Bezirk: „Zum Schwan“	700	Stimmberechtigte
14. „Stadtrantenhaus“	82	„
Zusammen: 17105 Stimmberechtigte.		

Geschäfts Jubiläum. Am Montag, 16. Sept., feiert unser hochgeschätzter Mitbürger, Herr Kaufmann Paul Starke in Riesa, sein 20-jähriges Geschäfts-Jubiläum. Herr Starke übernahm sein Geschäft im Jahre 1906, als dasselbe noch kleineren Umfanges war. Mit großer Umsicht und Tatkraft sowie großem Fleiß und mit Hilfe ausreichender Betriebsmittel hat Herr Starke in Verbindung mit seinen kaufmännischen Gehilfen sein Geschäft zu einem der besten Betriebe am Platze ausgebaut. Neben einem vorzüglich eingerichteten Lebensmittelgeschäft betreibt er auch noch einen nicht unbedeutenden Großhandel. Auch äußerlich zeigt sich das Geschäft in einem keinem Umfange entsprechend würdigen und modernen Rahmen im Hause des Herrn Starke am Marktplatz Ecke Großenheimer Straße, welches infolge des kürzlich vorgenommenen Umbaus ein Schmuckstück unserer Stadtbilder geworden ist. Herr Starke hat seine Mitarbeit, sein Können und Wissen in anerkannter Weise auch gern seinen Mitbürgern und Standesgenossen zur Verfügung gestellt. Er ist seit langen Jahren Mitglied des Vorstandes des Vereins für Handel und Gewerbe für den Amtsgerichtsbezirk Riesa, dem die Wahrung aller Berufsinteressen des hiesigen Einzelhandels obliegt und dessen Vorstand den Zeitverhältnissen entsprechend ständig reichlich zu tun hat. Herr Starke ist auch Mitglied des Vorstandes des Rabattparvereins Riesa und ferner Mitglied des Aufsichtsrats der aufstehenden und vorzüglich geleiteten Gewerbank Riesa e. G. m. b. H. in Riesa. In all diesen Stellen hat Herr Starke sein wertvolles Können und seine Anerkennung verdient. Wir wünschen dem Jubililar auch für die Zukunft alles Gute; möge ihm und seinen Mitarbeitern, unter denen sich kein Sohn und keine Tochter befinden, Gesundheit und ein weiterer künftiger Schicksal sein.

Die Säch. Schiffschiffahrt A.-G. ändert ab Montag, 15. Sept., ihren Fahrplan. Die bis auf weiteres gültigen Fahrpläne veröffentlichten wir an anderer Stelle der vorliegenden Tagesblatt-Ausgabe.

Unterrichtsbeginn an den hiesigen Volksschulen. Wie uns mitgeteilt wird, beginnt der Unterricht an den hiesigen Volksschulen bereits ab Montag, 15. September, früh erst um 8 Uhr.

Evangel. Großmütterchen-Verein. Im Saale des Jugendheims fand Mittwoch nachmittags das 11. Sitzungsjahr des Großmütterchen-Vereins statt. An langen, wohlgedachten, feierlich mit Blumen geschmückten Tafeln nahmen gegen 70 Großmütterchen Platz und wurden mit Kaffee und Kuchen reichlich demittet. Die Feier wurde mit gemeinsamem Gesänge eröffnet. Danach begrüßte Herr Farrer Schroeter die Erschienenen im Namen der Kirchengemeinde, dankte den beiden Gemeindevorständen für ihre treue Arbeit im vergangenen Vereinsjahre und sprach über den Wert und die Bedeutung der Gemeindefest unter den Glaubensgenossen. Die Ortskinder der Gemeindefest, Mitglieder des evangelischen Jungmädchenvereins und andere freundliche Teilnehmerinnen sorgten mit Vorträgen der verschiedensten Art für Unter-

haltung. Frau Farrer Bed und Herr Hub. med. B. Bed erfreuten mit herrlichen musikalischen Gaben (Klavier und Violine). Mit Lied und Gebet schloß die wohlgeleitete Feier, die von den beiden Gemeindevorständen mit großer Liebe vorbereitet war und die lieben Großmütterchen voll befriedigt hatte. Allen denen, die dazu beigetragen haben, ihnen diese großen Stunden zu bereiten, insbesondere auch den gütigen Spendern, von denen, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

„Unsere Heimat“. In der heutigen Heimatbeilage veröffentlichten wir den Schluß des Artikels „Die Eisenbahn Pirna, Meißen und Riesa“ von Prof. Kurt Gausold. Ein Bericht der „Freischaer Fortsetzung“ in ihrem Jahrgang 1847 über eine Turnfahrt nach Großenhain, worin die damalige Gesellschaft zur Turnerei zum Ausdruck kommt, wird gewiß ebenfalls interessieren. Die bisher erschienenen Hefen „Unsere Heimat“ sind jahrgangweise gebunden und geschmackvoller Einband versehen, in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 50 — zu haben.

Volksversammlung. Am 12. d. M. abends in der 11. Stunde wurde auf der Bismarckstraße aus dem Hofe des Volkshauses ein Kräftig mit dem Reuegenen 11 91 000, Marke „Frisch Auf“ Nr. 1182, Nr. der Maschine 8577, schwarzes Rahmen und elektrische Beleuchtung (Wert 1850 Mark) gestohlen. Sachdienliche Angaben hierüber erbittet der Kriminalpolizei. Die in letzter Zeit zunehmenden Diebstähle von Kräftigen sollen den Besitzern von solchen als Warnung dienen. Als freitretende Kräftige sind anzuführen:

Öffentliche Rundgebung der Nationalsozialisten in Riesa. Gestern abend hatte die hiesige Ortsgruppe der Nationalsozialisten zu einer letzten Versammlung vor der Reichstagswahl eingeladen. Wiederum war der Saal im Hotel „Döpner“ überfüllt. Diesmal verließ die Rundgebung ohne jegliche Störung, so wie man sich jede Wahlversammlung wünschen möchte. Ein großer Hallenauflauf, sowie der Saalzug der NSDAP, der aus Großenhain, Kommissar und Meißner Verstärkung erhalten hatte, gaben Gewähr für einen ruhigen Verlauf. Unter dem Spiel der Meißner Standartenkapelle zogen die Brauchbänder mit ihren Bannern ein und gaben der Rundgebung einen guten Auftakt. Die Versammlungsleitung hatte der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP, Herr Merzbach, als Redner war der sachliche Landtagsabgeordnete Werner Studentzkowki, der schon einmal in Riesa gesprochen hatte, gewonnen. Er hatte sich das Thema gewählt: „Wir brechen die Ketten — wir machen uns frei!“ Zunächst befaßte sich Redner mit der gewaltigen Wahlpropaganda, die von allen Seiten gegen die Nationalsozialisten unternommen wurde. Es scheint so, als ob in diesem Wahlkampf es nur einen Feind, die NSDAP, gebe. Längere Zeit sprach er über das parlamentarische System, das die Nationalsozialisten scharf ablehnten, über den Sozialismus, Internationalismus, Weltkapitalismus und die Klassenfrage. Ihr Kampf gegen den Youngplan und dem Marxismus. Sie seien keine Partei im wahren Sinne des Wortes, sondern sie ständen über den Parteien. Sie wollten das Volk am 14. September nur sammeln im nationalen Sozialismus, um dann auf legalem Wege die Ketten zu brechen. Die NSDAP, keine Partei Klassenunterschiede, sie kämpfe nur für ein freies Deutschland mit allen ehrlich Schaffenden.

Der Vortrag fand die lebhafteste Zustimmung der Versammelten. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht. Im Schlußwort befaßte sich Herr Studentzkowki noch mit einigen allgemeinen Fragen. Unter dem Gesang eines nationalsozialistischen Liedes und dem Ruf „Deutschland erwache!“ wurde die große Rundgebung beendet.

Nicht hinter Kraftwagen herradeln! Am Donnerstag mittags gegen 8 Uhr fuhr in Dresden ein Student der Technischen Hochschule mit seinem Fahrrad auf der Reichstraße hinter einem geschlossenen Kraftwagen her. Als der Kraftwagen an einer Straßenkreuzung plötzlich stoppen mußte, stieß der Student von hinten auf das Auto auf und stieß, als er mit ausgestrecktem Arm den Stoß mildern wollte, mit der linken Hand durch die hintere Windscheibe des Wagens. Diese zerbrach und dem jungen Mann wurde die Pulsader durchschnitten. Er wurde sofort zu einem Arzt gebracht. Durch die Glassplitter wurde außerdem ein Inzesse des Autos leicht verletzt.

Die Zeitungsanzeige ist nicht zu ersetzen. Der Stadtvorstand wollte in Jena die Wahllokale zur Reichstagswahl nur an den Anschlagtafeln bekanntgeben. Die Wählerchaft wehrte sich aber gegen die Zumutung, die Anschläge so genau zu studieren. Als auch ein Wahlprotest angehängt wurde, sah sich der Stadtvorstand genötigt, die Wahllokale in gewohnter Weise durch eine Anzeige in den Zeitungen ordnungsgemäß bekanntzugeben.

Denkmaltagung. Der Reichsverband Deutscher Deutschen hält vom 16. bis 22. d. M. in Dresden im Künstlerhaushaus seine Jahresversammlung ab. Vertreter der Sozialhygiene, der Medizin und Naturwissenschaften, die Deutsche Gesellschaft für Dentistik und der Europaverband der Dentisten vereinigen sich in Dresden, um alle neuzeitlichen Themen auf dem Gebiete der Zahnheilkunde zu besprechen. Das aktuelle Thema der thematischen Verbändigung der Parodontitis ist von größter Bedeutung für die Volksgesundheitspflege.

Schlafwagen Dresden — Rln. Wie die Industrie- und Handelskammer Dresden mitteilt, ist es entgegengesetzten früheren Mitteilungen gelungen, den Schlafwagen in den Tagen D. 187 und D. 188, an Dresden Obf. 11,36 Uhr, ab Dresden Obf. 19,59 Uhr, auch im Winter zu erhalten.

Eine Richtige Klage. Die Nationalliberale Korrespondenz erklärt parteilich, daß die verbreiteten Behauptungen, wonach die Deutsche Volkspartei angeblich die Befreiung des Stahlhelms fordere, falsch sind und jeder Begründung entbehren.

Neue Goldmarkbanknotendeckung der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden. Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben genehmigt, daß die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden 4 Millionen Goldmarkbanknotendeckung, zu 7 v. H. verzinstlich, nach Maßgabe der Anlagebedingungen ausgibt.

Wieder eine Schiffschiffahrt? Wie der Hamburger Anzeiger hört, sind in den Kreisen der Schiffschiffahrt erneut Forderungen laut geworden, die auf eine Neugründung eines umfassenden Elbe-Schiffschiffahrtstarkes für die Berg- und für die Talschiffahrt abzielen. Die Forderungen um Stellungnahme sollen zunächst auf den Kreis der Großverederten beschränkt geblieben sein, doch besteht kein Zweifel, daß nach Ablegung der schwierigen Differenzen unter den Großverederten auch die privaten Schiffer hinzugezogen werden müßten.

Winterhilfsmaßnahmen für Kriegsoberbett. Die von den Hauptförderern und den Kriegsoberbettern mehrmals unternommenen Schritte, vom Reichsarbeitsministerium zu erwirken, daß die in früheren Jahren üblich gewordenen Winterhilfsmaßnahmen durch Bewilligung der Zulassungen wieder ausfallen sollen, veranlaßten den Reichsarbeitsminister darauf hinzuweisen, daß die Finanz- und Kassenlage des Reichs es leider zurzeit nicht gestattet, die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen. Weiterhin kam zum Ausdruck, daß Unhaltbarkeiten dafür, daß sich die Verhältnisse in den kommenden Monaten bessern werden, nicht zu erkennen seien. Wie wir dem Presseamt des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbe-

Höpfner. Sonntag, 14. Sept., Anfang 5 Uhr von dem führenden Riesen modernsten Tanzorchester **öffentlich. Ball.** Eintritt 50 Pfg. Tanzen frei. Die neuesten Tanzschritte! u. Ergebnis! ladet ein H. Höpfner.

Warum hat die Deutsche Volkspartei ihren Namen nicht geändert? Weil sie sich ihrer Taten nicht zu schämen hat! Wählt daher: **Liste 5!**

Café „Reichskanzler“.
Morgen Sonntag
großes Mostfest
verbunden mit stimmungsvollem
— Künstlerkonzert. —
Schinken in Brotteig. W. Bier.

Hotel zum Stern
Sonntag, den 14. 9. 30
großer öffentlicher Ball.
Anfang 5 Uhr — Eintritt 50 Pfg. — Tanz frei.
Hierzu ladet freundlich ein
Athletenklub „Eichenkrans“ Riesa.

In Thieres Restaurant, Riesa, Goethestr. 36
Sonnabend, den 13. und Sonntag,
den 14. September 1930
Fortleben des Motorrad-Auslegelns.
Um gut. Zuspruch bittet H. Thiere.

Raninenzüchterverein Riesa u. Umg.
Sonntag, den 14. September
Herbst-Vergnügen
im Schützenhaus. Beginn 7 Uhr abends.
Hierzu ladet ein der Gesamtverband.

Gasthof Pausitz.
Morgen Sonntag ab 6 Uhr nachm.
feiner öffentl. Ball.
Graebenit E. Gattendor.

Gasthof Mergendorf.
Morgen Sonntag ab 6 Uhr feiner öffentl. Ball.
Su regem Besuch ladet freundl. ein Paul Röber.



in reicher Auswahl
von Rosenthal, Hutschenreuther
und anderen namhaften Firmen

G. IMMANUEL
Schmann

Hodsee-Fischräucherer „Nordseehalle“
Pestalozzistraße 9

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung zur
gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am Montag, 15. 9. in Riesa eine
Fischräucherer
eröffne. Durch direkte Verbindung mit Wesermünde und mit-
wirken eines 20 Jahre im Fach erprobten ersten Räuchermeisters
bin ich in der Lage in eigener Räucherer täglich frische, ein-
wandfreie Ware herzustellen, z. B. Aale, Bücklinge, Sprotten, Fleck-
heringe, Schellfisch, Rotbarsch, Flunder, Makrele, Lachsling u. a. m.
Solide Tagespreise Wiederverkäufer gesenkte Preise
Um gütige Unterstützung bittet hochachtend
Telefon 663 **Hugo Jäger**

Sammeln
in der
Deutschen
Volkspartei!
Liste 5

Daums Konzerte

Riesa, Hotel Höpfner.

Die 2. Übungsstunde
findet
Montag, d. 15. September
für Damen 19¹/₂ Uhr,
Herren 20¹/₂ Uhr im
genannten Lokal statt.
Es können noch einige
Damen und Herren Auf-
nahme finden.

Gasthof Mantitz.

Sonntag, d. 14. Sept. 30
findet unser diesjähriges
Herbstvergnügen
statt, wozu Freunde und
Gönner herzlich ein-
geladen sind. Anfang 7 Uhr.
Geselligkeitsverein Mantitz.

Gasthof Seerhaujen

Morgen Sonntag ab 7 Uhr
Erntefestball
wozu freundlich einladet
H. Dienrich.

Gasthof Reußen.

Morgen Sonntag
öffentlicher Ball

„Erlanger“

Dresden-A., Zahnsgasse 3 Inh. Kurt Walther
Der **Mittagstisch**
preiswert
Allabendlich **Stimmungsmusik**

Die diesjährige
Dahlienschau

findet am Sonntag, 14., Montag, 15.
und Dienstag, 16. September statt
und werden alle Dahlienfreunde zur
Besichtigung freundlich einladen.
Stadtgärtnerei Riesa.

Margarete Rehfeld
Georg Hennig

beehren sich zugleich im Namen der Eltern
u. Mutter ihre Verlobung bekanntzugeben
Riesa H. Gröbba
14. 9. 1930

Erna Wendisch | **Eise Wendisch**
Max Lippert | **Fritz Berger**

grüßen als Verlobte
Riesa, Siedlung Neue Hoffnung 85
14. September 1930

Wähle Deutsche Volkspartei!
Liste 5!

Masskleidung
ist doch
das Beste

Warum?

Maßarbeit wirkt in allen Fällen
persönlich und vorsichtig
Maßarbeit bietet sorgfältigste und
solide Verarbeitung
Maßarbeit verwendet nur besten
und haltbaren Material
Maßarbeit gewährleistet vornehme
und preiswerte Eleganz

Gasthof „3 Lilien“ Glaubitz.
Morgen Sonntag von 7 Uhr ab
großer öffentlicher Ball
Nur Eintritt, Tanz frei.
Graebenit ladet ein **Otto Donat.**

Hermann Reinhardt Söhne
Gegr. 1865 Leisnig Fernruf 55
Wäscherei - Plätterei - Färberei
chem. Reinigung
Wäsche auch nach Gewicht!
Annahmestellen:
Riesa, Pausitzer Straße 5
(Schneiderei v. A. Jähne)
Röderau, Zeithainer Straße 6

Unser Ziel:
Befreiung des Staates
aus seiner Umklammerung
durch Interessenwirtschaft,
durch Parteilichkeit,
Nutznüßerei und Streberei
und damit
Befreiung unseres Volkes
von seinen
beiden Blutsaugern:
von der Tributfron und der
Marxistenfron!

Dr. Bang
Deutschnationale Volkspartei
Liste 2 Liste 2

Familiendrucksaachen liefern schnellstens
Langer & Winterlich, Riesa

Die heutige Nr. umfasst
20 Seiten.
Hierzu Nr. 87 der Beilage
„Gedächtnis an der „Eise“
und Nr. 89 der Beilage
„Unsere Heimat“

Liste:

6

Gegen Politik der Straße und Bruderkampf —
Für ernste Reformarbeit und Volksgemeinschaft!
Staatsbürger aller Stände und Schichten! Sammelt nach vorwärts in die junge

Deutsche Staatspartei!

Es führen in Sachsen: August Abel, Dr. Külz, Professor Apelt.

Liste:

6

Die deutsch-österreichischen Beziehungen.

Wien, 13. September.

Der Sonderberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ in Genf hatte gestern abend eine Unterredung mit Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, der sich zu der gestrigen vom Bundeskanzler Dr. Schober in der Volksversammlung des Völkerbundes gehaltenen Rede u. a. folgendermaßen äußerte: Ich habe die Rede des Bundeskanzlers Dr. Schober mit allergrößtem Interesse verfolgt. Besonders Interesse verdienen naturgemäß die Ausführungen des Bundeskanzlers über den von ihm angezeigten Weg zu Panuropa. Zunächst Zusammenfassung der wirtschaftlichen Interessen, und zwar zwischen den großen Märkten der Agrarproduktion und der Industrieproduktion. Ich weiß, daß Österreich und Deutschland, wie auf anderen Gebieten, so gerade auch auf diesem, Hand in Hand gehen können und miteinander Hand in Hand gehen werden. Ich habe den größten Wert darauf gelegt, mit dem Bundeskanzler alsbald in Genf zu sprechen. Ich habe die Freude, daß bei dieser Gelegenheit der Bundeskanzler seinen schon früher ausgedrückten Wunsch erneuert hat, mich sobald wie möglich in Wien zu sehen. Ich habe ihm freudig zugesagt und ihm vorgeschlagen, wenn es der österreichischen Regierung angenehm wäre, Ende Oktober für diesen Besuch in Aussicht zu nehmen. Ich freue mich, die lange hinausgeschobene Gelegenheit benutzen zu können, um in herzlichem, vertrauensvollem Gedankenaustausch mit den österreichischen Staatsmännern und in ständiger Berührung mit dem großen deutsch-österreichischen Wesen meine Liebe zu dem Brudervolk vertiefen zu können.

Bundeskanzler Schober vor der Völkerbundversammlung.

Genf. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober äußerte sich in der Freitagmorgen der Völkerbundversammlung in den europäischen Vereinigungsberechnungen. Er stellte dabei fest, daß Österreich die Folgen der Verfallung seiner Wirtschaft zu tragen habe und für auf die Schaffung einer großen europäischen Wirtschaftsbereiches gerichteten Vorschläge einzutreten müsse. Der Plan des französischen Außenministers könne einmal dadurch verwirklicht werden, daß man veruche, alle oder fast alle Staaten Europas an einheitlichem wirtschaftspolitischen Vorhaben zu bewegen, zum Beispiel zur Aufhebung der Ein- und Ausfuhrzölle, zum Beispiel zur Aufhebung der Handels- und Ausfuhrzölle, zu einem Postwesen, zu einer allgemeinen Herabsetzung der Zölle. Auf diesem Wege seien Fortschritte bei der Verwirklichung der Interessen und der politischen und wirtschaftlichen Verbindnisse der europäischen Staaten jedoch nur schwer und langsam zu erreichen. Staaten, wie Österreich könnten dagegen nicht mehr jahrelang warten, bis die Schwierigkeiten überwunden seien. Briand's Pläne könnten daher nicht mehr auf dem alten Wege verwirklicht werden. Es müßten vielmehr zunächst Gruppen von Ländern mit gleichartigen Verbindnissen und einander erscheinenden Bedürfnissen gebildet werden. Die Verbindung dieser Gruppen untereinander werde dann in nächster Zeit möglich sein. Dieser zweite Weg könne nicht mehr Aussicht auf Erfolg zu haben. Inzwischen hätten mehrere österreichische Nachbarstaaten sich dazu entschlossen, neue Wege zu geben, die jedoch keinen politischen Charakter hätten; es sei auch vorzuziehen, von einer wirtschaftlichen kleinen Entente zu reden. Die Zusammenarbeit der landwirtschaftlichen Ausfuhrländer sei ein Beispiel für die neuen Wege der Handelspolitik und der wirtschaftlichen Verständigung zwischen den Ländern, durch die Panuropa vorbereitet werden solle. Österreich sei bereit, an solchen Verhandlungen teilzunehmen, in der Erwartung, daß sich daraus für alle beteiligten Staaten eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage und zugleich für ganz Europa die Grundlage für die Verwirklichung der Pläne Briand's, wirtschaftliche Verständigung zwischen den Völkern Europas und die Festigung des europäischen und des Weltfriedens ergebe.

Nach dem österreichischen Bundeskanzler Schober sprechen in der gestrigen Nachmittags Sitzung noch die Vertreter Schwedens und Spaniens. Der schwedische Außenminister, Baron Ramel, sprach über die wirtschaftliche Tätigkeit des Völkerbundes. Er wandte sich gegen die von einigen Staaten in der letzten Zeit vorgenommenen Zollsenkungen, die, wie bei anderen Staaten, leicht Gegenmaßnahmen auslösen könnten. Der spanische Delegierte Quinones de Leon teilte mit, daß Spanien sich entschlossen habe, der Generalakte über die Gerichtsbarkeit beizutreten. Spanien erwarte, daß auf der Novembertagung des Vorbereitungsausschusses die Meinungsverschiedenheiten und Schwierigkeiten in der Abrüstungsfrage überwunden werden, so daß die internationale Abrüstungskonferenz endlich zusammentreten könne. Diese Konferenz werde das Prestige des Völkerbundes in der Hand haben, die Völker sehen ihr mit besorgter Erwartung entgegen. Der Initiative Briand's zur Schaffung einer engeren Zusammenarbeit der Völker Europas stehe Spanien mit voller Sympathie gegenüber.

Preußen und der Bau des Mittelkanals

Berlin, 13. September.

In einzelnen Blättern wird die preussische Staatsregierung für die Einstellung des Baues des Mittelkanals verantwortlich gemacht, insbesondere wird angeführt, daß Preußen sich weigere, seinen Anteil an den Baukosten beizusteuern. Hierzu erklärt der Amtliche Preussische Pressedienst:

Die Entscheidung, ob der Bau eingestellt werden muß, liegt allein in der Hand der Reichsregierung. Ihr untersteht nach der Reichsverfassung die Verwaltung der Reichswasserstraßen. Allerdings sind die beteiligten Länder, darunter Preußen, vertraglich verpflichtet, ein Drittel der Baukosten aufzubringen. In dem Vertrage heißt es im § 8 ausdrücklich, daß Preußen nur unter dem Vorbehalt der gesetzlichen Bereitstellung der Mittel zur Zahlung verpflichtet sei, d. h. daß es nur dann die Zahlungen leisten darf, wenn es tatsächlich die Mittel dazu bereit hat. Das ist zur Zeit nicht der Fall, denn aus laufenden Staatsmitteln können die erforderlichen Aufwendungen nicht bestritten werden und die Aufnahme einer Anleihe verbietet sich bei der jetzigen Lage der Finanzen in Reich und Ländern auch im Interesse der Reichsanleiherverwaltung von selbst. Die Aufrechterhaltung der Reichsanleiherverwaltung ist daher der oberste Grundgedanke der preussischen Finanzverwaltung gewesen. Er wird es auch in Zukunft sein gegen Preußen, des Reiches und der ganzen Welt.

Die Kalenderreform.

Die Frage einer Reform und Vereinfachung des Kalenders hat seit Jahren zahlreiche Kreise der Wissenschaft, der Verwaltung und besonders der Wirtschaft in den weiten Ländern der Erde beschäftigt. Sie hat besondere Bedeutung erlangt, nachdem der Völkerbund sich der Frage angenommen und durch eingehende Untersuchungen eine gewisse Klärung in den verschiedenartigen Bestrebungen auf Einführung einer rationelleren Zeitrechnung herbeigeführt hat. Der Völkerbund hat durch seine besonderen Untersuchungen die eingegangenen Reformvorschläge auf ihren Wert und ihre Aussicht auf ihre Annahme in der Öffentlichkeit geprüft. Aus der großen Zahl der Vorschläge wurden hauptsächlich zwei Arten in die engere Auswahl gestellt, deren Prüfung und Begutachtung durch nationale Studienkomitees empfohlen wurde.

Für Österreich ist auf Veranlassung der Reichsregierung am 18. Juni 1930 ein nationales Studienkomitee für die Kalenderreform gebildet worden in einer Versammlung von Vertretern der Regierungsstellen, der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft, des Erziehungs- und Bildungswesens und der Religionsgesellschaften. Die Studienkomitees sollen vor allem eine Stellungnahme der interessierten Kreise zu den Fragen der Kalenderreform und zu den wichtigsten Vorschlägen herbeiführen; ihre Berichte sollen durch die Regierungen dem Völkerbund zugeleitet werden, der die Beratung der Frage für das Jahr 1931 in Aussicht genommen hat.

Der Sachausschuß des Völkerbundes hat nach Auscheidung sachverständiger, meist zu weit gehender Vorschläge vor allem zwei Reformgruppen zur Prüfung gestellt, die mit

Plan B und Plan C bezeichnet werden. Beide Vorschläge, B und C, haben gemeinsam, daß ein ewiger und unveränderlicher Kalender dadurch geschaffen werden soll, daß der bisherige 365. Tag des Jahres keinen Wochentagsnamen erhalten soll. (Montag.) Das Jahr soll 52 Wochen zu je sieben Tagen = 364 Tagen zählen und dazu einen Tag, der als Tag ohne Wochentagsnamen etwa unter der Bezeichnung Jahresrest am Schluß oder Anfang des Jahres hinzugefügt werden soll. In Schaltjahren soll ein weiterer Tag ohne Wochentagsnamen hinzugefügt werden. Auf diese Weise würde das Jahr immer mit dem gleichen Wochentag anfangen. Jedes Datum würde in allen Jahren auf den gleichen Wochentag fallen.

Im übrigen weichen die beiden Vorschläge erheblich voneinander ab: Der eine Vorschlag, Plan B, behält die bisherige Einteilung des Jahres in 12 Monate bei, stellt aber 4 gleichlange Vierteljahre vor. Jedes Vierteljahr besteht aus 3 Monaten, von denen jeweils 2 Monate 30 und ein Monat 31 Tage zählen sollen. Der weitergehende Vorschlag, Plan C, stellt die Einteilung des Jahres in 12 gleichlange Monate zu je vier ganzen Wochen und je 28 Tagen vor. Der neue 13. Monat soll zwischen Juni und Juli mit dem Namen Sol oder Sonnenmonat eingefügt werden. Die Durchführung von Plan C würde folgende Vorteile bringen: Jeder Monat hat gleichviel Tage, jeder Monat besteht aus der gleichen Zahl von ganzen Wochen, alle Monate sind also untereinander ohne Zwischenrechnung vergleichbar. Jedes Datum hat nicht nur in jedem Jahr, wie bei Plan B, sondern auch in jedem Monat denselben Wochentagsnamen. Man würde sonach Uhren mit Wochentag und Datum herstellen können.

Politische Tagesübersicht.

Es heißt bei dem Verbot für nationalsozialistische Beamte, die Anordnung des preussischen Ministerpräsidenten, die den Beamten die Zugehörigkeit zur NSD, oder zur nationalsozialistischen Partei verbietet, hatte dem Abg. Rube (Nat.-Soz.) Veranlassung zu einer kleinen Anfrage im preussischen Landtag gegeben, in der diese Verordnung als verfassungswidrig abgelehnt worden war. Der preussische Innenminister beantwortet in seiner Antwort, daß der erwähnte Erlaß auf einem Beschluß des gesamten Staatsministeriums beruhe und mit den Grundgesetzen der Verfassung durchaus im Einklang stehe. Die freie Meinungsäußerung der Beamten sei, wie auch die obersten Disziplinardienste wiederholt festgestellt hätten, beschränkt durch den Rahmen der bestehenden Gesetze, d. h. ein Beamter verstoße schwer gegen seine Dienstpflicht, wenn er einer Partei angehöre, deren Ziel die Beseitigung des gegenwärtigen Staates, evtl. sogar auf dem Wege der Gewalt, sei.

Troika parteipolitisch neutral. Viceadmiral v. Trotha teilt mit: Herr Generalmajor von Lettow-Vorbeck hat in seiner Antwort auf einen offenen Brief Generals von Finow, in der Nummer 424 der „Berliner Börsenzeitung“ vom 11. September 1930 abends veröffentlicht, darauf hingewiesen, daß ich „bei den Konversationen“ keine Demagogie erkläre; ich bin Führer des Bundes „Deutsche Freischar“ muß ich mich bei aller Betonung der Wahlpflicht jeder parteipolitischen Stellungnahme enthalten, um das Werk der bündischen Jugend nicht parteipolitischen Auseinandersetzungen auszuliefern. (Vgl. v. Trotha, Viceadmiral a. D.)

Weitere Verhaftungen in Warschau. Wie der Vorwärts aus Warschau meldet, sind am Freitag in Polen weitere Verhaftungen von Oppositionsführern erfolgt. Unter anderem wurde in Neustadt in Pommerellen der frühere nationaldemokratische Abgeordnete Kwiatkowski, der frühere Handelsminister, verhaftet und nach der Festung Brest-Litowsk gebracht.

Rein Protektorial in Warschau. Der im Zusammenhang mit den Verhaftungen von Abgeordneten für Freitag angesetzte Protektorial ist nicht zustande gekommen. Von sozialdemokratischer Seite wird nun behauptet, daß eine Streikabsicht vorläufig gar nicht bestanden habe; die Regierungspressesekretärin erklärt demgegenüber, die Arbeitermassen hätten der Aufforderung zum Streik einfach nicht Folge geleistet. Polnische Antifaschisten überfallen deutsche Gemeindevorsteher. Am Donnerstag wurden in Friedenshütte nach einer Gemeindevorsteherprüfung, in der der Abgeordnete Frank von der deutschen Fraktion bei Beratung einer Entschließung gegen die Trennungsbrede darauf hingewiesen hatte, daß das Gemeindeparkett nicht der geeignete Ort sei, um derartige Entschließungen zu fassen, beim Verlassen des Sitzungssaales die deutschen Gemeindevorsteher im Korridor von Antifaschisten mit den Rufen: „Das ist eure Loyalität“ empfangen und geschlagen. Besonders schwere Verletzungen erlitten die deutschen Gemeindevorsteher Anton Kurko und Wilhelm Sturik. Nach dieser „Selbstenttarnung“ flüchteten die Banditen. Als der Oberbürgermeister erfuhr wurde, den Gemeindevorstehern wenigstens im Rathaus selbst polizeilichen Schutz angeordnet zu lassen, begab sich dieser in das im Erdgeschoss gelegene Polizeikommissariat, um bald darauf zu erklären, daß nur ein einziger Polizeibeamter anwesend sei.

Wichtige Wahlversammlung in Verlesberg. — Ueber 40 Verlesber. In der Nacht zum Freitag kam es nach einer sozialdemokratischen Wahlversammlung zu blutigen Zusammenstößen zwischen Mitgliedern des Reichsbanners, der SPD. und der NSDAP. Nach ruhig verlaufener Wahlversammlung versuchten Nationalsozialisten die Rednertribüne zu stürmen. Dieser Versuch wurde jedoch vom Reichsbanner vereitelt. Mit Biergläsern, Tischsetzen und Stühlen ging man aufeinander los. Die Nationalsozialisten mußten flüchten. In der darauf folgenden schweren Schlägerei auf der Straße wurden vierzig Personen verletzt. Zahlreiche Angehörige des Reichsbanners, der SPD. und der NSDAP. mußten mit Kopfverletzungen und Schädelbrüchen zum Arzt gebracht werden.

Ende Oktober besucht Curtius die österreichische Regierung. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober hat in Erneuerung einer bereits vor einiger Zeit an Dr. Curtius ergangenen Einladung nunmehr in einer persönlichen Unterredung Dr. Curtius von neuem gebeten, die österreichische Regierung in Wien zu besuchen. Der Reichsaussenminister wird Ende Oktober nach Wien reisen, falls nicht unvorhergesehene Umstände die Reise unmöglich machen sollten.

Kommunistenverhaftungen in Kairo. In Kairo sind vier ausländische Kommunisten verhaftet worden, unter denen sich ein deutscher Staatsangehöriger, Paul Dietrich, befindet. Sie waren im Auftrag Moskwa nach Ägypten gekommen, um über die Einrichtung einer kommunistischen Propagandazentrale zu verhandeln. Die Verhafteten waren im Besitz von englischsprachiger Literatur. Der Vorfall wird als ein erneuter Beweis dafür angesehen, daß Rußland Ägypten als einen geeigneten Angriffspunkt gegen das englische Weltreich betrachtet.

Spanien lehnt ausländische Stabilisierungskonten ab. Nach einer Meldung aus Madrid hat die spanische Regierung endgültig jede ausländische Anleihe abgelehnt, soweit sie als Gegenleistung die Abtretung des Petroleummonopols vorschlägt. Die Regierung hält vielmehr die Gold-

reserve für ausreichend, die Stabilisierung durchzuführen, die noch durch die Anwendung der neuen Vorschriften für den Kauf und Verkauf ausländischer Währungen gefördert werde.

Verteidigung in England über Hendersons Anstreben in Genf. Die Bemerkungen der Londoner Presse zu den Genfer Verhandlungen über den Paneuropaplan sind außerordentlich spärlich. Immerhin wird Henderson abermals als der Sieger in Genf angesehen, weil es ihm gelungen sei, die britischen Pläne von vornherein an den Völkerbund zu fetten. Mit Genugtuung stellt der Daily Telegraph fest, daß die ganze Angelegenheit nun einem Ausbruch übermittelbar worden sei, so daß die britischen Pläne zunächst einmal auf die lange Bank geschoben seien. Der Daily Herald betont, der Kernpunkt der ganzen Verhandlungen liege in der Erklärung Hendersons, daß für das nächste Jahr die Abrüstungskonferenz einberufen werden solle. Der Völkerbund müsse nun endlich dieser Frage näher treten, sonst werde er selbst darunter leiden.

Italienfeindliche Kundgebungen in Prag. — Teilnahme gegen das Gesundheitsgebäude. In der Nacht zum Freitag kam es nach einer Kundgebung der tschechischen Volkshilfsgemeinde gegen die Bienenzuchtvereine in Prag an mehreren Stellen Prags zu italienfeindlichen Kundgebungen. Mehrere hundert Faschisten zogen über den Benzelplatz zum Platz der Republik, wo sie von der Polizei zerstreut wurden, die zwei Verhaftungen vornahm. Später versammelten sich die Demonstranten vor dem tschechischen Gesundheitsgebäude, das mit Steinen bemordet wurde. Dabei wurden zahlreiche Fenstersteine im Erdgeschoss und im ersten Stockwerk zertrümmert. Es wurden auch Rufe laut „Nieder mit dem Faschismus“. Die Polizei verhaftete drei junge Leute. Eine andere Gruppe von Demonstranten zog in späterer Nachtstunde an dem Gesundheitsgebäude unter Hufeisen auf Säulen und niederrufen auf Italien vorbei.

Strafantrag des Reichsministers Schiele.

Berlin. (Funkpr.) Wegen eines Artikels in der „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“ vom 7. Sept. 1930, in dem es u. a. heißt: Die (Nat.)-Presse hat gelitten, weil Herr Schiele für seine „arznei Front“ 5 Millionen RM. vom Reichsbankrot erhalten hat. Herr Schiele hat also dem Reichsbankrot und seinen Ideen die Steigbügel gehalten und den deutschen Bauer verraten. Hierbei ist interessant zu wissen, wofür dieser Judaslohn von 5 Millionen verwendet wurde oder wird. Haben die Vertreter der „arznei Front“ sich diesen Reibach geteilt, um damit jetzt ihren Wahlkampf zu führen?

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat gegen den verantwortlichen Schriftleiter Strafanktrag gestellt.

Die Verteidigung der verhafteten polnischen Abgeordneten.

Warschau. Die Rechtsanwaltskammer hat ein Komitee zur Verteidigung der verhafteten Abgeordneten mit dem Vorsitzenden der Kammer, Kowoborski, an der Spitze gebildet. Der Staatsanwalt hat den Verteidigern mitgeteilt, daß die Verhafteten sich in der Festung Brest-Litowsk befinden. Einige Blätter wissen zu berichten, daß die Regierung sich mit dem Gedanken trage, die Anwaltskammer, die bekanntlich eine scharfe Entschließung gegen die Verhaftungen annahm, die ungesetzlich genannt wurden, aufzulösen. In Warschau, Pragas, Wernberg und Larnow fanden kleinere Demonstrationen gegen die Verhaftungen statt, die von der Polizei leicht zerstreut wurden. Der Antrag des von den Sozialisten gefasste Beschlusses, für gegen einen Protektorial zu erklären, ist nicht zur Ausführung gekommen.

Gegenüber dem Communiqué der Regierung zu den Verhaftungen, in dem behauptet wurde, daß die Abgeordneten wegen krimineller und politischer Verbrechen nach Gröschens ihre Immunität verhaftet worden seien, heißt die Gazeta Warszawska heute fest, daß die 18 verhafteten oppositionellen Abgeordneten nur politischer Verbrechen angeklagt seien; Kriminalverbrechen würden dem ehemaligen Abgeordneten des Regierungsblochs, Walschmaga, zur Last gelegt. Das Blatt richtet an die Regierung die Frage, weshalb Walschmaga erst am 9. dieses Monats zusammen mit den oppositionellen Abgeordneten verhaftet worden sei, denn seine Immunität sei schon vor Aufhebung des Sejms, und zwar am 21. Februar, erloschen. Gestern abend ist übrigens in Larnow noch der ukrainische Abgeordnete Wladislaw verhaftet worden.

Sachbefehl gegen die polnischen Abgeordneten

Warschau, 13. September.

Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter am Warschauer Bezirksgericht sind nach Brest am Bug gereist, wo die verhafteten Abgeordneten interniert sind. Nach dem Verhör der Verhafteten hat der Untersuchungsrichter den vorläufigen Sachbefehl gegen sämtliche internierten Abgeordneten erlassen.

Beschlußfassung und weitere Ausprache in Genf.

Genf. (Funkpr.) Die Völkervereinigung hat zu Beginn ihrer heutigen Sitzung über die bisher angenommenen Entwürfe Beschlüsse gefasst. Unter anderem wurde der deutsche Antrag auf Eröffnung der Verhandlungen über den Völkerbund dem vollständigen Ausschuss übergeben. Damit ist zum ersten Mal der vollständige Ausschuss der Völkervereinigung mit der Völkerbundfrage befaßt und entsprechend dem gedachten Wunsch der Völkerbundvertreter Gelegenheit zu einer eingehenden Erörterung der ganzen Frage gegeben.

In Fortsetzung der allgemeinen Diskussion sprach Bundesrat Hoffa. Er ging davon aus, daß man vom Völkerbund keine magische Wirkung erwarten sollte. Die Form der tätigen Zusammenarbeit ist ganz gleichgültig; es handelt sich vielmehr um den Willen eines neuen Volkes, als um die Schaffung eines neuen Organismus. Hoffa warte vor einem neuen Organismus im Verhältnis zum Völkerbund. Alle Staaten hätten sich mit der Schaffung eines autonomen Sekretariats und eines Rates der europäischen Staaten ausgesprochen.

Die Ründigung der Gehaltsstaffel im Ruhrbergbau zurückgezogen.

Ossen. (Funkpr.) Der Bergarbeiterverband hat, nachdem durch den am 4. September gefaßten und inswischen für verbindlich erklärten Schiedsspruch die Löhne der Bergarbeiter unverändert gelassen sind, die in seinem Schreiben vom 30. August ausgesprochene Ründigung der Gehaltsstaffel der technischen und kaufmännischen Angestellten zurückgezogen. Damit laufen die bisherigen Gehaltsabkommen weiter.

Neueinstellung von Arbeitern bei Siemens & Halske.

Berlin. (Funkpr.) Wie wir hören, hat sich in den letzten Tagen bei der Siemens & Halske Aktiengesellschaft der Beschäftigungsstand der Werkstätten ein wenig gehoben, so daß die Mehrzahl der bisher mit Kurzarbeit beschäftigten Arbeiter wieder voll arbeiten und darüber hinaus sogar 500 Neueinstellungen vorgenommen werden konnten.

Diese Belebung ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß es in der letzten Zeit gelungen ist, mehrere größere Auftragsarbeiten heranzuführen, an denen auch das Werkwerk beteiligt ist. Die Geschäftslage rechnet damit, noch innerhalb der nächsten Woche wieder in allen Werkstätten ohne Kurzarbeit auszukommen und die Zahl der Neueinstellungen von Arbeitern auf insgesamt 1000 zu erhöhen. Das würde allerdings zunächst nur bedeuten, daß erst 10% der durch den allgemeinen Konjunkturrückgang zur Entlassung gekommenen Arbeiter wieder ihrer alten Beschäftigung zugeführt werden können.

Straßer droht Hitler mit Enthaltungen.

Berlin. Der Führer der nationalsozialistischen Opposition Otto Straßer hat in seinem Blatt auherordentlich scharf gegen den Hitler-Bischof bzw. dessen Kampfesweise gegen die nationalsozialistische Opposition Stellung genommen. Straßer erklärt u. a., es müsse doch auch dem „Völkischen Beobachter“ bekannt sein, daß er auf Grund genauer Kenntnis der Führer der N.S.D.A.P. und des Aktienmaterials seinen Augenblick „mit dem besten Scheinwerfer bündelnde Hände in eine endlose Reihe der ideo-logischen, sogar kriminalen Märdern der N.S.D.A.P.“, so daß der Staatsanwalt lebhaftes Interesse für die Führer und die Kandidatentlisten der Hitlerbewegung erhalten könnte. Die N.S.D. würde dann seinen Anhang mehr haben, „als ihrer Bauer und Barmat zu schämen“.

Calonder soll weiter amtieren

Genf, 13. September.

In Völkervereinigungskreisen besteht allgemein der Wunsch, daß der bisherige Präsident der Gemischten Kommission für Oberstleutnant Calonder, der befähigt aus persönlichen Gründen sein Aufschiedsgesuch beim Völkerbund eingereicht hatte, sein Amt weiterzuführen möge. Das allgemeine Verlangen, das Calonder sich durch seine objektive Amtsführung im früheren Abstimmungsgebiet erworben hat, kommt darin zum Ausdruck, daß gestern Reichsaussenminister Dr. Carius und der polnische Außenminister Jazłowski ein gemeinsames Schreiben an den Völkerbundrat gerichtet haben, worin dieser ersucht wird, Calonder um Fortsetzung seiner Tätigkeit zu bitten. In Völkervereinigungskreisen glaubt man, daß Calonder sich einem einstimmigen Wunsch des Rates nicht verschließen wird.

Trigogen Staatsgefangener

Buenos-Aires, 13. September.

Innenminister Sorondo teilte dem Vertreter der Associated Press mit, daß Trigogen sich noch immer als Gefangener an Bord des Kreuzers „Belgrano“ befindet. Der Kreuzer habe die argentinischen Gewässer nicht verlassen, sondern läge zwei Stunden von der Stadt La Plata entfernt vor Anker und warte weitere Befehle ab. Sorondo stellte in Aussicht, sobald die Maßnahmen bekannt zu geben, die gegen Trigogen und die anderen politischen Gefangenen getroffen werden sollen.

Zur Aufindung der Franklin-Expedition.

Fort Mac Murray. (Funkpr.) Ueber die Aufindung der seit 85 Jahren verschollenen Franklin-Expedition durch den kanadischen Forscher Major Curwen und seinen Piloten Gilbert werden jetzt mehrere Einzelheiten bekannt. Beide Flieger sind die ersten, die auf der King Williams-Insel gelandet sind. Berichte zufolge sind mehrere Teilnehmer der Franklin-Expedition an Ort und Stelle gefunden worden, die in einem Boot auf dem Meer verunglückt waren, so daß angenommen werden kann, daß die Expeditionsteilnehmer der Reise nach Grönland und von ihren Kameraden befreit worden sind. Die letzten Überlebenden sind vor Hunger und Schwäche zusammengekommen. Die Skelette wurden zwischen Überlebenden von Eisentüchern aufgefunden, die aufeinander von den Eisbrocken oder durch Stürme zertrümmert wurden. Unter den Trümmern fand man gut erhaltene Kleidungsstücke aus Bärenhäuten. Bei ihrem Fluge entdeckten die Piloten auch die Überreste des von der Expedition verlassenen Schiffes.

Die Ballonfahrt der Andree-Expedition.

Stockholm. (Funkpr.) „Dagens Nyheter“ veröffentlicht heute eine Schilderung der Ballonfahrt der Andree-Expedition nach dem Tagebuch Strindbergs. Es heißt darin, daß er während der ersten 24 Stunden der Fahrt fortwährend ein plebisches Gefühl bemerkt habe. So kam aus dem großen Ballonventil. Der Ballon fuhr zuerst in 500 Meter Höhe mit 7 Meter Sekunden-geschwindigkeit. Am nächsten Tag fiel er auf etwa 300 Meter. Das Fesseln hielt an. Der Ballon stieg dann noch einmal bis auf 600 Meter. Strindberg und Franke warfen Sand und eine Schwimmdose ab, trotzdem fiel der Ballon wieder bis auf 400 Meter. Am Morgen des 12. Schwelte man in 600 Meter Höhe. Die Sonne schien und man gab sich schon der Hoffnung auf eine Höhenfahrt hin, als der Anker sich an einem Eisblock festbiss. Ein Sturzwind machte den Ballon frei, aber er ging auf das Eis nieder. Die Sonnenhöhe ist am 15. 7. 1897 um 1 Uhr 58 mit 85 Grad und 19 Minuten angegeben. Nach der im Tagebuch befindlichen Kartenskizze befand sich die Forscher bei der Landung, die man vorher schon auf einer Kalküle versucht hatte, auf ungefähr 80 Grad und 4 Minuten nördlicher Breite.

Die Verziehung des „Beppellin“ auf seiner Auslandsreise.

Berlin. (Funkpr.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, wie wir hören, auf seiner Auslandsreise nicht nur, wie gemeldet, auf dem Hinweg, sondern auch auf dem Rückweg, beschossen worden. Nach amtlichen Mitteilungen ist die Verziehung aber nicht aus sowjetrischem Boden und nicht von sowjetrischen Grenzschutzern erfolgt. Das Luftschiff könnte also nur von lettischem Boden aus beschossen worden sein. Darüber sind Anfragen nach Lettland gerichtet worden, aber eine Antwort darauf ist noch nicht erfolgt.

Gibt einem staatsbürgerlichen Kabinett, das die Schäden der Vergangenheit zu beseitigen entschlossen ist, eine tragfähige Wehrmacht, die es ihm möglich macht, eine zielbewusste, sachliche und allen Zeilen des Volkes gerecht werdende Staatspolitik zu führen.

Explosion eines Pulvermagazins in Kankas.

Kankas. (Funkpr.) In der Pulverfabrik von Dupont, die etwa 15 Kilometer nördlich von Kankas liegt, explodierten in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr mehrere Pulverfässer. Die Explosion richtete in der Umgebung große Verheerungen an. Im weiten Umkreis liegen Trümmerhaufen. Auf den Landstraßen wurden zahlreiche Personen durch Splitter verletzt. Ueber das Schicksal von 125 Familien, die in der Nähe wohnten, fehlt noch jede Nachricht.

Brand eines Güterzuges in Oklahoma.

Oklahoma. Bei Enid explodierten in einem Güterzug mehrere Tankwagen. Durch die Stichflamme wurde der ganze Zug in Brand gesetzt. Der ganze Zug brannte in wenigen Sekunden lichterloh. Mehrere Landwirte, die auf den Güterwagen als blinde Passagiere mitfuhren, konnten nicht mehr entkommen und verbrannten, da ihnen auch von den herbeigeeilten Personen keine Hilfe geleistet werden konnte.

Oklahoma. Bei dem Brand eines Güterzuges in der Nähe von Enid sind 5 Personen verbrannt.

2 Opfer eines Motorradunglücks.

München. In Gräfelfing bei München ereignete sich heute Nacht ein Motorradunglück, dem 2 Personen zum Opfer fielen. Der 30jährige Automobilmechaniker Sturm, der sich mit dem 18jährigen Kaufmann Lehner auf der Fahrt nach Wangen befand, wollte an einer Kurve einen anderen Motorradfahrer überholen und geriet infolge der hohen Fahrgeschwindigkeit ins Schleudern. Das Motorrad rannte gegen einen Baum und Sturm wurde sofort getötet. Der Soziusfahrer wurde in einen Fuder geschleudert, wo er mit schwerster Hirnverletzung blieb. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Letzte Funkprach-Meldungen und Telegramme vom 12. September 1930.

Der Reichskanzler besucht die Werke der Gießerei Cöster. Berlin. (Funkpr.) Reichskanzler Dr. Brüning, der sich seit einigen Tagen im Badischen Riedersheim aufhält, besuchte heute die Werke der Cöster der Reuzberger Eisenwerke und legte an der Rührkette der wichtigsten Maschinen einen Kranz mit schwarz-goldener Schleife nieder.

Polnische Phanatiker über einen deutschen Militärballon.

Berlin. (Funkpr.) Die polnische Presse bringt eine Meldung, daß ein deutscher Militärbeobachtungsballon in den Niemien gefallen sei. Sie macht daraus aufmerksam, daß Deutschland nach dem Versailles Vertrag keinerlei Lufttruppen haben darf, also auch keine Beobachtungsballons. In dieser Meldung wird von deutscher Seite festgestellt, daß die Reichswehr keine Militärballons besitzt. Auch das Reichsverkehrsministerium ist im unklaren darüber, um was für einen Ballon es sich gehandelt haben sollte. Wahrscheinlich ist es ein Privatballon gewesen, der abgestürzt ist.

Belgien und Baden wieder aus der Haft entlassen.

Itona. (Funkpr.) Der Senat des Oberlandesgerichts Kiel hat gestern in Itona über die Verurteilung der Wiederkehr der im Bombenlegerprozeß angeklagten Bräute und Beden entschieden und die Haftentlassung angeordnet.

Der Brand auf der „Höringen“ gestillt.

Kiel. (Funkpr.) Der Feuerwehrt ist es gelungen, den Brand auf der „Höringen“ zu löschen. Die noch alim-wendenden Korfmassen wurden im Laufe des heutigen Vormittages entfernt, so daß jede Brandgefahr auf dem Schiff beseitigt ist. Die „Höringen“ wird voraussichtlich am Montag nach Wilhelmshafen auf die Werft gehen.

Eine rote Karte an Polen.

Danzig. (Funkpr.) In der neuerlichen Verhaltung einer Danziger Staatsangehörigen auf dem Bahnhof Dirschau, die bei ihrer Heimkehr durch den polnischen Beamten schwer beschimpft wurde, verläutet, daß der Senat nunmehr eine rote an die polnische diplomatische Vertretung in Danzig gerichtet hat. In dieser rote wird über die in letzter Zeit überhandnehmenden Fälle Beschimpfung geführt, in denen Danziger Staatsangehörige in Dirschau ohne jede Veranlassung ihrerseits Unannehmlichkeiten und Beschimpfungen seitens polnischer Organe ausgesetzt sind. Wegen der beschimpfenden Äußerungen des polnischen Polizeibeamten ist Bestrafung verlangt worden. Weiter werden Entschädigungsansprüche für die verhafteten Danziger Staatsangehörigen gemacht.

Protestkundgebung gegen die Verhaftung der Sejmabgeordneten.

Kattowitz. (Funkpr.) Die Deutsch-Sozialistischen Verbanden gedenken eine Kundgebung gegen die Verhaftung der Sejmabgeordneten. An der Kundgebung nahmen etwa 2000 Personen teil. Die Kundgebung wurde mit einem Hoch auf ein demokratisches Polen und mit dem Rufe: „Nieder mit Pilsudski!“ geschlossen. Die Kundgebung fand in Anwesenheit eines starken Polizeiaufgebots statt, während im Versammlungssaal selbst zahlreiche Kriminalpolitisten aus Konarkowen zur Ueberwachung der Demonstration herangezogen waren.

Ründigung des Arbeitszeitabkommens.

Ossen. (Funkpr.) Die Bergarbeiterverbände haben schon heute entsprechend der im Arbeitszeitabkommen enthaltenen Bestimmungen, daß die Ründigungssabsticht 14 Tage vor dem Ründigungstermin bekannt gegeben werden muß, mitgeteilt, daß sie das Arbeitszeitabkommen am 1. Oktober zum 30. November kündigen werden.

Schicksal eines Marschflugzeuges.

Kachen. (Funkpr.) Der unter dem Verdacht des Mordes an der Händlerin Maria Koller in Düren festgenommene Wächter Bürlemann hat gestern abend unter dem Druck des Beweismaterials ein Geständnis abgelegt.

Ein französisches Volkflugzeug gesunken.

Paris. Nach einer Meldung aus Madrid ist ein französisches Volkflugzeug der Strecke Marseille-Alger von einem spanischen Dampfer, auf dem Meer schwimmend, aufgefunden worden. Die Besatzung und die Post konnten geborgen werden, während das Flugzeug in den Fluten versank.

Fünf Arbeiter in einer Taucherglocke verunglückt.

Paris. Wie dem Journal aus Marseille gemeldet wird, sind bei Arbeiten unter dem Meeresniveau, die mit Hilfe einer Taucherglocke vorgenommen wurden, fünf Arbeiter verunglückt. Zwei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden. Die anderen drei sind mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht worden.

Die Besatzung des französischen Volkflugzeuges Marseille-Alger gerettet.

Paris. Ueber das Schicksal des seit Donnerstag morgen vermissten Volkflugzeuges des französischen Marschflugzeug-Alger liegen jetzt Nachrichten vor. Ein spanischer Dampfer hatte die Notrufe des Flugzeuges, das wegen Versagens der Deckschraube auf hoher See niedergehen mußte, gehört und sich sofort an die bezeichneter Stelle begeben. Es gelang ihm, die Besatzung der Maschine und die Post zu übernehmen, während der Apparat selbst wenige Minuten später sank.

Ballanandruch in Japan.

London. Der japanische Vulkan Kama zeigte am Freitag plötzlich eine stark vermehrte Tätigkeit. Mit donnerndem Getöse wurden große Mengen Lava ausgeworfen, so daß die Einwohner im Umkreis von vielen Meilen schreckt fliehen. Nach den bisher vorliegenden Berichten ist nur ein Mann getötet worden.

Türkische Erfolge gegen die Kurden.

London. Die große Offensive der türkischen Truppen gegen die aufständischen Kurden in der Gegend des Karak ist erfolgreich verlaufen. Die Türken verfolgten die Aufständischen bis zu einer Höhe von 1400 Metern und brachten ihnen schwere Verluste bei. Der Westen und Süden des Aufstandsgebietes ist nun vollkommen von den Kurden geräumt. Einer kleineren Kurdenabteilung gelang es, sich auf eine Feststellung in der Nähe von Dagh zurückzuziehen. Sie wurden von den Türken vollständig umzingelt.

Flugzeugunglück in Südafrika. — Zwei Tote.

Bretoria. (Funkpr.) Auf dem Flugplatz von Roberts Weight ist ein Militärflugzeug abgestürzt. Die beiden Insassen wurden hierbei getötet.

Ein Staatsgerichtshof in Bern.

New York. (Funkpr.) Die Associated-Press aus Lima berichtet, daß die neue peruanische Regierung einen Staatsgerichtshof eingesetzt, vor dem sich diejenigen Personen verantworten sollen, die Staatsgelder veruntreut haben. Die Einsetzung des Staatsgerichtshofes erfolgte unter großer Beteiligung der Bevölkerung in einem feierlichen Akt. Der einstweilige Präsident Sanchez Cerro hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache.

Ein neuer Atlantikflug Amerika-England.

Montreal. (Funkpr.) Die Piloten Carter, Rolland und Harry Grace sind hier mit dem Eindecker „Columbia“ zu einem Transatlantikflug nach England aufgebrochen. Sie werden in Harbour Grace (Neufundland) eine Zwischenlandung vornehmen.



Werberberatung kostenlos im Rieser Tageblatt.

Indizes der Großhandelspreise vom 10. September 1930.

Berlin. (Funkpr.) Die auf den Stichtag des 10. September berechnete Großhandelsindex der Statistischen Reichsanstalt ist mit 123,5 gegenüber der Vorwoche 123,9 um 0,4 p. C. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indizes für Agrarstoffe um 0,5 p. C. auf 115,3 (Vorwoche 115,9), die Indizes für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,3 p. C. auf 116,6 (116,9) und die Indizes für industrielle Fertigwaren um 0,3 p. C. auf 143,4 (143,8) nachgegeben. Die Indizes für Rohstoffe waren um 0,3 p. C. auf 108,1 (107,8) gesunken.

Paul Höhne Dahlien- und Staudengärtnerei
Seitheim-Lager

veranstaltet am Sonntag, 14. September, in sämtlichen Räumen

Gasthaus „Neue Welt“
feine diesjährige
große Dahlienschau.

11. u. Großvaters Geburtstag und laden alle Blumenfreunde hiermit freundl. ein
Paul Höhne und der Neue-Welt-Wirt.

Für die
moderne Hausfrau
nur die
Eschbach
Reform-Küche



Zu beziehen durch

Louls Haubold
Riesa, Pausitzer Str. 20.

Raucher

garant. in 3 Tagen Nicht-
raucher. Auskunft kosten-
los. Gubens & Bierschke,
K. m. B. O., Dresden-N. 24.

Nähmaschinen

faut man bei
Paul Emil Müller
Hauptstraße 64.

Achtung! Achtung!
Morgen

geht es nicht um den Zank der Parteien, nicht um Bränning oder Hermann Müller, nicht um Finanzpläne und Notverordnungen. Es geht um Freiheit oder Knechtschaft für Deutschland!

Diese Freiheit nur durch die
Deutschnationale Volkspartei

Liste 2 Liste 2

Haben Sie es nötig, Ihren Bedarf an guten

Rupf- und Schleißfedern



bei herumliegenden Händlern, die Proben auslegen oder v. Verlang- geschäften zu bedien? Sie können dort nicht billig kaufen, da die Unkosten viel zu hoch sind, außerdem nicht die Gewähr haben, die Ware zu bekommen, welche Sie erleben haben. — Wollen Sie gut und preiswert kaufen, so bedien Sie Ihren Bedarf in der

Gänsemästerel Albert Haberecht
Bahnhof Röderau * Tel. 516.
In Gänserupf per Pfund nur 3 Mark.



M.A.N.
MASCHINENFABRIK AACHEN-ROSENHEIM
LASTWAGEN
OMNIBUSSE

Nicht viele — nur drei Worte!
Musterhaft Ausdauernd Nutzbringend
M.A.N.-Lastwagenbüro Dresden,
Christianstraße 19, F. 22527
Werkstatt und Ersatzteillager.

Margarine-Vertretung.

Führendes Werk der Margarinebranche sucht zum Besuch der Kolonialwarengeschäfte und Bäckereien einen gut eingeführten, tüchtigen

Vertreter

für Riesa und Umgegend. Bewerber, die mit dem Verkauf des Artikels Margarine bereits vertraut sind, werden bevorzugt. Angebote mit Angabe von Referenzen an die Geschäftsstelle des „Rieser Tageblattes“ unter K. b. U. 4493 erbeten.

Neu eingetroffen

Bildschmuck für Anzeigen, insbesondere für Herbstmoden Handschuhe, Pelze und Pelz-Besätze, Strümpfe, Wäsche Teppiche, Gardinen, Schirme, Betten und Steppdecken u. v. m.

Die Verwendung dieser Bildmatern sichert doppelten Reklame-Erfolg Vorlage, Auskunft und Beratung bereitwilligst in der Geschäftsstelle des

Rieser Tageblatt, Goethestraße 59

Wäschemangeln

ohne und mit automatischer Scherengitter - Ausschaltung sowie alle anderen Systeme in solider Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise

Firma Paul Thiele
Spezialwäschemangelfabrik
Chemnitz 97, Schlossstr. 6. Fernruf 44036.
Reparaturen und Umbauten allerbilligst.

Amerikan bester Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern



1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 80 Pfg. bessere Qualität 1 M. Halbweiße, flaumige 1 M. 20 u. 1 M. 40; weiße flaumige, geschliff. 1 M. 70, 2 M. 2 M. 50, 3 M.; feinste, geschlossene Halbflaum-Perlefedern 4 M., 5 M., 6 M. Halbweiße Daunen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge kostenfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franco. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.
G. Benisch in Prag XII, Ameritz ulice Nr. 770, Böhmen.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Letzter Appell
an alle Volksgenossen u. Nichtwähler!

Wer für eine verantwortliche Staatsführung, für Erhaltung unseres Volkstums in einem Staat der Sauberkheit und Ordnung, überhaupt für eine gesunde Staatspolitik ist, der wählt

Liste 16

Konservative Volkspartei

Seltene Gelegenheit!

1 Dickenmaschine 600 mm breit
1 Vorlege hierat
1 Mischmaschine, 400 mm ab Standort Mühlberg
1 Kombi. Presse, Reib- löse u. Bodenmaschine
1 kombinierte Misch- und Dickenmaschine ab Standort Dösch, alle Maschinen geb., aber gut erhalten, noch teilw. im Gange zu beschäftigen, verkauft unter der Hälfte des Preises gegen Zahlungserleichterung
J. Schmid
Altenburg (Thür.)
Hohle Straße 88.

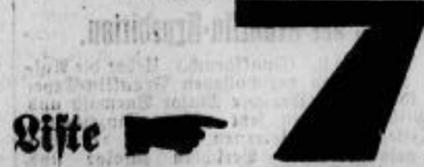
Erbsenpflanzen
Porree- und Winter-salatpflanzen empfiehlt billigst
E. Seifert
Gärtnerei Giesbütz.

Deutscher Mittelstand!

Du willst die Freiheit der deutschen Wirtschaft!
Du willst die Freiheit deines deutschen Vaterlandes!
Du willst die Erhaltung christlicher Sitte und Kultur!
Du willst Erleichterung von den unerträgl. Steuerlasten!
Du willst einen sauberen Reichsverwaltungsapparat mit einem guten, vorgebildeten Berufsbeamtentum!

Im alten Reichstag kämpfte die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegen erhöhte Besteuerung der Warenhäuser und Konsumvereine.
Im neuen Reichstag wird die Deutsche Staatspartei mit ihrem Kandidaten, dem Juden Dr. Weil, im Geite Adolf Damaskos die Bodenreform durchzuführen versuchen!
Deshalb weise dich ernstlich, ehe Du zur Wahlurne gehst. Deshalb schenke dein Vertrauen nur den Männern aus Deinen eigenen Reihen und wähle geschlossen die

Reichspartei des Deutschen Mittelstandes
(Wirtschaftspartei)



Gewerbelammerpräsident
Bäderobermeister Franz Biener-Chemnitz
Glaserobermeister Oskar Veier-Dresden
Kaufmann Hart Lauterbach-Leipzig
Oberpostinspektor Graf Lud-Chemnitz
Gastwirtheverbanddirekt. Richard Wagner-Leipzig usw.



Spuren der Franklin-Expedition gefunden.

Der kanadische Polarforscher Major Burwash (links) hat auf dem King-William-Land zwei Zeltlager der Franklin-Expedition entdeckt, die im Jahre 1845 den Versuch machten, die Nordwest-Passage — die Durchfahrt von Lancaster-Sund zur Bering-Strasse — zu erforschen. Die Expedition wurde zum letzten Male im Juli des gleichen Jahres in

der Melville-Bai gesehen und war seitdem verschollen. Jahre und Jahrzehnte später wurden geringe Spuren von ihr gefunden, unter anderem ein Schriftstück, aus dem hervorging, daß Franklin tatsächlich die lange gesuchte Passage gefunden hat.



Das Haus der „Hochalpinen Forschungsstation Jungfrau“.

die kürzlich unter Mitwirkung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der Universität Paris, der Royal Society in London, der Wiener Akademie der Wissenschaften und der amerikanischen Rockefeller-Stiftung ins Leben gerufen wurde. Das Institut, das sein Heim am Gange des Eppinger-Felsens in 3450 Metern Höhe aufgeschlagen hat, bezweckt, den Gelehrten aller Nationen die Erforschung der hochalpinen Meteorologie, Fauna und Flora zu erleichtern.

Vermischtes.

Berliner Polizeibeamtin beim Edelweißsuchen in den Bergen abgestürzt. Donnerstag unternahm, wie dem „Berl. Volksanzeiger“ aus München gemeldet wird, die 42jährige Berliner Kriminalbezirkssekretärin Marie Louise Glanz aus Berlin-Galeien, die sich zur Kur in Bad Reichenhall aufhielt, mit einem dortigen Einwohner einen Aufstieg auf den Hohen Göll. Die Touristin hatte erfahren, daß an einer bestimmten Stelle noch Edelweiß vorhanden sein sollte. Anscheinend von Schwindel gepackt, stürzte sie an einer sonst gefahrenfreien Stelle ab und blieb etwa 100 Meter tief zerquetscht liegen.

Leichte Erdbeben in Griechenland. Griechenland wurde am Freitag von einem leichten Erdbeben heimgesucht, dessen Zentrum Korinth war. Im ganzen wurden 12, teils schwächere, teils stärkere Erschütterungen beobachtet. Erdbebenschäden sind bisher nicht gemeldet.

Die Unwetterrisiken in Frankreich. Durch die schweren Unwetter, von denen ganz Südfrankreich heimgesucht wird, wurde in Nizza und Mentone für mehrere Millionen Franken Schaden angerichtet. Auch die nördlicher gelegenen Gegenden bei Lyon haben schwer unter dem Unwetter zu leiden gehabt. In einer Reihe von Häusern steht das Wasser etwa einen Meter hoch. Vom Sturm wurden Schornsteine und Bäume umgerissen und Häuser abgedeckt. In Roquevaure entstand durch Blitzschlag ein Brand, durch den 15 Häuser eingeschert wurden.

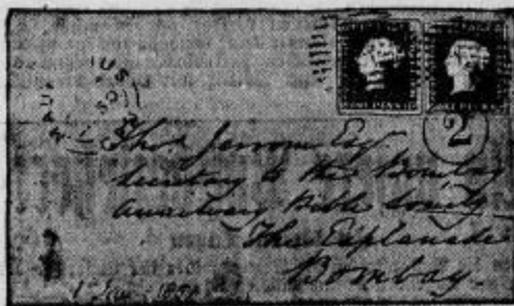
Das eigene Kind zehn Jahre im Kuhstall gefangen gehalten. In einer Ortschaft in Estlin in der Slowakei fanden dieser Tage Gendarmen in einem verlassenen Kuhstall die 24 Jahre alte Tochter einer Bäuerin mit einem Strick an einer Krippe angebunden auf. Der abgemagerte Körper wies Spuren schwerer Mißhandlung auf. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung in ein Krankenhaus an. Die Mutter hat gestanden, ihre Tochter über zehn Jahre vergeschlossen und angebunden gehalten zu haben, da sich im Jahre 1919 bis 1920 bei dem damals 14jährigen Kinde Anzeichen von Striptan gezeigt hätten.

Unwetter über Norditalien. Ueber Mailand und Umgebung ist am Freitag ein schweres Unwetter niedergegangen. Die Ortschaft Rovato Milanesi wurde zum größten Teile überschwemmt. Modena und Umgebung wurde von einem heftigen Hagelschlag heimgesucht. Aus Brescia und Verona werden Wollendürre und starker Temperaturfall gemeldet. In den Bergen bei Brescia ist Schnee gefallen. Rom wurde in der Nacht zum Freitag von einem heftigen Gewitter heimgesucht, das

jedoch keine Abkühlung brachte. Freitag mittag zeigte das Thermometer immer noch 28,8 Grad im Schatten. Berliner Schulen wegen Diphtherie geschlossen. In Berlin-Neukölln sind vier Gemeindeschulen auf Anordnung der Gesundheitsbehörden zunächst bis zum 24. September geschlossen worden, weil seit Mitte d. M. unter den Kindern fortgesetzt Diphtherie-Erkrankungen vorkamen.

Umbau der Wartburg. Auf der Wartburg ist während der vergangenen Monate das Ritterhaus einem gründlichen Umbau unterzogen worden. Feuergefährlichkeit und Bauvalligkeit der alten Anlage machten durchgreifende Erneuerungsarbeiten nötig. In Geh. Rat Prof. Bobo-Ehhardt-Berlin wurde der Meister gefunden, der mit tiefstem Verständnis für mittelalterliche Burgenbaukunst den Umbau so leitete, daß das Alte streng gewahrt und doch zugleich allen neuzeitlichen Bedürfnissen voll auf Rechnung getragen wurde. Das Ritterhaus enthält außer der geräumigen Wohnung des Kommandanten zwei Granat-Geburtszimmer, in denen neben Erinnerungen an den längst verstorbenen langjährigen Kommandanten der Wartburg Hans Lufas von Granach auch hervorragende Bilder seines berühmten Ahnherrn des Malers Lufas Granach aufbewahrt werden.

Ueber drei Jahre Gefängnis für „Tötung auf Verlangen“. Das erweiterte Schöffengericht Berlin-Neukölln verurteilte am Freitag den 20jährigen Verkäufer Günter Abel, der seine 19jährige Freundin Gerda B. auf ihren eigenen Wunsch erschossen hatte, zu drei Jahren und einer Woche Gefängnis. Nach Verhängung weiterer fünf Monate hat das Gericht dem Angeklagten Bewährungsfrist in Aussicht gestellt. — Dem Verfahren lag eine Liebestraube Jugendlicher zugrunde. Der Angeklagte, der 125 Mark Monatsgehalt hatte, wovon er 45 Mark für sich behalten durfte, ließ sich verleiten, um mit seiner Freundin öfters gemeinsame Ausflüge machen zu können, kleinere Beträge in seinem Geschäft zu veruntreuen. Als dies entdeckt wurde und der Chef Strafanzeige in Aussicht stellte, fühlte das Mädchen sich umso stärker betroffen, als die beiderseitigen Eltern die eheliche Verbindung der beiden jungen Menschen unter allen Umständen ablehnten. Eine „unüberlegte, törichte Dummheit“ nannte der Staatsanwalt, der im übrigen selbst auf Bewährungsfrist plädierte, daß die beiden nun gauden, gemeinsam sterben zu müssen. Günter veruntreute nochmals 125 Mark, wovon er einen Revolver und ein paar Revolverpatronen kaufte. Nach einem letzten Besammentreffen gingen die beiden in den Wald bei Erkner, wo der Angeklagte auf Verlangen seiner Geliebten zwei Schüsse gegen ihre Schläfe abfeuerte und sie, die noch Lebenszeichen von sich gab, schließlich mit einem seidenen Schal erbrostete. Als er versuchte, sich dann selbst zu töten, verlagte die Waffe. Er wurde auch daran gehindert. Ich



Von der „Spoke“.

der „Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung“, die — als bisher größte derartige Schau — vom 12. bis 21. September in Berlin stattfindet. Unter den 3. T. ungleichmäßig wertvollen Ausstellungsstücke befindet sich die kostbare Ganzsache der Welt, ein Brief mit zwei Maurizio 1-Penny-Marken von 1847 (oben), der mit 200 000 Mark bewertet wird — und die Kupferdruckplatte dieser Marke und ihrer 2-Pence-Zwillingschwester (unten). Diese Kupferplatte hat den tausendfachen Wert einer gleich großen Platte aus reinem Gold.

weder einen eben herantommenden Borsprung zu werten. Als er bald darauf versuchte, von einer Brücke ins Wasser zu springen, wurde er verhaftet.

Ein gräßliches Stebespaar. Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Charlottenburg hatten sich am Freitag der 65jährige Graf Berhard von Königsdorf und seine Frau Elsa, Tochter eines sehr bekannten Wiener Nationalökonom, unter der Anklage des Betruges und des Einbruchdiebstahls zu verantworten. Das gräßliche Paar ist in die Reihe der Inflationsofener einzugruppiert, und sein „Fall“ hat bereits vor mehreren Monaten beträchtliches Aufsehen erregt. Der Angeklagte ist ein Sohn des früheren kaiserlichen Polizeipräsidenten von Kassel und gehörte vor dem Kriege zum reichen Adel in Deutschland. Auch seine Gattin entstammt einer wohlhabenden Familie. In der Inflation verlor das Paar sein gesamtes Vermögen. Jetzt leben sie von Unterhaltungen durch Verwandte und Bekannte und verfügen über monatlich nicht ganz 100 Mark. 1926 mußte der Angeklagte den Offenbarungseid leisten und seine größere Wohnung wegen Mietschulden verlassen. Weber er noch seine Frau wollten die Konsequenzen aus der billigen Verarmung ziehen. Sie mieteten sich vielmehr in teuren Pensionen ein, blieben die Mietschulden und verschwanden sogar einfach heimlich, wenn der Wirt zu stark auf Zahlung drängte. Einmal haben sie bei einem solchen Verschwinden auch einen Schrank ausgeplündert und Silberfachen mitgenommen, die sie verließen. Die Angeklagte behauptete, sie hätten dies nur in größter Not und der festen Absicht auf Schadenerlass getan, wobei sie auf reiche Verwandte verwies. — Das Urteil lautete gegen den Grafen auf 4 Monate, gegen die Gräfin auf 6 Monate Gefängnis. Beiden Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist von drei Jahren zugestimmt.

Das Tagebuch einer 49jährigen Krankheit. (Ein Arzt studiert sich selbst.) Ärzte haben öfters sich selbst zum Studienobjekt genommen und Krankheiten am eigenen Leibe beobachtet. Aber in dieser Geschichte des medizinischen Selbststudiums dürfte es keinen heftigeren und tragischeren Fall geben als den des englischen Arztes Dr. Leonard L. Mark, der dieser Tage mit 75 Jahren gestorben ist. Dr. Mark litt an einer ebenso seltenen wie furchtbaren Krankheit, an Atromegalie. Das ist ein krankhafter Krietenwuchs, bei dem die Hände und Füße immer größer werden, auch die Knochen am Kopf sich verändern und Schiefstörungen eintreten. Das Leiden wird durch eine Geschwulst im Gehirn hervorgerufen, bei der eine Operation überaus gefährlich ist. Dr. Mark litt bereits seit seinem 26. Jahre an dieser Krankheit, ohne zunächst etwas davon zu merken. Die Familie, die die Entstellungen an ihm beobachtete, zog heimlich einen Spezialisten zu Rate, der sie über das furchtbare Schicksal aufklärte. Man teilte ihm selbst aber nichts mit, bis er eines Tages plötzlich von dem Gedanken gebedt wurde, die Schmerzen die ihn zermarterten, mühten von Atromegalie herrühren. Von nun an beschäftigte er sich eingehend mit dieser Krankheit und machte an sich selbst die genauesten Beobachtungen, die er in seine Tagebücher eintrug. Deutlich hatte er die Qualen vor Augen, die ihm sein ganzes Leben zerstören würden, aber er wehrte sich ganz der Wissenschaft und wollte mit nüchternen Sachlichkeit die Symptome aufzeichnen, um dadurch der Menschheit zu dienen. Als geschickter Photograph und Zeichner hielt er auch die Veränderungen an seinem Körper im Bilde fest. Er veröffentlichte ein Buch über das Leiden, das klassische Geltung besitzt, und wurde ein so hervorragender Kenner, daß ihm andere Ärzte Patienten vorstellten, die an Atromegalie litten. Dagegen die Entstellungen immer größer wurden, wurde er doch 75 Jahre alt, nur aufrecht gehalten von dem Willen, sein Leiden bis in die letzten Stunden zu studieren. Er hinterläßt ein Manuskript „50 Jahre Atromegalie“, in dem er alle seine Erfahrungen zusammengelassen hat, und außerdem seine ausführlichen Tagebücher, die als wertvolle Zeugnisse seines Wahrheitsstrebens aufbewahrt werden. Seine Leiche mußte nach seinem letzten Willen von den Ärzten des Bonner Bartholomäus-Spitals, an dem er seine Ausbildung erhalten, feierlich werden.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:
Sonntag (14.), außer Anrecht: „Die Zauberflöte“ (7 bis gegen 10). Montag, für den Verein Dresdner Volksbühne, kein öffentlicher Kartenverkauf: „Die Zauberflöte“ (8 bis gegen 11). Dienstag, Anrechtstreibe B: „Der Troubadour“ (7,30 bis gegen 10,15). Mittwoch, Anrechtstreibe B: „Cottian tette“ (7,30 bis gegen 10,30). Donnerstag, Anrechtstreibe B: „Machtis“ (7,30 bis gegen 10,15). Freitag, außer Anrecht: „Die Nacht des Schicksals“ (7,30 bis gegen 10,30). Sonnabend, Anrechtstreibe B: „Die Fledermaus“ (7,30 bis gegen 10,15). Sonntag (21.), außer Anrecht: „Die Weiklinger von Nürnberg“ (6,30 bis nach 10,30). Montag, Anrechtstreibe A: „Der Sigunerbaron“ (7,30 bis 10,30).

Schauspielhaus:
Sonntag (14.), außer Anrecht: „Sturm im Wasserglas“ (8 bis 10,15). Montag, Anrechtstreibe B: „Wages und sein Ring“ (8 bis 10,30). Dienstag, Anrechtstreibe B: „Sturm im Wasserglas“ (8 bis 10,15). Mittwoch, Anrechtstreibe B: „Meine Schwester und ich“ (8 bis nach 10,30). Donnerstag, außer Anrecht, zum ersten Male: „Cäsar und Cleopatra“ (8 bis 10,45). Freitag, Anrechtstreibe B: „Sturm im Wasserglas“ (8 bis 10,15). Sonnabend, Anrechtstreibe B: „Meine Schwester und ich“ (8 bis nach 10,30). Sonntag (21.), außer Anrecht: „Cäsar und Cleopatra“ (8 bis 10,45). Montag, Anrechtstreibe A: „Der Sturm“ (8 bis 10,15).

Romische:
Vom 15. bis 22. September. Abends 8... Vater sein dagegen sehr!

Centraltheater:
Vom 14. bis 22. September. Vom Sonntag bis Donnerstag, abends 8, Gastspiel Johanna Schubert und Kammeränger Willy Lunis: „Baganini“. Ab Freitag, abends 8: „Die drei Musketiere“. Sonntag (21.), nachmittags: „Die drei Musketiere“.

Reichstheater:
Vom 14. bis 22. September. Vom Sonntag bis Donnerstag, abends 8, Gastspiel Erny Jolan und Kammeränger Wag Weibart: „Das Land des Adels“. Ab Freitag, abends 8, Gastspiel Johanna Schubert und Kammeränger Willy Lunis in „Baganini“. Sonntag (21.), nachmittags: „Das Land des Adels“.

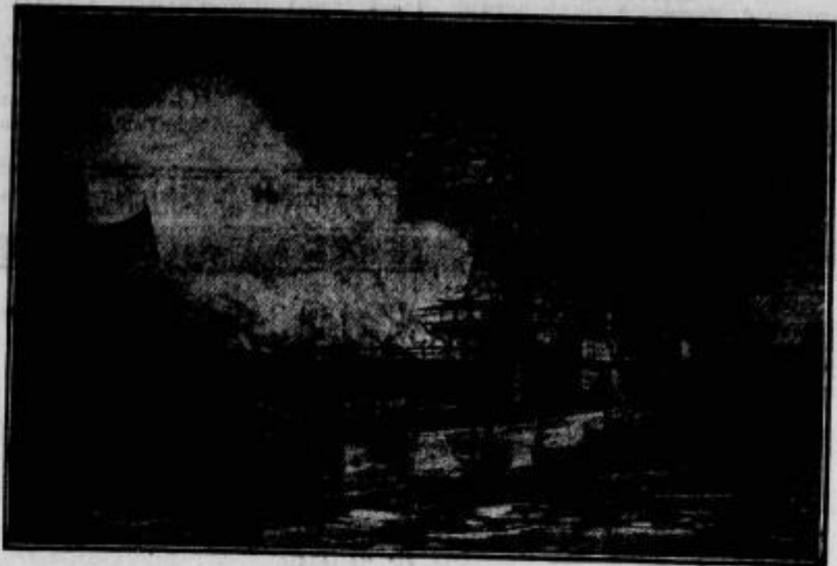
Kerztl. Sonntagsdienst am 14. Septbr. 1930.

Kerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Deutchen: Herr Niggel, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 82, (vormittags 8—11 Uhr).
Apotheken: Stadtpothek, Stadtteil Riesa, Hauptstr. 46, die auch vom 13. September 1930, abends 7 Uhr, bis zum 20. September 1930, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft hat.

Neuans vom Jovyn in Bild und Wort.



Kandidaten für den Friedens-Nobelpreis,
der — seit 1928 nicht mehr verliehen — in diesem Jahre
zweimal zur Verfügung steht, sind der frühere Außen-
minister der Vereinigten Staaten, Kellogg, der Schöp-
fer des nach ihm benannten Kriegsdächtigkeitspakt —
und Jane Addams, die wegen ihrer sozialen Verdienste
eine der populärsten Amerikanerinnen ist.



Die brennende „Jägerin“.
Das Ferngließschiff der Reichsmarine, das bei einer
Schickung durch einen Volltreffer in Brand geschossen
und nach Kiel geschleppt wurde, wo die außerordentlich
schwierige Bekämpfung des Brandes Tag und Nacht
dauerte.



Ein schweres Straßenbahnunglück in Zürich,
das folgendermaßen entstand, in einem Straßenbahn-
hof kamen drei aneinandergeschobene Wagen in Bewe-
gung, rollten aus dem Bahnhofs und die abschüssige
Straße hinab, trafen in rasender Fahrt auf einen voll-
besetzten Straßenbahnwagen und schoben ihn — immer
schneller, immer schneller — vor sich her. In einer
Kurve sprangen die Wagen aus den Gleisen und zer-
schellten an einer Stühnwand. Aus den Trümmern
wurden zwei Tote und zehn Schwerverletzte geborgen.



Die Stratosphäre-Flieger mit ihren Sturzhelmen.
Der Brüsseler Universitätsprofessor Picard (rechts)
und sein Assistent Ripper, die in den nächsten Tagen bei
Angsburg mit einem Spezialballon zu einem Fluge in
die Stratosphäre aufsteigen werden, um in der bisher
unerreichten Höhe von 16.000 Metern wissenschaftliche
Untersuchungen anzustellen. Für den Fall unanfecht-
barer Landung haben die Gelehrten sich mit dickem Kopfschut-
z ausgerüstet, der aus einem füllengelüllten Korbe besteht.

Bild links unten.

Wieder eine Flugzeugkatastrophe.

Die Trümmer eines Flugzeuges der Deutschen Ver-
kehrsfliegerschule Braunschweig, das am 11. September
bei dem mecklenburgischen Dorfe Rastow aus großer
Höhe abstürzte und zerfiel. Der Pilot — der ein-
zige Insasse — wurde auf der Stelle getötet.

Bild rechts unten.

Ausbruch des Stromboli.

Der Vulkan Stromboli — auf der gleichnamigen Insel
nördlich Sizilien — hat am 11. September seinen Aus-
wurfstapel gesprengt und außer einem Regen von Asche
und glühender Schlacke einen Lavastrom niedergehen
lassen. Die Opfer dieses neuesten Vulkanausbruchs
sind 5 Tote, etwa 50 Verletzte, niedergebrannte Bauern-
häuser und vernichtete Felder und Weinberge.



Bild links.

Rücktritt des Präsidenten der Bank von Frankreich?

Der schon wiederholt als bevorstehend gemeldete Rück-
tritt des Präsidenten der Bank von Frankreich, Emile
Moreau, scheint jetzt Tatsache zu werden. Moreau, der
sein Amt vor 4 Jahren übernahm, hat wesentlichen
Anteil an der Stabilisierung der französischen Wäh-
rung, an der Aufstellung des Young-Planes und der
Erreichung der Pariser Bank für Internationalen
Zahlungsausgleich.



Nutliches.

Donnerstag, den 18. September 1930, nachmittags 2 Uhr, sollen im Saal des Amtsgerichts in **Dommagk** 40 **Raketen Röhrenmaschinenapparate** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Eine Aufhebung der Versteigerung findet voraufrichtiglich nicht statt.
Der **Gerichtsvollzieher** beim **Amtsgericht Dommagk** am 12. 9. 1930.

Christl. Ehe-Anbahnung

auf vornehme, diät. Art, vorschau- u. provisionsfrei, nur durch unsere Organisation. Geringer Beitrag, Ein- u. Austritt jederzeit. Bundesschrift 97, verschl. und ohne Aufdruck gegen 30 Pfg. Rückporto. Viele Einzelrat. - Ueber 100000 Vorstellungen.
"Der Bund", Zentrale Kiel
Zweigst.: **Dresden-A. 1**, Poststr. 18 (Ecke Ammonstr.)

Gesundheit und Kraft geben Herbst- und Winterkuren

im **Radiumbad Oberschiema**

dem aufstrebenden starken deutschen Heilbad. Eines sagt dem Anderen! Besucherzahl in 4 Jahren vervielfacht!

1000fach bewährt gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Gefäßleiden (Adernverkalkung), Erschöpfung, Alterserscheinungen usw.
Auch **Wasserversand** zu **Hanstrinkkuren**.
Schriften kostenlos durch die **Baderverwaltung**.

Wer sparen will an Inferaten, wird stets nur seiner Firma schaden!

Nicht Worte, sondern Taten entscheiden!

- Es war eine Tat, daß Jugenberg die Scherpreste für den nationalen Kampf eroberte.
- Es war eine Tat, daß Jugenberg die Afa-Lichtspiele unter nationalen Einfluß brachte.
- Es war eine Tat, daß Jugenberg die nationale Front: **Deutschnationale Volkspartei, Nationalsozialistische Partei, Stahlhelm und Landbund** zum Volkseinsatz zusammenschloß.
- Es war eine Tat, daß Jugenberg die Annahme der Agrargesetze in acht Tagen vorstern erzwang.
- Es war eine Tat, daß Jugenberg den Sturz der Regierung Brüning herbeiführte, die in drei Monaten gezeigt hatte, daß sie die verhängnisvolle Ausgangs- und Erfüllungspolitik fortführte.
- Es war eine Tat, daß Jugenberg nach Annahme des Tributplanes durch die Idee der Tributabgabe einen Weg wies, auf dem die Tributverklawung mit Rechtsgründen abgelehnt werden kann.
- Es war eine Tat, daß Jugenberg seine Ziele im Wahlkampf in 21 Sätzen klar und unabweisbar niederlegte.
- Es war eine Tat, daß dieser Mann sich nach einem erfolgreichen Leben, der von niemanden abhängig ist, ohne persönliche Vorteile zu erstreben, in die vorderste Linie des Kampfes stellt: **gegen Versailles und gegen den Marxismus für die Freiheit Deutschlands!**

Wer sich den Sinn für Manneswert erhalten hat, der führe Jugenberg am 14. Sept. die Gefolgschaft zu!
Wählt Deutschnational, Liste 2 — Dr. Bang, Grellmann.

Jugend heraus!

Laßt Euch nicht von Grobpreten verlocken, die mit alten Herrümern im neuen Gewande hauffieren!
Der Sozialismus bei der Fama, gleichgültig, ob er sich nationalitistisch oder international aufspielt.
Die **Nationalsozialisten** wollen „sozialistisch sein und sozialistisch handeln“ — wie ihre Führer selbst sagen.
Wohin uns Sozialismus gebracht hat, sehen wir an der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit.
Reiche Länder können sich den Drogen eines Sozialismus leisten — aber sie sind viel zu klug dazu, sie tun es nicht. Nicht einmal England mit einer Arbeiterregierung.
Sozial handeln, aber nicht „sozialistisch“ Staat und Wirtschaft ruinieren, das sollen wir.
Das will auch die **Deutsche Volkspartei**, die immer bewiesen hat, daß sie für das Recht des Arbeitnehmers und seine Gleichberechtigung eintritt, die aber die unheilvollen Folgen eines offenen oder verkappten Sozialismus stets vorausgesetzt hat.
Jungwähler! Laßt Euch nicht durch sozialistische Ubristen, mit nationalitistischen Kraftworten verbrämt, den klaren Sinn betören, sondern

wählt die Deutsche Volkspartei, die der jungen Generation die Lora für den Eintritt in vaterländische Arbeit weit öffnet.
Wählt Liste 5!

Tempo und Reklame

das sind die 2 Schlagworte, die in der jetzigen schnelllebigen Zeit jedem Menschen ins Ohr klingen. — Führende Männer, u. a. **Henry Ford**, haben längst eingesehen, daß nur **Reklame** das Geschäft hebt.

Kommen auch Sie zu der Einsicht und gehen im schnellsten **Tempo** zum

Rieser Tageblatt.

Durch Insertion usw. wird für Sie die Reklametrommel gerührt.

Gebr. Röhrenmaschine

büßig zu verkaufen.
An erst. im **Tagel. Riesa.**
Empfehle angelegentlich zum Kauf:
1 Röhre, lat. m. Aufwucht. Stellig 240 RM.
1 Schlaftammer, Birle gem. 14teil. 475 RM.
1 Schlaftammer, Gibe echt, 180 Schrant, m. Wajchlich od. Tolleite, Rikt.-Gläser u. Warm. 750 RM.

Joh. Enderlein, Riesa
Niederlagstr. 2, Gausengang Schubb. Wiederbold.

Zur Erlernung aller Klassen für Kraftfahrzeuge

empfehle meine gut eingerichtete **Fahrschule.**

Paul Emil Müller
Kantl. gepr. Beführer
Riesa, Hauptstr. 64
Telefon 706.

Mod. Kinderwagen
Grammophon, Laute und gr. Holzschiffswanne
billig zu verkaufen.
An erst. im **Tagel. Riesa.**

EISU-Betten
Schlamm-, Kinderbett, Schlamm-, Polier-, Chaiselinge, an jedem Teil Katalog. Hermannsstraße 10a (7b)

Schauenfiter mit Tür
u. eotl. Roll. gef. Off. mit den Größenverb. u. des Preises unter A. O. 7 postlagernd **Strelitz/Gibe.**

Sehr gut erb. Grammophon
m. Blatten preisw. zu verk.
Bobbiger Platz 1, 1.1.
Gute, ausgereifte

Speisefartoffeln
täglich frisch geerntet, zu billigstem Tagespreis.
Bestellung auf Winterkartoffeln erbeten.
Hauswald, Lindenstr. 21
Fernsprecher 131.

Saatweizen
Standard Elia beste Abfaat vom Original, neueste Züchtung.

Speisefartoffeln
Edeltraub, gelbfleischig, nimmt Bestellung, entgeg.
Hecht, Mehltheuer.

Ein Vollen neue **Kartoffel-Musroder**
gibt sehr preisgünstig ab
H. Köpff, Braukst.



Silber-Bestecke
100 gr. Aufste., rein Silber, erkl. Fabrikat, 30 Jahre Garant., geg. weichebndt. Teilzahlung, Bestellungen erbeten. **Rundgewerbl. Bertr. Widmarstr. 11 & 12.**

Tortmull
trifft in den nächsten Tagen ein. Lieferung billigt frei Haus. Bestellungen erbitt.
G. Heinig
Bahnhof Glauchitz
Telefon Glauchitz 234.

Mädchen

welches schon in Stellung war, mit etwas Kochkenntnissen, sucht Stellung.
An erst. im **Tagel. Riesa.**

Anfertigung von **Damen- u. Kindergarderobe**
Umarbeitung geschmackvoll u. preiswert.
An erst. im **Tagel. Riesa.**

Gutgeb. wirtschaftl. bef. Fel. 25 J., angenehme Grsch., liebes, sonnig. Gemüt, mit volk. Wäiche u. Möbelaussteuer, sucht Befanntsch. mit sol. Herrn in höherer Position **zwecks Heirat.**
Grnügem. Off. u. T 5098. an das **Tagelblatt Riesa.**

Wohlere **Läufer-Ichweine**
50-80 Pfund schwer, preiswert zu verkaufen.
Rollerei Wältnitz
Telefon Gläubitz 28.

Kräftige **Ferkel**
verkauft
Möblus, Leutowitz.

Winterkartoffeln
verkauft in den Tagen vom 1.-4. Oktober Str. 230 ab Hof, 2.50 M. fr. Haus. Bestellung, nimmt entgeg.
Rittergut Lockwitz b. Strehla.

Nur gewaschene staubfr. Qualitäten!
Bei 30.- Mk. freie Zustellung nehme Niedrigstlendes auf meine Kosten zurück!

Karl Hesse
Werbigr. (Ostb.)
oderbruch

Preisliste gratis u. franko!

Gänsemästerei u. Bettfedern-Wasch- u. Reinigungs-Anstalt.

Wer Geschäfte machen will, muß inferieren

Vereinsnachrichten

Frauenrabbe Kriegerb. Adig Albert. Montag 8 Uhr Hauptversammlung Wettiner Hof.
Alldeutscher Verband. Montag ab. Deutsch. Haus Damen und Herren.
Verein Deutsche Bühne. Bahnhofstr. 11. Montag, 15. Sept., 20 Uhr, Jahreshauptversammlung.

B+S BAUGELDER
30.000 RM
für 30 Jahre zu 4% Zinsen
für Neubauten, Anbau, Umbau
für Bestehende, Modernisierung,
für Pachtbauten, etc.
Sicherer Kapitalwert
Sicherer Kapitalwert

Zinslose Tilgungsdarlehen
an bester Stelle in Zinsfreien Vermögenswerten
auf jeden Vermögensgegenstand
auf jeden Vermögensgegenstand

BAUKREDIT-SIEDLUNGSHILFE
RUF. 47603 DRESDEN-A-24 REICHSTR. 67

Gesellschaftler **Großenhain,**
Frauenmarkt 19.

Unserem lieben Freund **Richard Schäfer** zu seinem 54. Geburtstag ein dreifach donnerndes Hoch!
Lieber Richard, Du läßt Dich doch nicht lumpen, wirst geben einen Dampfen.

Private Drucksachen

werden bei sauberster u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von **Tagelblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59.**

Frdl. m. Simm., ev. f. 2 B. fr. An erst. im **Tagel. Riesa.**

Frdl. Gerren-Schlafstelle mit Post zu vermieten. An erst. im **Tagel. Riesa.**

Stube, 2 Kamm., Küche u. Zubeh. bei wenig Miete gegen ar. in Riesa

zu tauschen gesucht. Offerten unter B 5091 an das **Tagelblatt Riesa.**

3500 RM-
auf 1. Hypothek ausgeben. Rest. unt. P 5090 an das **Tagelblatt Riesa.**

3-5000 M.
als mündelich. Hypothek auf Geschäftsgrundstück für sofort gesucht. Offerten unter B 5092 an das **Tagelblatt Riesa.**

Ankündiges Mädchen
unter 20 Jahren sucht **Genev. Bobitz.**

Oeffentlicher Dank

Herzleiden
Ihnen zur Kenntnis, daß ich seit 2 Jahren ein Herzleiden habe, welches mir sehr zu schaffen macht. Daraußin habe ich aber schon so viel Mittel versucht, jedoch wenig damit erzielt. Ich habe mir eine Schachtel von Ihrem **Indischen Kräuter-Pulver** geholt und kann Ihnen die Mitteilung machen, daß mir das Pulver bekommen ist bei meinen Herz- und Atembeschwerden. Kann besser schlafen, und fühle mich von der 1. Schachtel schon etwas wohler.
Otto Krahnitz, Köpzig bei Rerfeldburg, am 7. Juli 1930.
Das **Indische Kräuter-Pulver** besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken: magenstärkend, beruhigend, ausscheidend, was zahlreiche Genesende bestätigen. Schachtel 3.- M.
Vorher **Dorffing** in den Apotheken in Riesa und Hochter auch in Ihrer nächsten Apotheke.

In Zeiten des Elends und der völkischen Not ist der sogenannte Mittelweg der sichere Tod
Paul de Lagarde

Drum macht den rechten Flügel stark

Wählt Liste 2

Richtlinien für die Wähler.

Gesetzliche Bestimmungen.

Die Wahlzeit.

Die Wahlen für den Reichstag finden am Sonntag, den 14. September, von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags statt. Wer bis Punkt 5 Uhr nachmittags das für ihn zuständige Wahllokal nicht betreten hat, geht seines Wahlrechts verlustig.

Das Wahllokal.

Jeder Wähler darf nur in dem für ihn zuständigen Wahllokal seine Stimme abgeben. Welches Wahllokal zuständig ist, ist in jeder Gemeinde öffentlich bekanntgegeben. Wer im Besitz eines Stimmscheins ist, kann seine Stimme in jedem beliebigen Wahllokal innerhalb des ganzen Deutschen Reiches abgeben. Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen werden nur bis zum 12. September, abends 7 Uhr, entgegengenommen.

Wer ist wahlberechtigt?

Wahlberechtigt ist jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau im Mindestalter von 20 Jahren. Der Wähler muß also am 14. September seinen 20. Geburtstag feiern oder gefeiert haben. Nicht zur Stimmabgabe berechtigt sind diejenigen, die nicht in den amtlichen Wählerlisten stehen, die sich am Tage der Wahl im Ausland befinden, die nicht in ihrem Heimatort sind und keinen Wahlchein haben, ferner Personen, die sich in Straf- oder Untersuchungshaft befinden, sowie Vollstrecktene und Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind.

Auch für sämtliche Offiziere und Mannschaften des Reichsheeres und der Reichsmarine ruht das Wahlrecht, während die Offiziere und Wachmeister der Schutzpolizei wahlberechtigt sind. Jeder Stimmberechtigte muß zur Stimmabgabe persönlich im Abstimmungsraum erscheinen; eine Stellvertretung ist unzulässig. Stimmberechtigte, die des Besessenen unfähig oder die durch körperliche Gebrechen behindert sind, dürfen sich im Abstimmungsraum der Beihilfe einer von ihnen selbst zu bestimmenden Vertrauensperson bedienen, bedürfen aber der Zustimmung des Wahlvorstehers.

Nur amtliche Stimmzettel.

Die Stimmzettel für die Wahl sind amtlich hergestellt und werden am Abstimmungstage im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgeteilt. Sie enthalten sämtliche zugelassenen Kreiswahlvorschläge mit Angabe ihrer Nummer und den Namen der Partei. Nur diese amtlichen Stimmzettel dürfen bei der Wahl verwendet werden.

Die Art der Wahl.

Jeder Wähler erhält beim Betreten des Wahllokals den vorgebrachten Stimmzettel und ein amtlich abgeklemmtes Kuvert. Nur dieser Stimmzettel und nur dieser Umschlag haben Gültigkeit. Dann begibt er sich in die Wahlzelle, in der sich immer nur eine Person aufhalten darf. Dort macht er mit einem Bleistift ein Kreuz in den Kreis neben demjenigen Wahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will. Es wird davor gewarnt, irgendwelche Zusätze oder sonstige Kennzeichnungen anzubringen, da der Stimmzettel damit unter Umständen ungültig wird. Ungültig wird die Stimme auch dann, wenn gar keiner oder mehrere Wahlvorschläge angekreuzt sind. Der Stimmzettel muß innerhalb der Wahlzelle zweimal zusammengefaltet und in den Umschlag gehoben werden. Dann begibt man sich mit dem Kuvert, das den angekreuzten Stimmzettel enthält, zum Abstimmungsleiter und nennt zuerst Straße und Hausnummer, dann keinen Vor- und Zunamen. Da der Abstimmungsvorsteher verlangen kann, daß sich der Wähler über seine Person ausweilt, wird empfohlen, geeignete Ausweispapiere

mitzubringen. Dann übergibt man dem Abstimmungsvorsteher das Kuvert, das dieser verschlossen in die Wahlurne wirft. Jede Wahlbeeinflussung innerhalb des Abstimmungsraumes ist verboten und strafbar.

Mit dem Schuh durch die Jahrtausende.

Eine Reichstags-Mode wird die Internationale Lederhosen einleiten, die jetzt in Berlin stattfindet, und so sehen wir in der nächsten Zeit unter dem Zeichen des Schuhs, zumal auch so mancher daran denken wird, sich die Fußbekleidung für den Herbst zu besorgen. Die Entstehung des Schuhs ist wie so mancher Brokat der Menschheitsgeschichte „begraben in ewiger Nacht“, aber der erste, der sich ein Stück Baumrinde oder Fell unter die von seinen Gelenken verwundete nackte Sohle band, tat diesen großen Schritt, und seitdem hat sich die Bekleidung des Fußes immer mehr eingebürgert. Freilich trugen im Altertum nur die Würdenträger und seinen Leute Schuhe; bei den Ägyptern und Babyloniern war es das besondere Vorrecht der höchsten Personen, und bei den Perlen und Medern wurde der Schmuck des Schuhs nach dem Rang des Trägers gemessen. Die Fußbekleidung des Altertums war die Sandale, die nur eine Sohle unter dem Fuß besaß; sie wird auch noch heute als die gesündeste Tracht für den Fuß empfohlen. Bei den Ägyptern bestanden diese Sandalen aus Stielen, Papyrus oder Holz und waren festbar geschnitten, mit Inschriften versehen und mit Gold ausgeleitet. Der Leder Schuh ist erst bei den Reitervölkern des Altertums aufgetaucht, und die Parther waren die ersten, die purpurfarbene Leder gerieten, aber nur für den König und die höchsten Beamten. Während die Griechen an der einfachen Sandale festhielten, entwickelten die Römer allmählich erst die Pantoffelform und dann die heutigen festen Lederschuhe. Plinius bezeichnet den Schuhmacher Voetius als den Erfinder der Schuhe; er wäre also der erste Schuhmacher gewesen, dem sich dann eine denkwürdige Schar bedeutender Meister des Friedens angeschlossen, wie z. B. Knauber, „der ewige Jude“, der heilige Christoph, der Schuhpatron dieser Kunst, Hans Sachs, der Poet, Jakob Höpfer, der Philosoph, und George Fox, der Vater der Quäker.

In der neueren Geschichte hat sich eine eigentümliche Schuhform erst langsam ausgebildet. Zunächst trug man den großen Holzspantoffel und umschürzte die Füße mit Fellen, wie sich noch in dem Schuh der Knackschinken erhalten hat, bei dem ein Lederstück um den Fuß bis zur Wade gewickelt und dann mit Nadel gefestigt wurde. In der Zeit der Karolinger wird den Schuhkünstlern nachgerühmt, daß die Schuhe genau passend für den rechten und linken Fuß, ja sogar für die verschiedenen Fehden gearbeitet wurden. Die genaue Anpassung der Bekleidung an den Fuß galt als höchstes Ziel, während Festigkeit und Dauerhaftigkeit immer mehr vernachlässigt wurden. Eine eigentümliche Lederhose ist erst im späteren Mittelalter ausgebildet worden; vorher begnügte man sich mit Holzsohlen, und Schuhe galten noch bis ins höhere Mittelalter als etwas so vornehm, daß man sie wohl, um sie zu schonen, im Bruchstück trug, wenn man nicht gerade mit ihnen imponieren wollte. In der Renaissancezeit entwickelt sich der Schnabelschuh, eine enge und spitze Umhüllung des Fußes, die aus derselben Farbe und demselben Stoff wie das Beinkleid bestand und eigentlich mehr eine Fortsetzung des Strumpfes war. In so enge Hüllen, wie wir sie heute nur noch an den Händen haben, prägte man im Mittelalter seine Füße. Der ungeheure Schnabel dieses mit Gold und Perlen besetzten und beschnittenen Schuhs war zunächst schlaff und schlenkerte beim Schreiten hin und her; dann aber wurde er gestiftet und in der Form eines Horns nach oben gekrümmt, eine Form, der die Geiseln ihre Herkunft aus der Hölle deutlich anzeigten. Als man sich dann beim Gehen mit diesen unförmigen Auswüchsen gar nicht mehr

zu helfen wußte, wurden die langen Schnäbel am Rande befestigt. Feine Leute trugen an den Schnäbeln Schellen, die größer waren als unsere Tischglocken und bei jedem Schritt heftig klingelten. Vergebens suchte man mit strengen Gesetzen diese Mode zu bekämpfen; nur die Länge der Schnäbel konnte geregelt werden, so daß den Fürsten und Prinzen die Schnäbel von 2 Fuß Länge vorbehalten blieben, während sich die Abtügen mit Spitzen von einem Fuß und die Bürgerlichen mit solchen von einem halben Fuß begnügen mußten. Bei der bekannten Vorliebe für Gegenläufige schlug dann die Mode in der Renaissancezeit in das große Gegenteil um, und so entstand ein ganz breiter nach vorn flach ausladender Schuh, der „Knieknäuel“ oder „Hosenmaul“ genannt wurde. Die Kappen wurden, entsprechend der damaligen Tracht, mit Schlitzen versehen, aus denen Stoff hervorquoll. Alle Tage erfinden die Schuhe eine neue Art, heißt es in der Limburger Chronik, „sie zerhacken, zerhacken, zerhacken das Leder und legen Schleifen und Schnallen darauf“. Später kam aus dem Orient die sog. „Chopine“, die sehr dicke, hohe Sohlen hatte, die bei dem kurzlebigen Zustand der Straßen sehr praktisch waren, und daraus entwickelte sich dann ein hohes Holzgestell unter dem Schuh, ein „Stielschuh“, auf dem die Damen nicht mehr allein gehen konnten, sondern von zwei Dienerrinnen gestützt werden mußten. In der Zeit des 30jährigen Krieges eroberte sich der kriegerische Stulpenstiefel die Welt, dessen einzige Fehde in der Spitzenkrause bestand, und diese spornförmige Männermode wurde abgelöst von dem Stöckelschuh mit den ganz hohen Absätzen, dem samte Schleifen und seitliche Rosen, Spitzen und Edelsteinen die höchste Eleganz verliehen. So hat der Schuh durch die Jahrhunderte immer wieder sein „Gesicht“ verändert und in der Mode eine immer größere Bedeutung erlangt.

Hygiene auf dem Bunde.

Dr. Georg Maske, Berlin.

Hygiene auf dem Bunde? Das Fragezeichen hat volle Berechtigung. Vergeblich sucht man sie. Da ist zunächst die Wohnung, die aus 1-2 Zimmern bestehend, vielfach 5-6 und mehr Bewohner bei ungenügender Bettenzahl beherbergt, so daß nicht nur die hygienischen, sondern auch die sittlichen Grundlagen für ein erfröhliches Leben fehlen. Mangelnde Sauberkeit, Abster Geruch — die von Fliegen und sonst auf beschmutzten Fenstern werden krankhaft gelockt gehalten — sind, wie ich mich selbst bei meinem Ferienaufenthalt in dem sonst so gelegenen Meßenerberg gelegentlich des Besuches ländlicher Bewohner überzeugen konnte, nichts Seltenes. Viehställe vielfach vor und um die Wohnungen herum; Säbner, Gärten und Gänge rot umherlaufend, erliegen ihre Bedürfnisse nicht vor, auch hier und da in die Wohnungen sich verierend, rüchlichlos in diesen. Daß dann die Kinder — meist barhäutig — diesen Schmutz mit ihren Füßen in die Wohnungen schleppen, ist leicht begreiflich. Die so

Duftend reine Wäsche durch Sunlicht Seife!

Die »Waschfrau« auf Burg Gleit

ROMAN VON FERDINAND STIEBER

WUNDER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar MEISTER-VERDRAU-IA

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich komme schon, Herr Präsident,“ rief sie. Da hörte sie von der Tür, an deren einem Pfosten Steller lehnte, heißes leuchtendes Atmen, das nicht fähig schien, sich zu Worten zu formen. Das Mädchen erkannte die Situation. Um ihren Mund legte sich ein Ausdruck, in dem Mitleid und Verachtung war. Ihre Rechte drückte auf den Knopf der Klingelleitung, die in das Zimmer des Arztes führte. „Der Doktor wird gleich hier sein, Herr Präsident...“ Steller versuchte, sie von dem Tischchen, an dem sie stand, fortzujagen, doch bald hatte ihr Widerstand ihn erschöpft. Er wandte. Das war von der Pflegerin vorausgesehen worden; denn schon hatte sie einen Stuhl herangezogen. Steller griff nach der Bekne. „Bestie!“ ächzte er. Dann ließ er sich schwer auf den Stuhl fallen. Beißesachen an der Eingangstür. Die Pflegerin eilte hinzu und ließ den Arzt eintreten.

11. Nachdem der Zimmerkellner im Salon des Prinzen Regas Frühstück auf ein Tischchen im Erker gestellt hatte, meldete er: „Es ist ein Herr unten in der Halle, der Durchlaucht zu sprechen wünscht.“ „Ein hübscher früh... Seine Karte?“ „Ich soll nur melden, er käme von Gleit.“ „Bon Gleit? ... Ach ja! Ich erwarte ihn. Bitte, führen Sie den Herrn herauf.“ Der Prinz atmete erleichtert auf. Er überlegte, ob er sich der selbstauferlegten Pflicht nunmehr erlösen fühlen durfte? „Der Onkel steht ihm jedenfalls näher, als der nur durch Dankbarkeit Verbundene,“ dachte er. Und während er sich eine Zigarette anzündete, gestand er sich ehrlich ein, daß seine Anwesenheit in Triest im letzten Grunde nur die Erfüllung einer Form bedeutete. Der reichen Handlung aus dem Impuls heraus war nach und nach in den letzten Tagen immer schneller die Ernüchterung gefolgt. Ebe man sich einbildet, einen Menschen in seinem Wesen erkannt zu haben, mühe man ihn als Kranken genossen haben — dann wird man zu einer anderen Erkenntnis gelangen. Der Unwert eines Menschen tritt am schärfsten zutage, wenn er zu Boden liegt. „Herein!“ sagte Prinz Regas aus seinen Gedanken heraus, als an die Tür gepöcht worden war. Ein Boy öffnete und ließ Herrn Rentner eintreten. Der Prinz stand in der Mitte des Salons. Seine Augen schienen jetzt ein wenig verwundert.

„Doch nicht der Onkel des Herrn Präsidenten Steller?“ Rentner vernahm mit einer Kopfbewegung. „Durchlaucht hatten die Freundlichkeit, Herrn Professor Reichstädter Mitteilung von der Erkrankung seines Neffen zu machen. Der Herr Professor hat mir Ihren Brief mitgegeben — hier ist er — und außerdem ein paar Zeilen, die mein Erscheinen aufklären sollen...“ „Sie kommen also in Vertretung des Herrn Professors? Aber, bitte, nehmen Sie doch Platz, Herr...“ „Mein Name ist Rentner, verzeihen Sie, Durchlaucht...“ „Selbst zu kommen, war dem Herrn Professor nicht möglich?“ „Er ist selbst krank, aber befindet sich in bester Pflege. Es ist sein Wunsch, daß ich Herrn Präsidenten Steller, wenn irgend möglich nach Gleit bringe.“ „Wir wollen hören, was der Arzt dazu sagt und wie der Präsident selbst sich dazu stellt. An sich, nach meiner Meinung, eine nicht üble Lösung... nur weiß ich nicht... ob Herr Professor Reichstädter seinen Neffen genügend kennt. Ich muß wohl darauf aufmerksam machen, daß es sich um einen nicht sehr leicht zu behandelnden Kranken handelt, jedenfalls aber um einen anspruchsvollen. Vielleicht darf ich mir erlauben, Sie zum Frühstück einzuladen, Herr Rentner...“ Der Prinz klingelte dem Kellner. Und dann saßen die beiden Männer am dem kleinen Tischchen im Erker. „Salons gibt es in der Burg Gleit allerdings nicht.“ „In der Burg?“ „Eigentlich ist's eine Ruine, Durchlaucht, die in der Zeit der Wohnungsnot für Wohnzwecke ein wenig hergerichtet wurde.“ „Das klingt ganz nett, und es mag ganz romantisch sein.“ „Das ist es wirklich!“ „Mir selbst würde es gewiß Spaß machen, aber... na, mir werden ja hören, was Präsident Steller dazu sagen wird... Gibt es — Sie müssen die Frage schon richtig stellen — ich habe bis vor kurzem keine Ahnung von einem Orte namens Gleit gehabt... also gibt es dort, außer der Burg, noch andere Unterkunftsmöglichkeiten für einen Kranken?“ „Doch, Durchlaucht, ich selbst kenne zwei Hotels und einen Gasthof. Auch Kurges gibt es dort.“ „Herr Präsident Steller hat seinen Arzt von Wien mitgenommen. Ich will mich doch gleich erkundigen, wie die Nacht gewesen ist und ob der Kranke Sie empfangen kann. Herr... Rentner... nicht wahr?“ Er klingelte. Der Zimmerkellner meldete, daß der Arzt sich beim Präsidenten befinde. „So bitte ich Sie, sich eine Weile hier gedulden zu wollen. Hier sind Zigaretten, Zigarren... Bedienen Sie sich doch! Ich will inzwischen sondieren und bringe Ihnen Bescheid.“ Fast eine halbe Stunde saß Rentner allein auf seinem Erkerplatz und hatte Zeit, seine Gedanken wandern zu lassen. Er kam sich durch die Reflexion, die Professor Reichstädter ihm übertrug, gehoben vor. Endlich hatte er wieder das Gefühl, ein Mensch zu sein! Vielleicht — daß der dürre Tannenast es mit ihm doch besser gemeint hatte als er selbst. Das war schon

kein letzter Gedanke gewesen, ehe er im Eisenbahnabteil eingestiegen war und dann so fest schlief, daß der Schaffner ihn in Triest wachrütteln mußte. Aber vorher war er mit allen seinen Gedanken bei der Frau Annerl gewesen. Und jetzt war er wieder bei ihr. Brachvoll, diese Frau! Man möchte vor ihr knien und ihre flehigen Hände küssen! Und dann möchte man einen Arm um ihren Hals legen. Nie vorher hatte eine Frau solchen Eindruck auf ihn gemacht. Freilich hatte auch keine vorher ihn als Halbgehentien aus dem Schnee geholt. Ein hübscher dachte er auch an den alten Professor... Hoffentlich hat er sich schon erholt... Und die Verwandten hier in Triest... Fast genierien die ihn ein hübschen. Es werden ja sicher gute Menschen sein. Und wenn sie ihm wirklich hier Arbeit schaffen könnten? Da war er gleich wieder bei der Frau Annerl und fand, daß er glücklich wäre, wenn er weiter für sie Wäscherechnungen schreiben und ihre Kundschaft aufsuchen dürfte... Er sah im hellen Sonnenglanz auf seinem Platz im Erker — und träumte wunderliche Märchen... Der Prinz war draußen im Korridor auf die Pflegeschwester gestoßen, die im Begriffe schien, mit einer fremden Pflegerin auf das Krankenzimmer zuzugehen. „Guten Morgen, Komtesse. Sie haben wohl Hilfe gebraucht? Ich habe mir's gedacht, daß es Ihnen für die Dauer zu viel werden würde... Oder steht es mit dem Präsidenten schlichter?“ Er hatte dem Mädchen die Hand gereicht und es gezwungen, stehen zu bleiben. „Sein Onkel hat einen jungen Mann geschickt. Er wartet in meinem Zimmer.“ „Ich habe den Arzt gebeten, bei dem Kranken zu bleiben, während ich bemüht sein möchte, einen Erfolg für mich zu stellen...“ „Erlaub?“ „Weil ich mich diesem Posten nicht gemachsen fühlte. Schwester Albertine wird meinen Platz ausfüllen.“ Dem Mädchen war heiße Rote in das Gesicht gestiegen. Die andere aber, die Schwester Albertine, die ganz den Eindruck machte, als könnte sie auch mit dem Teufel als Kranken fertig werden, verneigte sich vor dem Prinzen und sagte: „Ich bin nicht furchtsam.“ „Dabei ging ein breites Grinsen über ihr etwas derbes aber nicht uneheliches Gesicht.“ Der erfahrene Weltmann hatte längst erkannt, daß hier etwas nicht stimmte. „Und der Präsident? Was sagte er dazu?“ „Ich weiß es nicht. Der Arzt wollte die Freundlichkeit haben, es ihm mitzuteilen.“ „Und Sie werden nach Wien zurückreisen? Doch nicht, ohne vorher mir eine Aussprache zugebilligt zu haben?“ Das Mädchen wandte sich gegen Schwester Albertine. „Die zweite Tür, Kollegin. Der Arzt ist ohnehin drinnen.“ Nachdem die Pflegerin verschwunden war, faßte der Prinz die Hand der Komtesse. „Vielleicht reisen wir zusammen... wenn es Ihnen recht ist. Nachdem der Herr, den sein Onkel geschickt hat, besondere Beziehungen mitbringt, bin ich überflüssig geworden. Wir

11.ziehung 5. Klasse 197. GdGf. Landeslotterie

Siehung am 12. September 1920.

Die Gewinne sind in der nachstehenden Liste angegeben.

Table with multiple columns containing lottery numbers and corresponding prizes in various denominations (e.g., 1000, 500, 250, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1).

Table with multiple columns containing lottery numbers and corresponding prizes in various denominations (e.g., 1000, 500, 250, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1).

notige Vadelanne gibt als Kurus; infolgedessen ungenügende Waschungen und Fehlen hygienischer Sauberkeit, die als erste Regel der Hygiene anzusehen ist.

Auch die Ernährung ist nicht in jeder Hinsicht den modernen Fortschritten und Erfahrungen der Wissenschaft angepaßt.

Was ist nun zur Besserung dieser, unser Landvolk bedrohenden Mißstände zu tun? Aufklärung und Belehrung durch Wort und Schrift sind in erster Reihe eine Besserung dieser bedauerlichsten Zustände ermöglichende Mittel.

Reichhaltig, um nicht dumme zu sagen, sind die Landbewohner vielfach die Opfer der Kurzsüher.

gehören ja beide einer stillen Organisation an, in der eins dem andern Hilfsbereitschaft schuldet. Nicht?

„Bitte,“ sagte sie dabei und ging dann den beiden Herren nach.

Steller glaubte sich entschuldigen zu müssen.

„Man wird hier noch ganz verrückt gemacht! Ich werde Gott danken, wenn wir fort sind, Herr ... Wie ist Ihr Name ...“

„Herr Rentner. Kennen Sie meinen Onkel schon lange?“

„Ich habe den Herrn Professor wohl erst vor ein paar Tagen kennengelernt ...“

„Ich habe den Herrn Professor wohl erst vor ein paar Tagen kennengelernt ...“

„Er bewohnt darinnen zwei Zimmer. Sie sind wohl schön und hell, aber ohne Kurus. Eine wunderbare junge Frau sorgt für ihn.“

Steller machte große Augen, dann kam ihm zweifelndes Lachen an.

„Hat mein alter Onkel am Ende doch noch geheiratet?“

„Rentner lächelte.“

„Rein, Herr Präsident. Er wohnt nur bei ihr, und sie führt die Wirtschaft ...“

„Das trifft heute bei jedem dritten Menschen zu. Wissen Sie, die Leute haben es nicht verstanden, ihre Zeit zu erfassen.“

„Ich glaube, daß er alle Ursache dazu hat. Besser kann ein Mensch kaum aufgehoben sein! Und diese wundervolle Natur! Die Burg steht auf einer Höhe, ganz von Wald umgeben.“

„Ich glaube, daß er alle Ursache dazu hat. Besser kann ein Mensch kaum aufgehoben sein! Und diese wundervolle Natur! Die Burg steht auf einer Höhe, ganz von Wald umgeben.“

„Sind Sie denn dort nicht zu Hause?“

„Rein, Herr Präsident, ich bin ... ein Zufalls-gast ...“

„Aber Sie werden mich doch hinführen?“

„Ich habe es als Pflicht auf mich genommen ... vorausgesetzt natürlich, daß Sie mit einer Ueberzeugung nach Bleit einverstanden sind.“

„Der arme alte Herr ist jetzt gewiß sehr aufgeregt. Die Nachricht von Ihrer Erkrankung hat ihn offenbar hingeworfen.“

„Da ergriff den Präsidenten Steller wieder ... wenn auch rasch vorübergehend ... ein bißchen Rührung.“

„Ja, diese alten Menschen haben noch Familiengefühl! Wir haben keine Zeit dazu ...“

„Im D-Zug fünf Stunden. Ich muß allerdings darauf aufmerksam machen, daß die Burg, die Herr Professor wahrscheinlich bewohnt, sich auf einem Berge befindet.“

„Als Steller hörte, daß kein Onkel in einer Burg wohnte, suchte er auf und sah den Prinzen an.“

„So werde ich mich eben hinaustragen lassen. Nur heraus aus dieser Spinnweb!“

„Durchlaucht!“ wandte der Arzt sich an den Prinzen. „Wie leicht haben Sie die Lebenswürdigkeit, sich mit mir zu besprechen.“

„Ich stehe gern zu Diensten, Herr Doktor, wenn es hierbei auf mich auch am allerwenigsten ankommt.“

Die beiden Herren verließen das Krankenzimmer.

Die neue Pflegerin rückte einen Stuhl an das Krankenbett.

„Aber Sie werden mich doch hinführen?“

„Das weiß ich allerdings nicht. Einige Kerle sind oben gewiß dort.“

„Also darum handelt es sich ja nicht. Ich weiß jedenfalls mit ...“

„Da lachte der Kranke in seinem Bette auf.“

„Doch Sie das für so selbstverständlich halten, Herr Doktor? Vielleicht habe ich Lust, mich nur von der Krankenschwester und diesem Herrn begleiten zu lassen?“

Der Arzt sah ein bißchen verwundert. Dann sagte er gelassen:

„Sie machen einem die Pflichterfüllung nicht gerade leicht, Herr Präsident. Wenn Sie der Meinung sind, ohne mich auskommen zu können?“

„Sie haben doch gehört, daß es in Bleit Kerle gibt ...“

Der Arzt verneigte sich.

„Dann haben wir nur noch nötig, das Geschäftliche zu erledigen.“

„Das wird mein Sekretär besorgen. Ich habe die Ehre.“

Kaum hatte der Arzt das Zimmer verlassen, wandte Steller sich an den Prinzen.

„Was sagen Sie, Durchlaucht? So eine Frechheit ist uns noch nicht vorgekommen. Den Herrn wird man sich merken müssen!“

„Ich fürchte, daß Ihnen die Herren ein bißchen durchgegangen sind, Herr Präsident. Aber schließlich ...“

„Ich finde diesen Herrn geradezu empörend! Soll ich ihn bezahnen und am Ende nicht ein Wort reden dürfen?“

„Es wird doch besser sein, Sie regen sich weniger auf.“

„Ich rege mich auf? Man regt mich auf. Das wird ja förmlich schon systematisch betrieben!“

„Die neue Pflegerin, die im Nebenzimmer gesessen, trat unter die offene Tür.“

„Bitte?“

„Ach wer meint denn Sie! Die Komtesse soll kommen!“

Da wurde der prinzipale Weltmann ein bißchen rot.

„Ja, warum denn?“

„Sie hat doch meines Wissens schon für Ersatz gesorgt ...“

„Jetzt brauchen Sie mir nur noch zu sagen, Durchlaucht, daß sie bei Ihnen beklagt habe ...“

„Ich weiß nicht, ob sie Ursache dazu gehabt hätte ...“

Rentner war tiefer ins Zimmer getreten. Während der etwas peinlichen Szene mit dem Arzte hatte er sogar überlegt, ob er sich nicht ganz zurückziehen habe.

„Der arme alte Herr ist jetzt gewiß sehr aufgeregt. Die Nachricht von Ihrer Erkrankung hat ihn offenbar hingeworfen.“

„Da ergriff den Präsidenten Steller wieder ... wenn auch rasch vorübergehend ... ein bißchen Rührung.“

„Ja, diese alten Menschen haben noch Familiengefühl! Wir haben keine Zeit dazu ...“

„Rein, Herr Präsident, ich bin ... ein Zufalls-gast ...“

Sahrplan der Säch.-Südm. Dampfzahnfabrik.

Gültig vom 15. September 1930 bis auf weiteres.

ab Riesa	8.35	12.30	16.15
- Riesa	9.30	13.05	16.50
- Merseburg	9.55	13.30	17.15
- Elstertal	9.40	13.25	17.20
- Niederlomma	9.50	13.35	17.30
- Döbeln	10.00	13.45	17.40
in Meißen	11.20	15.15	19.00
in Dresden	15.40	19.15	-
ab Dresden	8.00	11.30	14.30
- Meißen	10.00	13.30	16.30
- Döbeln	10.40	14.10	17.10
- Niederlomma	10.50	14.20	17.20
- Elstertal	10.55	14.25	17.25
- Merseburg	11.00	14.30	17.30
- Riesa	11.15	14.45	17.45
in Riesa	11.45	15.15	18.15

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 12. September 1930.

Sonderunterstützung entlassener Arbeiter und Angestellter im Tabakgewerbe. Bahntreue in der Zeit von Ende Juli bis Mitte August entlassene Angestellte und Arbeiter der Dresdener Zigarettenschmuckfabrik haben die Gewährung der im Gesetz vom 29. Januar 1930 vorgesehenen Sonderunterstützung beantragt. Für die Entscheidung dieser Anträge war zu prüfen, ob die Tabaksteuererhöhung vom 1. Januar 1930 als Ursache der Entlassungen anzusehen ist. Die Kammer bejahte in einem Bericht an das Hauptzollamt Dresden den ursächlichen Zusammenhang zwischen der am 1. Januar 1930 in Kraft getretenen Tabaksteuererhöhung und jenen erst vor kurzem erfolgten Entlassungen. Zur Begründung wies sie auf folgendes hin: Die Zigarettenschmuckfabrik sei nicht in der Lage gewesen, die Tabaksteuererhöhung des genannten Gesetzes auf die Verbraucher abzuwälzen; sie habe infolgedessen eine Ausgabenkürzung durch weitgehende Rationalisierung herbeiführen müssen, wobei Betriebsumstellungen und Betriebsänderungen mit dem Ziele gleichbleibender und tünlichst noch gesteigerter Produktion die notwendige Folge waren. Diese Umstellung sei jedoch nur allmählich vor sich gegangen und daraus erkläre sich auch, daß mit dem Abbau der Gesellschaften als Folge der Rationalisierung verhältnismäßig spät begonnen werden konnte.

Allgemeine Tiertransportversicherung. Bei der Reichsbahn ist von privater Seite die Gründung einer unter ihrer Mitwirkung betriebenen Viehtransportversicherung angeregt worden, der ähnlich wie bei der Reisegepäckversicherung, das Recht eingeräumt werden soll, auf allen Reichsbahnstrecken durch deren Vermittlung lebende Tiere gegen Beförderungsschäden zu versichern. Auf Veranlassung des Deutschen Industrie- und Handelstages erörterte die Industrie- und Handelskammer Dresden das Bedürfnis für eine solche Versicherung. Sie bezieht dem Deutschen Industrie- und Handelsstag, ein Bedürfnis für eine allgemeine Tiertransportversicherung sei zwar anzuerkennen, deren Durchführung werde aber sehr schwierig sein. Es sei damit zu rechnen, daß die Beteiligten die Versicherung nur dann in Anspruch nehmen, wenn ungewöhnliche und das Leben der Tiere besonders gefährdende Witterungsverhältnisse vorliegen. Unter den Versicherungsbedingungen müßten auch Seuchen, Pest- und Milchfieber fallen, da sonst kein Anreiz zur Versicherung übrig bliebe. Weiter müsse der Versicherungsschutz auf die Zeit von mindestens 24 Stunden nach der Verladung ausgedehnt werden, da erfahrungsgemäß Schäden in der Hauptsache erst unmittelbar nach der Verladung in Erscheinung treten. Die Versicherungsbedingungen, daß nur gesunde Vieh und solches ohne Verletzung versicherungsfähig sein soll, erscheine unter Berücksichtigung der Verladungspraxis ebenfalls nicht durchführbar. Die Kammer wies gleichzeitig darauf hin, daß sich die bisher geschaffenen Viehtransportversicherungen allem Anschein nach wenig bewährt haben und für die Versicherungsgeber eine Verlustquelle waren.

Für die Einheitsdrofsche. Der Zentralverband für das deutsche Drofschlaggewerbe, der 15000 Kraftdrofschläger mit einem jährlichen Benzin- und Kerosinverbrauch von etwa 7 Millionen Mark repräsentiert, hält gegenwärtig in Leipzig seinen 10. Verbandstag ab und nahm zu der Frage der Einheitsdrofsche Stellung. Aus wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Gründen wird für ganz Deutschland die Einführung eines einheitlichen Drofschlages gefordert. Einzig zweckmäßig sei ein großer, mehrschichtiger Wagen mit Dieselmotoren, der für den Kraftdrofschlagbesitzer gegenüber dem Sechschicht- und Achtschichtmotor der wirtschaftlicher sei. Eine Ermäßigung der Tarife könne nur erfolgen, wenn die Einheitsdrofsche den Unternehmern eine rentable Betriebsführung gewähre. Der Zentralverband legte sich weiter für eine Befreiung der in vielen Städten vorgeschriebenen Karoborte ein, die keinen praktischen Wert besäßen und nur das gute Aussehen der Wagen beeinträchtigen. Freilampen und Larmmeterhaken seien ausreichende Kennzeichen für Kraftdrofschläger.

Radeburg. Am Donnerstag früh kurz nach 8.30 Uhr erlöste Generalalarm. Die Scheune des Gutbesizers Dose und auch gleich die des Gutbesizers D. Richter daneben brannten unter fürchterlicher Rauchentwicklung, da die Scheunen fast sämtliche Erntevorräte bargen. Die Radeburger Wehr griff tatkräftig ein, das Rauchmeer ging wesentlich zurück. Auch die Großhändler der Wehr mit Motorpumpen war bald zur Stelle und deckte die angrenzenden Gebäude. Die Erntevorräte gaben dem Feuer noch bis in die Nacht Nahrung.

Niederlomma. Als die 20jährige Wirtshausgebilte Gertrud Riosche aus Ottendorf, von einem Pferd von Obersbach kommend, den hiesigen Schafberg mit dem Rade herunterfuhr, verlor sie die Gewalt über ihr Fahrzeug und schlug mit voller Gewalt an das eiserne Geländer der Schloßmühle. Dabei trug sie schwere Verletzungen davon, die ihre Lebensführung nach dem Stadttrankhaus Radeburg nötig machten.

Stollberg, Orga. Einen Finanzbeamten mit Todesschlag bedroht. Auf der hiesigen Rutherstraße verursachte ein aus Chemnitz gebürtiger erwerbsloser Mann einen großen Menschenauflauf, indem er einen hiesigen Finanzbeamten, der ihn wegen einer Privatforderung hatte pöbeln lassen, anzuwerfen und mit Todesschlag bedrohte. Der gefährliche Wüchse mußte schließlich nach der Polizeiwache gebracht werden.

Auerbach i. V. Augustanarkist. Die in diesem Jahre zur Erinnerung an das Augustburger Bekenntnisjubiläum dem Kirchenvorstande zu Auerbach i. V. mit einem hohen Grundlohn zur Unterstützung eines wichtigen Gemeindegewerkes überreichte Augustanarkist hat Anfang September eine ansehnliche Vermehrung durch eine Ehrengabe erhalten, die dem ersten Weltkrieg der Stadt Auerbach und Führer des Kirchenkreises, Superintendenten Overtkirchener Vic. Dr. Kühn zu seinem 60. Geburtstag von den Geistlichen der Eparchie überreicht wurde. Auch sonst wurden dem genannten an dem Tage zahlreiche Ehrungen zuteil.

Werdau. Ein Wägen Springer. Auf der hiesigen Radeburger Straße ereignete sich Samstagabend zwischen einem

autowagenähnlichen Wagen Radfahrer, der in ihrem Tempo vorwärtsdrängend eine Kurve schneit, und einem Kraftwagen. Der Radfahrer war oder anscheinend ein guter Turner, denn er sprang im Augenblick des Zusammenstoßes aus dem Sattel über den Fahrer des Kraftwagens hinweg auf die gegenüberliegende Straßenseite. Er erlitt so völlig unverletzt kein Rad vollständig demoliert.

Das Elter. Antifisches Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel. Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und vor allem wegen des Vorfalls in Bad Oker wurden für Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. September, sämtlich alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten. Das Verbot gilt für die Amtsgerichtsbezirke Werdau, Radeburg und Döbeln i. V.

Die Konturte im Monat August 1930 in Sachfen.

Im Monat August sind 177 (im Vormonat 200) Anträge auf Konturteverfahren gestellt worden. Von diesen entfallen 92 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 108 Anträge sind zurückgegeben worden, während 69 (i. V. 64) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konturten betrafen 108 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelfirmen, 30 Gesellschaften (darunter neun offene Handelsgesellschaften und 6 Gesellschaften m. b. H.), 14 natürliche Personen, 34 Nachlässe und drei andere Gemeinschaften. 26 entfielen auf die Industrie, 79 auf den Warenhandel (davon 18 Großhandel), 1 auf Banken, 24 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gär- und Schankwirtschaften usw.).

Neben den Konturten sind noch 65 (im Vormonat 77) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. Davon betrafen 52 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelfirmen, 7 Gesellschaften (darunter 4 offene Handelsgesellschaften und 3 Gesellschaften m. b. H.), 6 natürliche Personen. 17 entfielen auf die Industrie, 36 auf den Warenhandel (davon 8 Großhandel, 6 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gär- und Schankwirtschaften) und 1 auf die Landwirtschaft.

Betriebsstilllegungsanzeigen.

11. Die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums eingerichteten Anzeigen über beabsichtigte Betriebsstilllegungen, die im Juni 265 und im Juli 377 betrug, ist im August auf 391 gestiegen. Im einzelnen sind daran beteiligt die Gewinnung und grobe Bearbeitung von natürlichen Gesteinen mit 20, die Siegelindustrie mit 28, die Glasindustrie mit 7, die Eisen- und Metallwaren mit 22, die Herstellung von Eisen- und Metallwaren mit 22, von anderen Metallwaren mit 15, der Maschinenbau mit 86, die feinnmechanische und optische Industrie mit 10, die Holzindustrie mit 16, die Baumstoffindustrie mit 26, die Biererei und Sidererei mit 21, das Veredelungsgewerbe mit 10, die Herstellung von Holzwaren und Möbeln mit 12. Eine Anzahl weiterer Industriezweige ist mit einer geringeren Zahl beteiligt.

Von den im Monat Mai 1930 eingegangenen 372 Betriebsstilllegungsanzeigen fand die Stilllegung in 36 Fällen keine Anwendung. Im übrigen wurden die angezeigten Maßnahmen a) voll durchgeführt in 49, b) teilweise in 219 und c) nicht durchgeführt in 68 Fällen.

Beschäftigt waren: 51455 Arbeiter und 11788 Angestellte. Entlassen wurden: 10865 Arbeiter und 1034 Angestellte.

Geschäftliches.

Warum Radiumbäder Oberschlema? Es ist das welt- aus stärkste aller Radiumbäder, hat — obwohl das jüngste — die durch überragende Heilerfolge weit überflügelt, hat herrliche waldbreiche Umgebung, weidest verteidigenden Lagers und ist ein rein deutsches Unternehmen. Es wird auch Wasser verhandelt zu Konstruktoren. Oberschlema ist ein tausendfach bewährter Gesund- und Jungbrunnen, selbst für hartnäckige Fälle, die allen anderen Mitteln, Methoden und Ruren getrotzt haben. Solche Rur bedeutet Gewinn!

Mahlreidung ist doch das Beste!

Fachmännliche Beratung und Bedienung ist auf dem Gebiete der Mahlreidung heute noch von erheblicher größerer Bedeutung als jemals früher. Die gebieterische Notwendigkeit parlamentarischer Haushaltung verlangt, daß der Tragfähigkeit der Mahlreidung, die gleichermassen von der Qualität der Arbeit wie der des Materials abhängt, die lebhafteste Aufmerksamkeit gewidmet wird. Doch ist die alte Wahrheit nicht ganz vergessen, daß nicht Billigkeit, sondern Preiswürdigkeit der Ware für den verkündigenden Käufer maßgebend sein muß. Für kaum etwas anderes aber gilt es sehr das Paradoxon wie für die Mahlreidung, daß das Beste gerade das Billigste ist. Mahlreidung ist das Beste!

Schneider-Brands-Annunz Riesa.

Alltlich festgesetzte Preise an der Produktentörse zu Berlin am 13. September 1930.

Getreide und Kleinfuttermittel pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.			
Weizen, märkischer	246,00—251,00	per September	—
per Oktober	247,00	per Oktober	165,00
per November	247,00	per November	177,00
per Dezember	247,00	per März	—
per März	275,00	Lenzberg:	ruhig
Lenzberg:	gestillt	Wais, rundmäntlicher	—
Wais, märkischer	187,00	Wais, flach	—
per September	193,00	Lenzberg:	—
per Oktober	194,00	Weizenmehl per 100 kg, frei	—
per November	204,00	Berlin, br. incl. Sack (heißes	—
per Dezember	215,00	Märkten über Rotig)	25,75—36,00
per März	215,00	Waismehl per 100 kg	—
Lenzberg:	gestillt	fr. Berlin br. incl. Sack	26,00—37,75
Gerste/Brau	204—222	Weizenkleie frei Berlin	9,00—9,25
Wintergerste, neu	160—196	Waismehl frei Berlin	8,25—8,50
Lenzberg:	ruhig	Wais	—
Gerste, märkischer, alt	—	Seimloht	—
da neu	198,00—199,00		

Am letzten Tage vor den Wahlen hat sich am Produktentörse das Inlandsangebot gegenüber den Vortagen eher noch verhärtet, jedoch die Bemühungen des Stützungsvereins, das Preisniveau auch am Inlandsmarkt zu halten, wieder vergeblich waren. Trotz erneut umfangreicher Interventionen legten die Preisierungspreise 1 bis 3 Mark niedriger ein. Roggen wurde auf unverändertem Niveau frampstakt gehalten. Die Schätzungen über das anzuwachsende Quantum sehen aufeinander. Roggen aber

Der heutigen Tagesblattausgabe liegt ein Wahl-Kugblatt bei von der Deutschen Volkspartei, Seite 5.

Handel und Volkswirtschaft.

Deutscher Börse vom 12. September. Die Zurückhaltung der Spekulation und des Publikums hält weiter an. Das Geschäft der heutigen Börse hielt sich daher weiter in engen Grenzen. Sächsischer Roggen plus 4,125, Rammgarn Schodewitz plus 5 und Grotz plus 1 Prozent. Berliner Kandi minus 2, Elstertal minus 2 Prozent. Am Anlagemarkt sprang Zwickauer Stadtanleihe von 1926 plus 1 Prozent.

Sächsischer Börse vom 12. September. Die Lage am Effektenmarkt blieb unverändert. Bei bedeutungslosem Geschäft zeigten die Kurse geringe Abweichungen nach beiden Seiten. Reichsbank plus 5,25, Polophon minus 2,25, Sächl. Bodenkredit-Anleihe minus 2 Prozent; Kaffeezute plus 5 Prozent. Anleihen gesamtstills und ohne wesentliche Veränderungen. Der Fremdeverkehr kaum verändert.

Sächsischer Börse vom 12. September. Die Börse verkehrte auch heute bei etwas gesteigerten Umsätzen in fester Haltung. Dittendorfer gewannen 1,5, Dresdner Schnellpressen 2, Diermann 2, Reineder 1, Schönberr 2, Tall-Höha 1,5 und Anger 1 Prozent. Rohi verloren 2 Prozent. Banken waren auf dem Hauptplatz, der Fremdeverkehr lag bei ruhigem Geschäft unanverändert.

Die Berliner Börse hatte am Freitag alles Geschäft bei wenig veränderter Kurven. RAG erhöhte sich auf 13 1/2, Deutsch-Atlantische Telegraphen auf 102 Prozent, Thade auf 818 Mark. Weiter hörte man J. G. Farben 151 1/2, Harpener 101 1/2, Homburg 88, Polophon 183. Anleihe-Altbefehl 82,9 Prozent. Tagesgeld 2—4, Monatsgeld 4 1/2—5 1/2, Privatdiskonto 3 1/2 Prozent.

Wasserstände

	11. 9. 30	12. 9. 30
Waldau: Samalt	+ 13	+ 7
Mobran	— 78	— 79
Eger: Laun	— 83	— 85
Elbe: Rimbürg	— 2	— 10
Brandeis	— 44	— 36
Meinik	+ 33	+ 31
Leitmeritz	+ 49	+ 58
Kuffig	— 30	— 44
Dresden	— 208	— 187
Riesa	— 151	— 140

Produkten-Börse zu Dresden.

Alltliche Notierungen.

12. September 1930, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: regnerisch. Börzenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr.

	8. Sept.	12. Sept.	
Weizen, neuer	235—240	233—238	ruhig
Natural-Gem., 77 kg	—	—	—
Roggen, alter	—	—	—
Natural-Gem., 78 kg	—	—	—
do. neuer	168—173	168—173	ruhig
Wintergerste	180—195	180—195	ruhig
Sommergerste, sächl.	205—230	205—225	ruhig
Wintergerste	185—190	185—190	ruhig
Gerste, inländ., alter	182—190	184—192	ruhig
do. neuer	160—176	160—172	ruhig
Raps, trocken	220—225	—	—
Wais, mit 25 RL-Boll	250—255	250—255	ruhig
Raplata	—	—	—
mixeb	—	—	—
Wais, mit RL 2,50-Boll	—	—	—
Cinquantin	29,50—30,50	29,50—30,50	ruhig
Biden, Saatware	25,00—26,00	25,00—26,00	ruhig
Rupinen, Saatware	—	—	—
blau	—	—	—
gelbe	—	—	—
Veltschen	—	—	—
Erbsen, kleine	26,50—27,50	26,50—27,50	ruhig
Roßtee	—	—	—
Trodenstängel	8,30—8,50	8,10—8,30	ruhig
Rartoffelkoden	16,75—17,25	17,00—17,50	ruhig
Winterwehl	12,00—13,00	12,00—13,00	ruhig
Weizenkleie	10,00—10,20	9,80—10,00	ruhig
Waismehl	9,80—10,80	9,60—10,60	ruhig
Ratier-Waisung	48,00—49,50	47,75—49,25	ruhig
Bäckerwaismehl	42,00—43,50	41,75—43,25	ruhig
Weizenmehl	14,50—16,50	14,50—16,50	ruhig
Inlandsweizenmehl 70%	37,50—38,50	37,25—38,25	ruhig
Roggenmehl 60%	28,75—29,75	28,75—29,75	ruhig
Roggenmehl 70%	—	—	—
Waismehl	14,50—16,50	14,50—16,50	ruhig

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Wais per 1000 Kilogramm, alle anderen Kräfte per 100 Kilogramm in Reichsmark. Cinquantin, Biden, Rupinen, Veltschen, Erbsen, Roßtee und Wehl (Wehl incl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wair. sächl. Verhandlungen.

Ubergewichte bei Weizen bis 78 kg RL 2.— je Hilo. Ubergewichte bei Roggen bis 74 kg RL 2.— je Hilo. Ubergewichte bei Weizen bis 70 kg RL 3.— je Hilo. Ubergewichte bei Roggen bis 67 kg RL 3.— je Hilo. Das Effeltgewicht ist bis auf weiteres festgesetzt.

Der Bombenleger-Prozess.

Frau von Derben verurteilt?

Obd. Im Münchener Bombenleger-Prozess gab am Freitag der Vorsitzende bekannt, daß sich Frau von Derben in einer Anklage in Freiburg i. B. befindet, jedoch erst in etwa zehn Tagen reisefähig sein werde.

Rechtsanwalt v. d. Goltz beantragte gerichtliche Untersuchung dieser Zeugin, da er fürchte, sie werde wieder auf Erholungsreisen gehen. Rechtsanwalt Dr. Funke bemerkte dazu, es liege ein amtliches Attest der Universitätsklinik vor, worauf Rechtsanwalt v. d. Goltz ein anderes Attest vorwies, nach welchem Frau v. Derben zur Vernehmung erscheinen könne. Das Gericht beschließt, Frau v. Derben gerichtsarztlich untersuchen zu lassen.

Polizeipräsident Wenker-Barbara befandete als Zeuge, es gebe zwar sehr viele Landwirte, die bitter unter der Wirtschaftskrise leiden, die Angeklagten gehörten aber nicht dazu.

Dann wurde Rechtsanwalt Dr. Conrad-Berlin als Zeuge gehört, von dem sich der Angeklagte Goltz mit den Worten verabschiedet haben soll: „Die Not der Landwirtschaft ist unerträglich. Es ist genug geredet worden, jetzt müssen Taten folgen. Darum gehe ich.“ Dr. Conrad hat Goltz im Jahre 1928 durch Frau v. Derben kennengelernt. Im April 1929 habe Goltz davon gesprochen, daß jetzt von Norden her eine Demonstrationsbewegung einsetze müsse. Rechtsanwalt v. d. Goltz fragte, ob Goltz bei der Abreise die idealistische Motive seines Tuns betont oder auf eine gute Stelle anspielt habe. Dr. Conrad erwiderte, er habe Goltz stets für einen großen Idealisten gehalten. Der Zeuge glaubt, daß Frau v. Derben über Goltz Tätigkeit informiert gewesen sei. Rechtsanwalt v. d. Goltz stellte die Frage, ob Dr. Conrad bekannt gewesen sei, daß der frühere Reichsanwalt Müller nach Goltz Verhaftung zu Frau von Derben geflohen habe, daß habe sie fabelhaft gemacht, sie sei eine geborene Diplomatin.

Der Zeuge bemerkte, er sei nicht dabei gewesen, aber Frau von Derben habe selbst diesen Ausdruck des Reichsanwalt Müllers freudig erzählt. Auf die Frage nach angeblichen engen politischen Beziehungen der Frau v. Derben zu Dr. Breitscheid und Dr. Weismann gab der Zeuge unter Hinweis auf seine Schweigepflicht keine Antwort.

Der Staatsanwalt fragte den Zeugen, ob er glaube, daß Frau v. Derben Goltz zu den Bombenattentaten veranlaßt habe. Wenn ja, das jemals auch nur vermutet hätte, erwiderte Dr. Conrad, so hätte ich es für meine höchste Pflicht gehalten, sofort Anzeige zu erstatten.

Der Zeuge gab an, daß Goltz später einmal gesagt hat: „Diese Frau hat mich verraten und will mich vollends zugrunde richten.“

Weiterverhandlung Montag.

Gerichtssaal.

Von einer Zugmaschine getötet.

Am 7. Mai gegen 2 Uhr nachmittags ereignete sich in Röhlig an der Straßenkreuzung Haupt- und Bahnhofstraße ein Verkehrsunfall, bei dem die Arbeiterin Förster aus Röhlig den Tod fand. Eine von dem 21 Jahre alten Zugmaschinenführer Walter Albert Reule aus Coswig geführte Zugmaschine mit einem mit Reis beladenen Anhänger schritt die Kurve von der Haupt- in die Bahnhofstraße. Zur gleichen Zeit passierte auf einem Fahrrad die verunglückte Frau Förster, aus der Raudendorfer Straße kommend, die Kreuzung. Durch die Fahrweise Reules wurde sie un sicher und fuhr dadurch an das Vorderrad der Zugmaschine an. Bei dem Sturz zog sich die Radfahrerin so schwere Verletzungen zu, daß sie noch am gleichen Abend nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Am 14. Juli hatte sich Reule wegen fahrlässiger Tötung und Vergehens gegen die Verkehrsbestimmungen vor dem gemeinsamen Schöffengericht Dresden zu verantworten, das ihn im vollen Umfang für schuldig befand, und zu 1 Monaten Gefängnis verurteilte. — Reule legte Berufung ein und am Freitag verhandelte die 8. Strafkammer des Landgerichtes Dresden unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schüder erneut in dieser Sache. Wie schon in der Vorinstanz, machte der Angeklagte auch diesmal geltend, daß ihm die Verunfallung auf der falschen Seite entgegengekommen sei. Als ihm klar wurde, daß Frau Förster un sicher geworden war, habe er seine Maschine sofort nach links gerissen. Ein Schneiden der Kurve liege keinesfalls vor. Das Gericht kam aber, ebenso wie das Vorgericht, nach Vernehmung der Zeugen zu der Auffassung, daß Reule doch vorzeitig abgedreht war, und dadurch der Verunfallung den Weg verperrte. Angesichts dieser Lage sei die Verunfallung wahrscheinlich un sicher geworden. Das Gericht sah demnach ein Verschulden des Angeklagten für vorliegend und verwarf die Berufung, so daß es bei der in erster Instanz ausgeworfenen Verurteilung verbleibt.

Die Heimgasse um 20000 RM betrogen

Nürnberg, 13. September.

Die Polizeidirektion Nürnberg-Fürth gibt bekannt: Am 8. September hat ein Unbekannter beim hiesigen Postschekamt drei mit gefälschten Unterschriften versehene Postschekes einer hiesigen Bankanstalt über 20 000 und über 10 000 RM zur Einlösung vorgelegt. Es wurden nur 20 000 RM ausgezahlt, da eine Deckung für einen höheren Betrag nicht vorhanden war. Die nicht ausgezahlten Schekes wurden wieder zurückgegeben. Die Schekemulare stammen aus einem bisher noch unbekannter Weise entwendeten Postschekbuch. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 500 RM ausgesetzt.

Sprengstoffräuber verhaftet.

Berlin. (Funknachr.) Wie die B. S. berichtet, ist es der Kasseler Kriminalpolizei gelungen, den Former Wofe, der vor einem Vierteljahr aus der Strafanstalt entflohen war, zu verhaften. Wofe steht in dem Verdacht, vor einem Monat in einem Kuffeinbruch der Stadt Kassel in Wilhelmshöhe 66 Sprengstoffkapseln gestohlen zu haben. 33 dieser gestohlenen Kapseln hatte man vor einigen Tagen in einer Wäpche der Kasseler Straßendahn gefunden. Da die Kapseln einen noch explodierenden Sprengstoff enthalten, wäre es zu einer unabsehbaren Explosionskatastrophe gekommen, wenn nicht ein Straßenbahnbedienter unmittelbar bevor ein Wagen die Stelle passierte, die Kapseln entfernt hätte. Man vermutet, daß Wofe den Anschlag geplant hat, um nach dem Mitter von Weisbe in dem Tumult der Kassen-Gruppe plündern zu können.

Der Streik in Nordfrankreich beendet

Paris, 13. September.

Die Arbeitgeberverbände von Halluin, Werwicq und Cominus haben gleichfalls den Vermittlungsvorschlag des Arbeitsministers angenommen und die Wiedereröffnung der Betriebe für Montag angefündigt, so daß der Streik in Nordfrankreich als beendet angesehen werden kann.

Unfall bei Kieritz

Keine Verletzten

Leipzig, Freitag früh 9 Uhr entgleiste bei Kieritz zwischen zwei Weichen von dem aus Richtung Seiffen kommenden Personenzug 2523 der vorliegende Wagen zweiter Klasse und stürzte nach zehn Meter Weiterfahrt um. Der umgefallene Wagen war mit zwei Personen besetzt, die glücklicherweise unverletzt blieben. Auch im übrigen Zugteil sind keine Verletzten zu beklagen. Die Unfallstelle wird innerhalb des Bahnhofs Kieritz umsehern. Über die Ursache des Unfalls ist die Untersuchung noch im Gange.

Der eine der beiden Insassen des umgestürzten Wagens hatte die Selbstgegenwart, kurz nach der Entgleisung die Notbremse zu ziehen, wodurch der Zug verhältnismäßig rasch zum Stehen gebracht und größeres Unglück verhindert werden konnte. Während des Umstürzens klammerten sich die beiden Insassen an den Gepäckstücken fest und kamen so unverletzt davon. Die Eingliederungsarbeiten waren nach einer Stunde beendet; der Zugverkehr wieder sich jetzt wieder normal ab.

Aus den Nachbarstaaten.

Selbstmord oder Verbrechen?

Magdeburg. In Rehnern an der Elbe wurde die Leiche des 20jährigen Dienstmädchens Wahlfeld aus Rehlin aus der Elbe gezogen, die am Hals erhebliche Verletzungen aufweist. Ob es sich um ein Verbrechen an dem seit acht Tagen verschundenen Mädchen handelt, müssen die weiteren Untersuchungen ergeben.

Greiz. Vor 14 Tagen ließ sich die in einem hiesigen Glasergeschäft tätige 19 Jahre alte Buchhalterin Marie Seidel nachurlaub geben und unternahm als Wandervogel mit einem Studenten eine Tour nach Wernigerode. Bald darauf wurde sie von ihrem hiesigen Berater zur Feier der Silbernen Hochzeit der Eltern nach Böb- au eingeladen; an der Feier hat sie aber nicht teilgenommen, sondern blieb verschwunden. Inzwischen ist hierher gemeldet worden, daß man die Leiche der Buchhalterin bei Schandau aus der Elbe gezogen habe. Da einige Schmuckstücke fehlten, hält man ein Verbrechen für nicht ausgeschlossen, obwohl Selbstmord aus Liebestummer näher zu liegen scheint.

Raubmörder tödlich am Tatort

Schlöben (Kreis Schweinitz). Raubmörder Lüdtke wurde von Torgau zu einem Lokaltermin nach Rebusa gebracht, wo er bekanntlich in der Nacht zum dritten Pfingstfeiertag ds. Js. dem Friseur Kuntze ermordet und beraubt hatte. Lüdtke fand sich ohne weiteres am Tatort zurecht und gab noch einmal eine genaue Schilderung der Tat. Reule zeigte er nicht im geringsten. Ein Lokaltermin auf der Brücke, auf der Lüdtke seine eigenen Sachen verbrannt haben will, erbrachte keine wesentlich neuen Momente für die Untersuchung. Dagegen stellte Lüdtke den Antrag, der Wanderbursche, der ihn in der Mordnacht der Tasche mit den Rasiermessern beraubte, und dessen Beschreibung des Bestohlenen zur Festnahme des Lüdtke in beträchtlichem Maße beitragen sollte wegen des Diebstahls der Rasiermesser bestraft werden.

Erste Finanzlage Alfenburgs

Alfenburg. Die Finanzlage der Stadt ist durch die ungeheuren Aufwendungen für die Wohlfahrtspflege außerordentlich ernst. Die Unterhaltungen erfordern wöchentlich einen Betrag von über 12 000 RM. Die Regierung hat den vom Stadtrat verabschiedeten Etat noch nicht genehmigt, da die eingelegten Beträge infolge der verarmten wirtschaftlichen Lage nicht mehr zutreffen. Die Lage der Stadt wird außerdem durch die seit der Inflation aufgenommenen Darlehen erheblich erschwert. Für die über 7 Millionen RM betragenden Schulden ist ein jährlicher Zinszuschuß von 507 000 RM erforderlich. 1926 betrug die Zinsenlast 64 000 RM.

Ende des Alfenburger Schulstreiks

Alfenburg. Nachdem die streikenden Schüler der Ingenieurschule in einem befristeten Ultimatum von der Direktion eine Stellungnahme zu ihren Forderungen verlangt hatten, wurden durch den Staatskommissar Regierungsrat Probst vom Thüringischen Volksbildungsministerium Einigungsverhandlungen eingeleitet. In einer Besprechung zwischen der Anstaltsleitung, dem Lehrerrat und dem Studierendenausschuss gelang es, eine Einigung zu erzielen und damit den Abbruch des Streiks herbeizuführen. Der Staatskommissar billigte die Haltung der Direktion und der Lehrerschaft, und die Vertreter der streikenden Schüler gewannen die Ueberzeugung, daß es im Interesse der Leitung, der Dozentschaft, der Studierenden und der Stadt liege, den Streik aufzugeben. Hinsichtlich der Kündigung des Dipl.-Ing. Müller, wegen deren Zurücknahme der Streik eingeleitet worden war, lautet der Beschluß: Der Kita setzt das Vertrauen in die Direktion, daß bei der ersten passenden Gelegenheit der Dipl.-Ing. Müller wieder eingestellt wird. — Maßregelungen auf Grund des Streiks sollen nicht erfolgen.

Drei Wohnhäuser niedergebrannt

Saalfeld. In Bickersdorf brach am Freitagvormittag in dem Wohnhaus des Arbeiters Goller aus bisher unbekannter Ursache eine Feuer aus, das bald auf die benachbarten Wohnhäuser der Arbeiter Böhme und Kalle überprang. Trotz der angestrengten Arbeit der zahlreichen Feuerwehren und der Hilfeleistung der Lehrer und Schüler der freien Schulgemeinde lögen die drei Wohnhäuser mit Nebengebäuden in der kurzen Zeit von einer halben Stunde in Asche. Das ebenfalls vom Feuer ergriffene Wohnhaus des Arbeiters Hammer Schmidt und zwei weitere stark gefährdete Wohnhäuser konnten durch die Saalfelder Motorpomppe, die inzwischen eingetroffen war, erhalten werden. Als Brandursache soll Selbstentzündung festem Getreides in Frage kommen.

Holzwirtschaft abgebrochen

Greifswald (Thüringen). In Gesa wenda brannte die Holzwarenfabrik und das Sägewerk der Firma Bartholome & Gräber bis auf die Grundmauern nieder. An den Holzporräten fand das Feuer reiche Nahrung und breitete sich schnell über das ganz Fabrikgebäude und ein nahegelegenes Doppelwohnhaus aus. Während ein Teil des Wohnhauses dank der Bemühungen der zahlreichen Wehren, die durch das eingetroffene Militär teilweise unterstützt wurden, gerettet werden konnte, konnte von dem Fabrikgebäude und dem Sägewerk nichts mehr erhalten werden. Die Brandursache ist unbekannt.

Deutscher Pfarrertag in Danzig.

X Danzig. Der Deutsche Pfarrertag, der hier vom 9.-11. September stattfand, war verbunden mit der Abgeordnetenversammlung der Vereinigung preussischer Pfarrervereine und der Mitteldeutschenversammlung des Verbandes deutscher Pfarrervereine. Der Vorsitzende, Graf a. D. D. Rodtke, betonte, daß die deutsche Pfarrerschaft durch die Verlegung ihrer Tagung nach Danzig sich mitten hinein in die Danziger Rot Helle. Die Gräber der Danziger Kirche überbrachte Generalsuperintendent Dr. Dr. Kalweit, der auch die Festpredigt in der altberühmten Marienkirche hielt. Von besonderer Bedeutung waren der Vortrag von Professor Dr. Dr. Koch-Wien über „das Ökumenische“, der die religiöse Lage in Rußland mit Bezug auf die orthodoxe, die römisch-katholische und die protestantische Kirche beleuchtete und der Vortrag des Breslauer Generalsuperintendenten D. Dr. Schlan über das Thema „Die Wahrung der evangelischen Belange in der Öffentlichkeit“. Generalsuperintendent D. Schlan nahm hierbei Stellung zur Frage der Gründung einer evangelischen Partei, die er entschieden ablehnte und zur politischen Betätigung des Pfarrers, für die er als Richtlinie aufstellte, daß der Pfarrer nie Parteimann sein dürfe, unbeschadet seiner Pflicht zur politischen Stellungnahme, sondern daß er stets mit Nachdruck und Besonnenheit Vertreter des Evangeliums sein müsse.

Die anwesenden Abgeordneten, über hundert an der Zahl, hatten Gelegenheit, die wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Verhältnisse Danzigs eingehend kennen zu lernen, u. a. auch durch einen Vortrag des Danziger Kultuslenators Dr. Strunk, bei dem vom Danziger Senat gegebenen Empfangsabend im Artushof, der die politische und kirchliche Lage Danzigs beleuchtete. Senator Strunk betonte hierbei erneut, im Hinblick auf die Zugehörigkeit der Danziger Kirche zur evangelischen Kirche der altpreuussischen Union, daß Staatsgrenzen keine Kirchengrenzen seien.

Erschwerung des Kirchenaustritts in Thüringen

Weimar, 13. September.

Dem Thüringer Landtag ist vom Staatsministerium ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der eine Änderung des Kirchenaustrittsgesetzes von 1922 vorsieht. Im § 2 dieses Gesetzes soll jetzt die neue Bestimmung enthalten sein, daß die schriftliche Austrittserklärung einer gerichtlichen oder notariellen Beglaubigung bedarf. Gemeinschaftliche Austrittserklärungen sollen nur für Ehegatten oder für Eltern und ihre minderjährigen Kinder zulässig sein. Weiterhin soll das Kirchenaustrittsgesetz die neue Bestimmung erhalten, daß die Austrittserklärung erst nach Ablauf eines Monats nach der Abgabe wirksam werde.

Japanischer Dampfer gescheitert

Hongkong, 13. September.

Der japanische Fischdampfer „Juki Maru“ ist in der Sainan- Straße auf eine Allee gesunken. Das äußerst schlechte Wetter verhinderte bisher, der aus 18 Mann bestehende Besatzung zu Hilfe zu kommen. Zwei japanische Fischdampfer sind auf dem Wege zur Unfallstelle, jedoch hat man jede Hoffnung auf Rettung der Besatzung infolge des ungeheuren Seeganges aufgegeben.

Raubmord in Rln.

Rln. Am Freitag mittag wurde der Kaufmann- lehrer Wilhelm Rablen, der für seine Firma 1800 RM. von der Bank geholt hatte, in dem Vorort Ehrenfeld von einem unbekanntem Mann angefallen und seiner Kettentasche mit dem Gelde beraubt. Als er sich wehrte, gab der Unbekannte einen Schuß auf ihn ab, ließ zu einem in der Nähe stehenden Motorrad, dessen Führer an einer Straken- erde auf ihn gewartet hatte, schwang sich hinten aufs Rad und fuhr davon. Der Geblinde, der einen Schuß in den Kopf erhalten hatte, ist kurz darauf gestorben. Die Kriminalpolizei hat bereits eine Verhaftung vorgenommen, jedoch ist die Frage der Täterschaft noch nicht geklärt.

Drei Kinder verbrannt.

Reval. In der Stadt Ahrensburg auf der Insel Oesel wurde ein Haus, das von einer Witwe mit 8 Kindern bewohnt wurde, bei einem Brande vollkommen eingeschert. Unter den verbrannten Trümmern fand man die ver- tohlenen Leichen dreier Kinder. Die Mutter und die älteren Geschwister befanden sich zur Zeit des Ausbruches des Brandes außerhalb des Ortes.

Die große Mode 1930.

Früher, wenn die Sonne brannte,
Sprach die Mutter oder Tante:
Näbel, meid den Sonnenschein,
Braune Haut wirkt niemals fein.
Bist Du braun wie die Mulatten,
Kommst Du nie zu einem Gatten!

Früher hieß es: „Liebe Kleine,
Zeig frohlock nicht Deine Beine,
Zeige nackt nicht Brust und Arme,
Wäre es auch noch so warm!
Geh recht häufig nur im Schatten,
Sonst bekommst Du keinen Gatten!“

Genie? — Ach, du liebe Zeit!
Ausgeschnitten tief und weit,
Nackt die Arme, Brust und Beine,
Das die Sonne recht befeine
Alles fleisch an unferen Frau'n,
Denn die große Mod' ist „braun“.

Und wir Herren? Daß Gott erbarme!
Häcker schambast Bein und Arme
In des Stoffes schwere Falten,
Ökogen tren am guten alten,
Denn die Modefarbe „braun“
Gilt ja nur für unsere Frau'n!

(StuIn)

Regungen der meteor. Station 431.

(Oberstaalkale Riesa.)

7. 9. 1930:	13,9 mm.
8. 9. 1930:	10,5 mm.
9. 9. 1930:	0,6 mm.
10. 9. 1930:	
11. 9. 1930:	kein Niederschlag.
12. 9. 1930:	
13. 9. 1930:	0,6 mm.

Kunst- und Musikprogramm

Kunstprogramm für Sonntag, den 14. September
Leipzig und Dresden:

7.00 Rath, Morgenfeier; 11.00 Dr. Kurt Jarek-Berlin: „Die deutsche Wiedergeburt“; 11.30 Große Reden, Ludwig Härtig (Gedichte auf Jean Paul); 12.00 Mittagskonzert; 14.00 Aktuelle Viertelstunde; 14.15 Winkler für die Landwirtschaft; 14.30 Konzert; 15.00 „Schreit er den Ring, damit Maria ihn versteht?“; 15.30 In drei Szenen von Wagner (Ring); 16.30 Kammermusik; 17.00 Dr. Alice Rühle-Kerstel und Dr. Eva Schumann-Dresden: „Wald und Feld“; 18.30 Heitere Wiener Stunde; 19.00 Dr. Max Schmitz-Blumenthal: „Die Bedeutung von Richard Strauß“; 19.30 30 Minuten Humor; 20.00 Dreierkonzert; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Wöchentliche Spezialfolge

10.00 Wirtschafts- und Kulturnachrichten; 10.06 Wetterdienst und Verkehrsfunk; 10.30 Zeitangabe des Tagesprogramms; 10.35 Das die Zeitung bringt; 11.00 Werbemaßnahmen außerhalb des Programms; 11.45 Wetterdienst und Wasserstandsangaben.

Kunstprogramm für Montag, den 15. September
Leipzig und Dresden:

10.30-10.55 Schulfunk; 11.45 Direktor E. M. Straßhause: Dresden. Die fremden Staaten auf der IHA; 12.00 Schulfunkkonzert; 14.30 Singkurse für Kinder; 15.00 Frauenfunk; Margarete Schubert-Dresden: „Von der Milchverarbeitung der Großstädte“; 16.00 Maria Margarete Zimmern, Leipzig: „Jahres bei Porto Amalia“; 16.30-17.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Die Sendeleitung spricht; 18.30 Bilderstunde; 19.30 Unterhaltungskonzert; 20.30 Prof. Dr. B. Schulz, Dresden: „100 Jahre Eisenbahn“; 21.00 Der Rundfunk kommt ins Dorf, Hörspiele von Hans Christoph Kaerger; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Unterhaltungskonzert.

Kunstprogramm für Dienstag, den 16. September
Leipzig und Dresden:

12.00 Schulfunkkonzert; 14.15 Volkstümliche Neuerscheinungen; 16.00 Neue Tanzplatten; 16.00 Max Otto Ling-Gotha: „Sport, Sinn oder Unsinn“; 16.30-17.30 Variationen; 18.00 Frauenfunk; 18.30 Französisch; 19.00 Elternsprechstunde; 19.25 Tagesfragen der Wirtschaft; 19.40 Leo-Jah-Abend; 21.00 „Junges Volk in alten Gassen“, eine Hörfolge von Dr. Karl Brand; 21.45 Volkstümliche Musik für Klavier, vierhändig; 22.15 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Kunstprogramm für Mittwoch, den 17. September
Leipzig und Dresden:

10.30 Dienst der Hausfrau; 12.00 Schulfunkkonzert; 14.30 Jugendfunk; 16.00 Brin-Dozent Dr. Felix Boesler, Leipzig: „Das internationale Schuldenproblem“; 16.30-17.30 Unterhaltungskonzert; 18.25 Italienisch; 18.50 Aktuelle Viertelstunde; 19.05 Dr. Karl Holl, Frankfurt a. M.: „Operasim und Filmoper“; 19.30 Mandolinentonart; 20.00 Chorkonzert; 20.45 Vorträge aus der Praxis von Emil Verhaeren; 21.05 Uebertragung aus Brüssel; anschließend Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; 23.00 Nachtkonzert.

Kunstprogramm für Donnerstag, den 18. September
Leipzig und Dresden:

12.00 Schulfunkkonzert; 14.30 Hörbericht aus Schul- und Sport; 16.00 Dipl.-Ing. Heinrich Baesch, Leipzig: „Linke Hand am Haken Griff“; 16.30-17.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Reg.-Red. Rat Dr. Hermann Hadenhal-Dresden: „Die Abwehrkräfte des menschlichen Körpers“; 18.25 Spanisch; 18.45 Steuergrundfunk; 19.30 Dr. Paul Berg-Berlin: „Wirtschaftsfunktion und öffentliche Belastung“; 19.50 Operetten-Quartett; 20.30 „Lebend der Wunderkinder“; heitere Folge von Dr. Arno Schinkaus; 21.30 Abendmusik; 22.30 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk.

Kunstprogramm für Freitag, den 19. September
Leipzig und Dresden:

10.30-10.55 Schulfunk; 12.00 Schulfunkkonzert; 14.00 Das neue Buch; 14.30 Die junge Generation spricht; 15.15 Dienst der Hausfrau; Annemarie Hertwig, Schmiedeburg: „Wohnkultur auf dem Lande“; 16.00 Dr. Paul Linke, Halle a. S.: „Beim Jaharar“; 16.30-17.30 Heitere Kammermusik für Klavier; 18.00 Operant; 18.25 Englisch; 19.00 Dr. Wilhelm Rula, Leisnig: „Die Arbeit für das Auslandsdeutschtum im

19.25 Tagesfragen der Wirtschaft; 19.40 Wirtschaftskonzert; 20.40 Die Grotesken von Georges Courteline; 21.25 Kabarett Tempo; 22.15 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; 22.30 David Luchnat liest eigene Dichtungen; 23.00 bis 24.00 Einspielkonzert.

Kunstprogramm für Sonnabend, den 20. September
Leipzig und Dresden:

12.00 Schulfunkkonzert; 12.30 Schulfunk; 14.30 Kaffee- und 15.15 Prof. Dr. Koerner, Meissen: „Die Internationale Bewegung für psychische Hygiene“; 16.00 Stunde der Jugendlichen; 16.30 Nachmittagskonzert; 17.30 Kunststille; Balletstunde; 18.25 Deutsch; 18.45 Heitere Dichtungen; 19.25 Eberhard von Wiese, Berlin: „Nur ein Reporter sollen“; 20.00 Frankfurt am Main, ein buntes Städtebild; 21.30 Gust-Georgi mit eigenem Programm; 22.15 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Sonntag

Berlin-Stettin-Magdeburg

8.30: Funk-Gymnastik. — 7.00: Hamburger Hafen-Konzert. — 8.50: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.06: Wettervorhersage. — 11.00: Elternstunde. — 11.30: Bach-Rantate. Berliner Funk-Orchester. — 12.00: Aus Breslau: Orchesterkonzert. Schillerische Philharmonie. — Als Einlage: Vom Bundespräsidenten auf dem Tegeler See. — 14.30: Konzert. — 15.45: Franziska Kowalski liest eigene Stützen. — 16.00: Berühmte Virtuosen als Komponisten (Unterhaltungsmusik). Hans Heinrich Dransmann mit dem Titania-Orchester. — 18.20: „Tom Leben der toten Dinge“. — 18.50: Kollisch-Quartett unter Mitwirkung von Edward Steuermann. — 20.00: Orchesterkonzert. Dirigent: Bruno Seidler-Winter. Berliner Funk-Orchester. — Anschließend: Tages- und Sportnachrichten. — Danach: Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung eines zuverlässigen Gesamtbildes. — Tanz- und Unterhaltungsmusik (Kapelle Otto Kernbach und Kapelle Gebrüder Steiner).

Königsruherhausen

Bis 18.30: Berliner Programm. — 18.30: Gebanten eines volkskulturellen Bildung bei Luther, Grundtvig und Lagarde. — 19.25: Marie von Ebner-Eschenbach zum 100. Geburtstag. — Anschließend: Berliner Programm.

Montag

Berlin-Stettin-Magdeburg

8.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.45: Frühkonzert. — 12.30: Wettermeldungen. — 14.00: Gounod (Schulfunkkonzert). — 15.20: Die Frau von gestern, heute und morgen. — 15.40: „Profiro Diaz“ (Zum 100. Geburtstag des mexikanischen Diktators). — 16.05: „Sozialer Recht“. — 16.30: Aus Königsberg: Orchesterkonzert. Funk-Orchester. — 17.30: Jugendstunde. — 18.00: „Unbekanntes von der Seelenstunde“. — 18.25: „Form und Sprache der Musik“. — 19.55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. — 19.00: Aus dem Weinrestaurant „Traube“ im Haus Gourmentia: Unterhaltungsmusik. Kapelle Georges Boulangier. — 20.00: Literarische Umhän. — 20.30: Lang-Abend. Fred Bird-Lang-Orchester. — Während der Pause: Interview der Woche. — Anschließend: Politische Zeitungsschau. — Anschließend: Zeitangabe um. — Danach bis 0.30: Aus dem Hotel Eden: Lang-Musik (Kapelle Oscar Joost).

Königsruherhausen

5.45: Zeitangabe und Wetterbericht. — 6.30: Funk-Gymnastik. — 6.55: Wetterbericht. — 7.00: Frühkonzert. — 10.00: Schulfunk. — 10.30: Neueste Nachrichten. — 12.00: Englisch für Schüler „India“. — 12.25: Wetterbericht. — 12.30: Schulfunkkonzert. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schulfunkkonzert. — 14.30: Kinderstunde. — 15.30: Wetter- und Berichtsbericht. — 15.45: Frauenstunde. — 16.00: Der Geburtstagsabend als Schulfunk und Wirtschaftsprogramm. — 16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. — 17.30: Aus der Werkstatt der Kammeroper. — 18.00: Film und Tonfilm. — 18.30: Generation und Epoche in der Geistesgeschichte. — 19.00: Englisch für Anfänger. — 19.30: Stunde des Landwirts. — 20.00: Aus Frankfurt: Ein Abendbesuch in der St. Matthiaskirche zu Trier. — 21.00: Aus Frankfurt: Weltreise durch einen Arbeitstag. Hörbild von Gerhart Böhl. — Danach: Berliner Programm.

Theater im Tierreich

Wenn Schiller dem Menschen zuruft: „Die Kunst, o Mensch, hast du allein!“ so glauben wir wohl, daß dies in erster Linie von dem Theater gilt, dessen komplizierte Organisation uns die Tiere gewiß nicht nachmachen können. Aber es gibt doch schon unter den vierfüßigen Brüdern des Menschen allerlei Kluge und Verhaltensformen, die auf eine gewisse Schauspielerei hinweisen. Der russische Aesthetiker und Theaterkritiker Nicolas Evreinoff hat in einem seinen fransösisch erschienenen Buch „Das Theater im Leben“ auf diese „Theatertracht“ hingewiesen, die durch unser ganzes Dasein geht und sich auch auf das Tierreich ausdehnt. Daß die Tiere über vielfache Vertiefungsstufen und Listen verfügen, hat der verstorbene Dr. Bell in einem eigenen Buch „Tiere als Schauspieler“ nachzuweisen gesucht. Der Anpaßungsdrang, der Wunsch der Verwandlung, die sog. Mimikry, die seit Darwin überall in der Tierwelt nachgewiesen ist, treibt seltsame Blüten, veranlaßt Pflanzen wie Steine auszusehen und Tiere das Aussehen von Pflanzen anzunehmen, wie dies z. B. das bekannte Insekt, das lebende Blatt“ zeigt. Besonders beim Angriff auf die Beute bewahren sich viele Tiere als geschickte Schauspieler, die in allen möglichen Rollen das andere Tier vertrauensselig machen wollen. Sehr beliebt ist z. B. das „Sichtotellen“, das man beim Juchs, aber auch bei Raubtieren beobachtet haben will. Der schlaue Juchs legt sich in die Sonne, und wenn ihn eine Schaar von Krähen umkreist, dann liegt er ganz still und ansehnend leblos, bis ein allzu dreister Schwärzler von ihm plötzlich erschraubt wird. Man behauptet sogar, daß Weller keine durch Wiedeln mit dem Schwanz die Enten anlockt. Die Rolle des Toten wird überhaupt im Tierreich vielfach gespielt, von Käfern, die sich beim Herannahen eines Feindes blitzschnell zusammenrollen, bis zu Eulen und Affen. Eine ganze Pantomime führt das Wiesel bei seinem berühmten „Totentanz“ auf, durch den es die Kiebitze an sich lockt. Das Wiesel tanzt immer wilder und toller; die Kiebitze kommt immer näher, bis das Raubtier plötzlich mit seinen seltsamen Sprüngen aufhört und mit schnellem Satz einen Vogel erwischt. Man hat auch beobachtet, daß Raubtiere, besonders Löwen, bei ihren Beuteszenen mit verteilten Rollen vorgehen und sich gegenseitig das Opfer antreiben. Andere Formen der Schauspielerei im Tierreich sind etwa das Spielen der Kabe mit der Maus, die sich um das Mäuschen überhaupt nicht zu kümmern scheint und mit der harmlosesten Miene von der Welt um zuschaut, bis sie sich plötzlich auf das Opfer stürzt. Das Verdeckspielen der Fajen ist eine Generalprobe für ihre Beuteszüge und das Spielen des Hundes mit einem Knochen ist nach dem Tierpsychologen Groos eine „bewusste Auto-suggestion“, bei der das Tier in dem Knochen sich seinen Feind vorstellt und so eine Art Phantasieschöpfung vollbringt. Noch näher an die Form einer theatralischen Aufführung kommen wir mit den Hodsetts- und Festänzen der Vögel, die sich auf einer freien Stelle versammeln und von denen dann jeder seine geschickten Schritte, Drehungen, Wendungen und Verbeugungen macht. Solche Ballettvorführungen gibt es z. B. bei den Felsvögeln von La Plata und bei den Bräutigamern. Aber die Pantomime und Tanzkunst ist im Vogelreich überhaupt sehr ausgebildet. Am nächsten aber kommt den Theateraufführungen des Menschen ein merkwürdiger Vorgang unter den Menschenaffen, die der Art der Gibbons angehören. Wie Groos berichtet, versammeln sich diese Tiere, nachdem sie ihr Frühstück zu sich genommen haben, um einen besonders hohen Baum mit breiten Ästen, und auf einem dieser Äste nimmt der Führer der Herde Platz. Er röhrt man sanfte und kurze Laute aus, die wie der Ruf eines Löwen klingen; diese werden immer lauter und bringen die Zuhörerhaft in Erregung. Wenn schließlich der „Vorsänger“ seine Stimme zu einem lang hingehaltenen Gebrüll erhebt, dann stimmt der Chor etwa 10 Sekunden lang ein, so daß ein gewaltiger Lärm durch den schwebenden Wald brauscht. Dann beginnt der Führer wieder die Reihe der kurzen leiseren Töne. Nach Darwin ist der Gibbon das einzige unter den Säugetieren, das wirklich singt; er bringt genau eine Oktave hervor und bewegt sich auf der Tonleiter in Halbtonen auf und ab. Unschlüssig haben wir hier eine Zeremonie vor uns, die deutlich an die Anfänge der antiken Bühnenkunst, an das Spiel des „Protagonisten“, an die Rolle des Chors, der sich um den Akteur versammelt, auf dem altgriechischen Theater erinnert.

Nach dem Essen - nach dem Rauchen die Odol-Zahnpasta brauchen!

Dresdner Brief

Arbeitslos!

Arbeitslos! Ein Wort, das nur zu sehr in unserer verworrenen Zeit Bedeutung gewonnen hat. Anders, ganz anders als früher. Es gilt ja nicht einem vorübergehenden Zustand, an den wohl gedacht, für den vorgesorgt ist als Zwischenzeit von kurzer Dauer in dem Werken des Wochentags, sondern als trauriger Dauerzustand für lange lange Zeit.

Arbeitslos! Fast in jeder Dresdner Familie klingt das Wort hinein, lähmend und traurig. Erst wurde verflucht gearbeitet, alle Ausgaben wurden eingeschränkt und immer stand drohend das Gespenst völliger Arbeitslosigkeit vor der Tür. Kein Scherz wird mehr damit getrieben, wie vielleicht noch vor kurzem: Da blieb es: „Wir wollen auch mal wissen, wie es einem Rentier zu Rute ist!“ Denn einige Wochen ausspannen im jahrelangen Arbeiten ums tägliche Brot ist jedem einmal zu spannen. Wenn aber dieser Zustand Woche um Woche, Monat um Monat dauert und keine Aussicht auf Besserung besteht, dann schleichen sich Sorge und Kummer in die arbeitslosen Familien.

Leider hat in Dresden die Arbeitslosigkeit erschreckend zugenommen und fast in alle Kreise übergriffen. Kleine Vermögen sind verloren, neue Erwerbungen schwinden schnell, dann droht das Gespenst bitterster Armut. Die large Unterstützung reicht ja nur zum Allernotwendigsten, kaum zur Befreiung des täglichen Bedarfs, was weiter?

Seltener verändert wird das Bild der Stadt durch die große Arbeitslosigkeit. Auf den Bänken der Anlagen lugern tagsüber Männer aus allen Schichten und Altersklassen ungerührt. Da sitzen ganz junge Burken, ein Buch in der Hand, Familienväter, die ihre Kleinkinder betreuen, die weil die Frau in irgend einem Haushalt beißend einige Groschen verdienen geht. Dort disputiert ein Alterer eifrig mit einigen Leidensgenossen über das Elend der Zeit und wie es besser zu machen sei, an anderer Stelle haben sich vier mit Stäten zusammengetan, um nur die oben schleichen Stunden hinzubringen. Auf dem Hauptplatz sieht man Männer, die den Drachen steigen lassen. Ob ihre hoffenden Gedanken mit hinaufsteigen zu reinen Höhen? — An der Wiebe betreuen sie die Wäpche, gießen die ausgelegten Vinnen und wärmen sich dabei ganz behaglich fühlend, wenn nicht der nagende Hunger, die Arbeitslosigkeit ihrer Lage wäre. Draußen, wo weniger Verdienst ist, wo Obstbäume des Herbstes Falle tragen, hungern die jungen Burken nur zu gern umher, lehen abgefallene Äpfel und Birnen auf, die sie sich ja nicht kaufen können weil sie kein Geld dazu übrig haben. Und während in der grobartigen Hygiene-Ausstellung in Wort und Bild von der gesundheitsfördernden Neubildung des Lebens gepredigt wird, haben sie kaum Geld zum Allernotwendigsten. Denn umsonst ist nicht mehr in unseren überbevölkerten Kulturstaaten.

Bei den Mädchen und Frauen ist es nicht ganz so schlimm. Da gibt es Familien, die nur von der Arbeit der Mutter leben können. Sie hat in der Fabrik in

Familien oder in einer Gaststätte Arbeit gefunden und geht am Morgen von daheim weg, wie es früher der Mann tat, um zu verdienen, während er sich der Hauslichkeit annimmt. Oder eine der Töchter geht ins Büro und bringt wenigstens Geld ins Haus, wenn auch die Ungunst der Zeit oft dazu zwingt, für geringeren Lohn zu arbeiten. Und immer wieder ist es das Geld, um das die Menschen unsterblich werden müssen.

Brüchig erscheint uns die bisherige Einteilung des Lebens, wertlos geworden die Werte früherer Tage. Wie wird sich das weiter gestalten? — Der Einzelne kann wohl hier und da helfen, im Kleinen, im Verborgenen, aber all dem Jammer abzuwehren, das können nicht einmal die Wohltätigkeitsvereine und Anstalten.

Wie soll das enden? Werden die, welche kaum noch der Behrheit zum Rückgang verdammt sind, noch zu arbeitssamen Menschen erzogen werden können?

Wohl gibt es unter dem großen Heer der Arbeitslosen manche, die sich irgendwie weiter zu bilden suchen oder sich selbst eine Arbeit zurechtmachen, oft sehr erfindungsreich, voll Scharfsinn erdacht und mit Fleiß zu Ende gebracht. Aber die meisten, besonders junge Leute tragen schweren moralischen Schaden davon und werden eine Generation bilden, die das schöne Wort: Arbeit macht das Leben süß, macht es nie zur Last, — in seinem vollen Wert nie erfassen, die es sogar verlassen werden.

Wäge dieser Zustand nicht mehr lange wahren und mögen die beruflichen Führer des Volkes auf schnellste, aber allerschnellste Abhilfe sinnen!

Regina Berthold

„Die Mode vom Tage“

Schön ist der Hut, der kleidet!

(Verbreitung sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten)



Da die Hüte weit aus dem Gesicht getragen werden, muß man oft genau prüfen, ehe man sich entscheidet. Man sollte lieber kleine Konzeptionen wählen, den Hut etwas tiefer in die Stirn setzen, das Haar noch etwas weiter darunter hervorzehen, wenn die Kleidsamkeit es verlangt. Das gilt für die großen, malerisch gebogenen Hüte mit ungleichen Rändern, die die Mode für die Teestunde bevorzugt, das gilt für die kleinen koketten Kappen, die drapiert, gezogen, mit abgenähten Biesen ganz weich gearbeitet werden. Gerade sie interessieren mit ihren organisch sich aus der Drapierung entwickelnden Garnituren aus breiten Bändern in Atlas, Wisp und Leder zunächst am meisten. Auch bei ihnen ist meist die eine Seite tiefer herabgebogen als die andere. Das gilt übrigens auch für die dritte Kategorie: kleine, vorn aufgebogene Gloden und kleidsame Dreispitze, die man häufig in zwei Farben setzt. Samt und Fells werden gleichmäßig bevorzugt, neben Schwarz-Weiß tauchen auch Farbzusammenstellungen in allen Modetönen auf, denn der Hut wird wieder farblich dem Kleid oder dem Mantel angepaßt.

Drum prüfe, wer sich für den Winter bindet! Es gibt eine solche Fülle von neuen Modellen, daß man sich wirklich die Zeit nehmen sollte, ernsthaft zu wägen und zu probieren, ehe man sich zum Kauf entscheidet. Die Auswahl ist in diesem Jahre ja keineswegs nur auf das teure Genre beschränkt. Das Geschäft ging schlecht in der letzten Saison und so hat man überall doppelte Anstrengungen gemacht, um Käuferinnen anzulocken und zufrieden zu stellen. Fast alle Hüte, die man sieht, sind schön, weil die Feinheit der Ausarbeitung wieder oberstes Gesetz ist, aber nicht alle sind kleidsam! Der Spiegel muß ernsthaft zu Rate gezogen werden, ehe man kauft. Kleidet der Hut von vorn, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß er auch für das Profil vorteilhaft ist. Die Französin kauft den Hut in aller erster Linie nach dem Profil-Eindruck, der deutlichen Frau genügt meistens der Blick von vorn. Sollte man nicht beides vereinen können? Bei der Fülle der biederlichen Modelle wird auch das möglich sein! Die Profilfrage wird sich bei vielen Hüten sogar von allein erledigen, weil die Ränder seitlich so tief herabgebogen sind, daß man vom Gesicht überhaupt nichts mehr sieht. Um so freigibiger wird das Antlitz von vorn enthüllt. Die Mode will, daß alle Hüte, große und kleine Formen, weit aus dem Gesicht gesetzt werden. Sie macht allerdings die Konzeption, daß man an Schläfen und Ohr das Haar wieder kleidsam hervorzuziehen darf. Trotzdem muß betont werden, daß diese oft zu starke Enthüllung, besonders für reifere Gesichter, nicht all zu vorteilhaft ist. Tageslicht ist unbarmherzig und die Sonne bringt jede Falte und die Hilfsmittel, die versucht wurden, um über die Spuren des Alters hinwegzutäuschen, unerträglich an den Tag. Vom geschmacklichen Standpunkt aus ist damit die Mode in ein gefährliches Stadium gerückt. Da sich aber immer ein goldener Mittelweg finden läßt, brauchen wir nicht zu fürchten, daß nun alle Frauen mit weit zurückgesetzten Hüten, die gerade noch auf dem Stirnansatz schweben, herumlaufen werden. Der auf dem Ständer entzückend wirkende Hut kann nämlich auf dem ungeeigneten Gesicht, schlecht aufgesetzt, als Karikatur wirken. Wird er aber ein wenig mehr in die Stirn gezogen, die Stirnlode noch ein wenig kleidsamer hervorgeholt, so kann das gleiche Modell von besonderer Kleidsamkeit sein. Hier muß die Selbstkritik einsetzen, die uns Frauen ja von jeher wohl „behütet“ hat und — die geschickte Hand der Putzmacherin, die durch einen kleinen Kniff hier, ein Fortnehmen dort oft ganz ungeachtete Erfolge für die individuelle Kleidsamkeit erzielt. Sie kann diese Kunst ihrer Unversehrtheit um so

besser beweisen, als sämtliche Modelle dieser Saison (mit ganz wenigen Ausnahmen) ausgesprochen weich verarbeitet sind. Das ist das große Plus der unzähligen Formen, die man uns für Herbst und Winter präsentiert. Will man sie ganz grob einteilen, so müßte man unterscheiden zwischen engen, kapriziösen Kappen, zwischen kleinen Gloden und Dreispitzen und großen, malerisch gebogenen Hüten, deren Form zwischen Glode und Schüte schwankt, so tief sind die Ränder seitlich herabgebogen. Diese großen Hüte, fast immer aus Samt, Velvet, manchmal sogar aus Bylinderplüsch und Panne, sind für den Nachmittag bestimmt. Immer ist feinste Ausarbeitung ihr besonderes Merkmal. Man begnügt sich heute nicht mit der schönen Linie, so interessant sie auch ist, sondern setzt letzte Kunst des Putzmacherhandwerks daran, durch feine Details, durch Inkarnationen von Füll und Wand, durch Scheinbar absichtlos, aber um so genialer gefühlungene Bandgarnituren zu beweisen. Rechts seitlich oder weiter in den Nacken gerückt, fällt dann die Garnitur herab auf den weichen, kleidsamen Rand, der dadurch an dieser Stelle noch enger, noch schmeichelnder an den Kopf herangebracht wird. Was seitlich oft an den Rändern zu viel ist, setzt wieder vorn. Ein ausgesprochen runder Hut wäre in dieser Saison kaum zu finden. Die Ungleichmäßigkeit der Ränder triumphiert. Da sie aber, meist, wie schon vorhin erwähnt, weich verarbeitet sind, ist es eine Kleinigkeit, ihnen durch einen geschickten Kniff oder Puff an der geeigneten Stelle persönlichen Schmuck und individuelle Kleidsamkeit zu geben. Das auch die Hutfäpfe bedeutend niedriger geworden sind, ist nur eine notwendige Folge der tief auf den Kopf gedrückten Formen. Sie sind meist so flach, daß sie auch bei großen Hüten eng sich an den Kopf schmiegen. Auch die mittleren Gloden und die so sehr vornehm und kleidsam wirkenden Dreispitze bevorzugen diesen flachen, runden Kopf. Die Glode wird häufig mit vorn über einem Auge nach oben gebogenem Rand gearbeitet. Man erreicht so, daß die modische Tendenz auch bei der beschattenderen Form gewahrt bleibt. Während die Glode, übrigens in Füll und Samt zu sehen, häufig sehr amüsante Applikationen aus dem anderen Material zeigt, fällt beim Zwei- und Dreispitz vor allem die immer absteckende Garnitur auf, mag sie nun aus Wand, Leder, (das wieder sehr in Aufnahme kommt!) oder einem Phantasiedesig bestehen. — Am kompliziertesten sind die kleinen Hüte gearbeitet, obgleich sie doch gerade als Hauptgut ganz bestimmte Forderungen zu erfüllen haben. Man hat sich aber bei diesen kleinen Hüten nicht allein für

die Vormittagsstunden festgelegt, auch die großen Pelztragen der eleganten Nachmittagsstimmung können entzückend zu einer kleinen, festen Kappe wirken, weil diese Dominant-Hüthen auch bessere Bewegungsfreiheit in dem hohen Pelzkappen und Röhren, die meist ziemlich glatt aus der Stirn gesetzt, — häufig betont noch ein breites Stirnband, das über dem Stirnansatz liegt, diese Tendenz — und tief im Nacken herabgezogen sind, Samt bevorzugt zu werden. Sehr weich und schmeichlerisch schmiegt sich das gefällige Material der Nackenlinie an. Scheinbar absichtlos und doch sehr gelohnt sind die Falten gesteckt, hier Schleißen und Knoten geschürzt, hier ein Modell in Biesen abgenäht, gesteckt, gefaltet oder sogar plüßert. Aber all diese Feinheiten wirken so selbstverständlich, wie das eben wirkliche Kunst der Modistin immer erreichen wird und muß. Oft sind breite Bänder in Atlas oder Wisp verwendet, nicht selten von 12 bis 20 cm Breite. Sie geben die entzückendsten stoff gestrafften Schleißen ab, die sich aber organisch immer der ganzen Drapierung des Hutes anlehnen. Auch Wispelbänder mit Atlas-Abfelle sind zu sehen, die für die häufig wiederkehrende Zweifarbentendenz sehr geeignet scheinen. Darunter ist nicht nur die sehr häufig zu sehende Zusammenstellung von Schwarz-Weiß zu verstehen. All die Modifarben, Russisch-grün, Kasanien- und Mahagonibraun, Weinrot und Bucherrot stellt man mit helleren Tönen zusammen. Diese Stiche für hellere Effekte hat auch schon eine Reihe: dunkle, weiß-gepunktete Pelours als Material gezeitigt, der für alle Formen verwendet wird. — Während vorläufig auch bei den ersten Modellen für alle Formen Samt vorzuherrschen scheint, sieht man doch bereits soviel gute Füllmodelle, vor allem auch im billigen Genre, daß man wohl zum eigentlichen Winter wieder Füll und Samt nebeneinander tragen wird. Dem Winter dürften auch die sehr eleganten und sehr neuen Pelzgarnituren der Hüte vorbehalten sein, für die sich besonders der Pariser Modelfabrikier Patou einsetzt. In einem großen, sehr eleganten Hut kann eine solche weich verarbeitete Pelzschleife wunderschön wirken. Sie wird bestimmt bei großen Teeveranstaltungen den koketten Straußfederschleifen an witzigen, kapriziösen Röhren Konkurrenz machen. Beides aber sind Zukunftshoffnungen für die Gesellschafts-saison! Vorläufig interessiert uns alle der Hauptgut viel mehr, der das neue Herbstkleid und den festen pelzbesetzten Mantel tragen soll. Er muß nicht nur schön und schön, sondern vor allem auch kleidsam sein, wenn er uns und denen, für die wir uns schön machen, gefallen soll! Anna P. Bedelsh.

Schon diese zusammenfassende Uebersicht zeigt uns die einseitige, auf der anderen Seite aber auch die verschiedenartige Verkehrsbedeutung der drei Städte. Wir werden darauf nochmals zurückkommen, nachdem wir die Verhältnisse im einzelnen betrachtet haben. Abbildung 8 bringt eine Verteilung der ankommenden und abgehenden Züge nach den einzelnen Stunden und zwar im Verkehrsverlaufe. Die Sonntagzüge sind also hier außer Betracht gelassen worden.

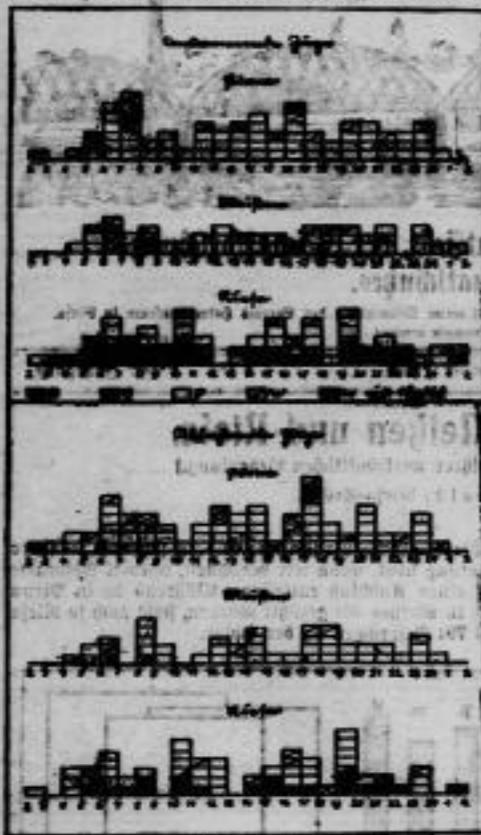


Abbildung 8.

Die Zeiten beginnen, entsprechend der Einrichtung der Fahrpläne, mit nachts 9 Uhr. Jedes Weichen stellt einen Zug dar, dessen Wert durch die verschiedenen Bezeichnungen zu erkennen ist. Dem Zwecke unserer Arbeit folgend, suchen wir zunächst den Zusammenhang zwischen Zugverkehr und den Arbeitsverhältnissen der Städte auf. Wir entnehmen unserer Zeichnung, daß die meisten Werktagszüge in den Zeiten zwischen 4 und 8 Uhr und zwischen 15 und 19 Uhr ankommen oder abfahren. Das werden in der Hauptsache die Zeiten des Arbeitsbeginns und des Arbeitendes oder der Schichtwechsel in den verschiedenartigen Betrieben sein. Dr. Gustav Schulze schreibt in einem Aufsatze über den Zugverkehr der vier Großstädte Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle (Mitteldeutsche Monatshefte X, 2, November 1926, S. 50), dem wir auch die Art der Darstellung von Abb. 8 entnommen haben: „Die werktags und nur an einzelnen Wochentagen verkehrenden Züge dienen in der Hauptsache dem Bahnverkehr und sind ein Gradmesser für die wirtschaftlichen Beziehungen der Zentrale zu ihrer äußeren Umgebung. Diese Züge bringen die Arbeiter

und Angestellten, die Käufer und Verkäufer, die Besucher der Vergnügungs- und Bildungsstätten zur Stadt und zu gegebener Zeit wieder aus dem Land hinaus . . . Hier spielen natürlich die Größe der Stadt, die Intensität von Handel und Industrie, der Ruf und die Bedeutung ihrer Bildungs- und Vergnügungsstätten eine ausschlaggebende Rolle.“

Die große Zahl der Sonntagzüge ist und bei Pirna, dem Eingangstore in die Sächsische Schweiz, verständlich. Während wir die nächstgrößere Zahl der Weichen anzunehmen geneigt sein könnten, muß die Stadt doch hinter Riesa zurückstehen. Wir verstehen es aber, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Bevölkerung Riefsas und seiner Umgebung viel mehr als die Weichen die Eisenbahn benötigt, um ihre Ruhestage in landschaftlich reizvollerer Gegend verbringen zu können. Riesa wird kaum seiner Landschaft wegen von auswärts aufgesucht; sollten da die Riesaer selbst auf sie angewiesen bleiben? Das Statistische Jahrbuch führt Riesa in der Fremdenverkehrsübersicht gar nicht auf, während es uns sagt, daß im Jahre 1927 in Pirna 6470 männliche und 2123 weibliche, in Weichen 20 882 männliche und 2734 weibliche Fremde übernachtet haben. Ob das größere Ueberwiegen der männlichen Besucher Weichens wohl mit Weichens Weib zusammenhängt, aber den so leicht gespöttelt, der doch aber so gern getrunken wird?

Der gesamte Zugverkehr, wie er in unserer Zeichnung festgehalten ist, zeigt ganz die Bedingtheit durch die Lage der Städte. Pirna und Weichen stehen naturgemäß in enger Verbindung mit der zwischen ihnen gelegenen Großstadt Dresden. Ja, einzelne Vorortzüge verbinden unmittelbar alle drei Städte. Dagegen liegt Riesa weit ab und kann gar nicht diesen lebhaften Austausch mit den über doppelt so weit gelegenen Großstädten Dresden, Leipzig und Chemnitz haben. Der Bahnverkehr muß in den beiden anderen Städten eine viel größere Rolle spielen. Das weist auch der Fahrplänenverlauf in den 8 Städten aus. Es wurden abgegeben in

	Pirna	Weichen	Riesa
1927	1306134	963582	578821
1928	1238560	1009502	559903

Das beweist uns weiter die Dichte der zu Pirna und Weichen führenden oder von ihnen ausgehenden oder sie berührenden Kraftverkehrslinien und deren Verkehrsbedeutung. Auf das Studium der betreffenden Fahrpläne sei darum hingewiesen. Es mag hier nur angegeben sein, daß wir im Sommerfahrplan 1929 für Pirna 84 Ankunfts- oder Abfahrtszeiten an Wochenagen auf den verschiedenen Strecken zählen konnten, für Weichen 28, für Riesa 20. Für den Sonntagverkehr waren außerdem 13, 20 und 9 verschiedene Zeiten festzustellen.

Und das gleiche bestätigt uns der Zugverkehr selbst noch. Die Schnellzüge, die wir bei Riesa eingeschaltet finden, beweisen uns, daß es eingeschlossen ist in den Fernverkehr, der bei Pirna sich nur auf die Strecke nach der Riesaer-Station, bei Weichen auf die Strecke Dresden-Döbeln-Leipzig beschränkt. Von Riesa aus gehen jedoch straßenförmig die Linien nach Chemnitz, Leipzig, Berlin, Dresden. Es ist tatsächlich ein Eisenbahnnotenpunkt, der um so größere Bedeutung noch dadurch erhält, daß hier Bahn und Wasserstraße zusammentreffen. Wohl hat auch Weichen seinen Hafen, der aber gar nicht die Bedeutung wie der Riesaer Hafen haben kann, da ja die amstrahlenden Schienenwege fehlen, die einen Umschlagverkehr in größerem Umfange erst ermöglichen. Unsere Uebersetzung wird durch die Tabellen bestätigt, die uns in der nachstehenden kleinen Uebersicht über den Verkehr von Schiffen und Bibern gegeben sind.

		Kagelommen		Abgehängen	
		Weichen	Riesa	Weichen	Riesa
Dampf- u. Segel, aushd. Personenschiffe	1926	277	1523	242	1629
	1927	401	3754	401	3740
Beförberte Güter in Tonnen	1926	18 446,0	233 853,0	11 574,0	423 679,5
	1927	20 821,0	363 568,0	11 251,5	336 315,0
Floßholz in Tonnen	1926	4415,0	16 543,5	—	—
	1927	6148,5	23 258,0	—	—

Und dasselbe Bild ergibt sich, wenn wir den Großverkehrs der Eisenbahnen betrachten. Wir müssen es uns leider versagen, die Mengen graphisch

darzustellen, da die Unterschiede gar zu groß sind. Die reinen Zahlenangaben vermitteln uns aber auch einen leicht deutbaren Eindruck.

		Empfang			Verwand		
		Pirna	Weichen	Riesa	Pirna	Weichen	Riesa
Eisenerz t	1927	12186	19 095	18 619	13 638	24 399	27 547
	1928	11 838	20 065	18 631	12 846	22 405	26 949
Eisenabwergut t	1927	587 057	590 858	1 962 937	907 581	147 182	907 575
	1928	585 742	597 082	1 192 702	261 544	111 586	808 025
Großvieh Stk.	1927	2092	1408	1588	861	558	797
	1928	1470	790	968	474	643	598
Kleinvieh Stk.	1927	1805	2748	57 012	292	13 268	48 624
	1928	1829	15 682	61 778	480	12 575	57 284

Bedarf es noch eines weiteren Beweises für die Bedeutung Riefsas als Eisenbahnnotenpunkt, als Umschlagplatz, so sei noch auf das Güterkursbuch als Quelle verwiesen. In der dort (Sommerplan 1927) gegebenen Uebersicht gänztiger Abfahrtsstunden und kürzester Beförderungszeiten für Frachtgutladungen im Fernverkehr zwischen wichtigen Verkehrspunkten sind Pirna und Weichen nicht enthalten, während von Riesa 187 Zugverbindungen nach 86 Orten aufgeführt sind. Auch unter den übrigen Fahrplänen des Kursbuches fehlt Weichen. Riesa finden wir insbesondere in den Güterkurs Rodenbach-Elsterwerbe-Berlin-Ebnitz-Hafen, und zusammen mit Pirna in den Rodenbach-Loitzbus-Elstertal. Außer diesem finden wir beide Städte in den Tabellen der Frachtkurse, sei es, daß sie unmittelbar in diesen liegen oder daß die Anschlüsse an sie genannt werden. Während für Pirna die Linie Dresden-Kröden-Oberberg in Frage kommt, ist Riesa bei folgenden Frachtkursen verzeichnet: Rodenbach - Magdeburg - Neuhäus (Nordhau), Rodenbach - Emmers, Rodenbach - Leipzig - Halle - Magdeburg, Tirkismühle - Ganan - Elstern, Rodenbach - Leipzig - Frankfurt/M. - Basel, Rodenbach - Leipzig - Frankfurt/M. - Gomburg (Saar), Oberberg - Riesa - Hof - Wunschen - Rulbein. Beide Städte sind angeführt auf den Tabellen der Kurse Oberberg - Kröden - Frankfurt/Ober - Elstern und Rodenbach - Rühlart - Frankfurt.

Noch diesem Uebersicht verstehen wir es, daß für das Verkehrsweesen in Pirna nur zwei Betriebe mit 82 Arbeitern und 9 Angestellten gesägt werden. Weichen entspricht dann mit 44 Arbeitern und 7 Angestellten in drei Betrieben den gekennzeichneten Verhältnissen. Alle drei sind nur Mittelbetriebe, während Pirna unter den angeführten Zahlen einen Großbetrieb mit 76 Arbeitern und 8 Angestellten aufweist. Dagegen führt das Statistische Jahrbuch für Riesa 6 Betriebe mit 240 Arbeitern und 78 Angestellten an. Davon entfallen 208 Arbeiter und 52 Angestellte auf 2 Großbetriebe, während die übrigen in 4 Mittelbetrieben beschäftigt sind. Den Umfang des mit den Verkehrsverhältnissen eng zusammenhängenden Telekommunikations- und Fernverkehrs haben wir schon dar-

gestellt, auf die Wechselwirkung sei aber nochmals an dieser Stelle hingewiesen.

Eine Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse kann nicht an den Geldverhältnissen vorbeigehen. Wir möchten uns schon einleitend klar, daß ein kurzer Kuffag nicht erschöpfend sein kann. Allein dieser Punkt würde eine umfangreiche Untersuchung erfordern, zu der die Tabellen als Grundlage eines Vergleichs außerordentlich leicht zu beschaffen sein würden. Es ist nur anzudeuten, daß wir uns ein Bild machen müßten über die Größe der in den Betrieben angelegten Kapitalien, über Lohnsummen, Steuerentkommen, die üblichen Haushaltpläne, den Geschäftsumfang der Banken usw. Schon bei der Kennzeichnung des Postverkehrs berühren wir geldliche Verhältnisse. Das Statistische Jahrbuch gibt uns aber noch einige Zahlen an die Hand, die hier mitgeteilt seien. Sie beziehen sich auf die Sparkassen, deren Bedeutung als „Bank des kleinen Mannes“, als Darlehensgeber für das Gewerbe, als Förderer des Haus- und Wohnungsbau nicht zu unterschätzen ist.

Unter den größten Sparkassen Sachsens stand die Pirnas an 2., die Weichens an 11. und die Riefsas an 16. Stelle. Die Verhältnisse im Jahre 1927 seien nachstehend gekennzeichnet:

	Pirna	Weichen	Riesa
Einzahlungen Anzahl	34 096	22 620	15 623
Betrag in Td. RM.	5 052	2 328	2 118
Rückzahlungen einschl. angrz. Zinsen Anzahl	9 835	6 200	4 517
Betrag in Td. RM.	2 562	1 126	1 080
Einzugentnahmen Anzahl	12 860	10 404	6 347
Betrag in Td. RM.	6 572	2 988	2 619

Noch mit den Zahlen allein können wir noch nicht Recht anfangen, wir müssen sie uns schon etwas genauer ansehen. Wir wollen zunächst stumm die Zahl der Einleger heranziehen und sie zur Bevölkerungsgröße in Beziehung setzen. In Pirna macht sie 2,3 Prozent der Einwohnerzahl aus, in Weichen

Zur Reichstagswahl 1930.

Jedem Wähler soll klar sein, gleich viel welchem Stande er angehört mag:

Diejenige Regierung, welche Gottes Gebote nicht und schüchtern oder wenigstens nicht bekämpft, gibt unbedingte Gewähr für Befreiung; wenn auch viele dieser Gebote entprechenden Wandel jetzt noch nicht zeitigen. Der Geist Gottes drängt heute mehr auf Klärung und Scheidung als je, Gott führt das Regiment und was zuwiderläuft fällt über kurz oder lang. Er und sein Wort wollen ernst genommen sein! Das sollten sich aber auch die bürgerlichen Kreise endlich einmal klar machen. Alle — es sind nicht wenige — die Gotteserlebnisse und -Erfahrungen haben, sollten in solchen Entscheidungshunden wie heute nicht schweigen, sondern laut ihre Mahnstimme erheben. Wichtiger noch als die Wahlergebnisse ist, daß die den Glauben erhaltende Volkspartei nun wirklich, wo Gottes Gerichte am Tage sind, auch Ernst macht.

Ein Kultur-Staat, ohne Bürger mit völligem Gehorsam und Treue gegen den dreimal heiligen Gott, der allzeit die Geschichte leitet, ist ein Widerspruch in sich selbst. Was lehrt uns die Geschichte 6000 Jahre zurück?

Wie lange noch wollen wir den Kreislauf weitermachen mit ewiger Verlaufsarbeit? Was für ein schönes Stück Anfang zum Weiterkommen wäre z. B. auch die Richtung der National-Sozialisten! Aber wie hoch ist die Wirklichkeit in dieser Gruppe! Ein Beginn ohne Untergrund! Dort steht ja doch schon das ABC der Gottesfurcht. Ein Glaubensbekenntnis nur dem Namen nach.

In welcher Geschwindigkeit eine Wendung zum Rechte hin eintritt, hängt nur ab von der Echtheit der Regierung in oben erwähntem Sinne. Es ist zwar eine harte Rede, die nicht alle christlichen Kreise verstehen wollen, aber es enthebt indessen niemanden der Verpflichtung, in dieser Stunde das zu tun, was die Lage fordert; den schmalen Weg zu gehen, der uns vorgeschrieben ist von dem Herrn Jesus selbst.

Wir haben viel zu wenig Verständnis dafür, daß Gott in der Geschichte redet.

Des Herrn Reich ist ein ewiges Reich und seine Herrschaft währet für und für.

In den Vorn und Streit des Tages rufen wir Hinein die Gottesfrage; und den Mann, der sich als Vertreter der Nation anbietet, fragen wir: Wie steht Du zu Gott? Hast Du erkannt, daß ein Volk ohne Christus zugrunde gehen muß? Wir sind kein Heidenvolk, sondern Volk der Reformator. Wenn ein Kandidat auf diesem Grund nicht steht, dann ist es schade um seine Bemühung; er wird uns nichts nützen können. Wären wir auch immer auf dem schmalen, schweren Christenwege geblieben, der nicht leicht, aber möglich ist, so bräute uns auch die jetzt christlich-ethische Volkspartei noch Achtung und Verständnis entgegen.

Umkehr! Umkehr! — Grundhaltung nehmen! Diese Zustände von heute sind für die Christenheit selbst ein Skandal und eine große Verantwortung. Nur der Glaubensweg ist sicher, doch er ist dornenvoll; wäre er leicht, so gäbe es keine Christusfeinde. Christusfeindschaft aber ist Feindschaft und Bequemlichkeit. Es fehlt die Ruhe und Geduld zum Nachlesen, prüfen und nachdenken. Der Christen Laufbahn nach Gottes Willen hat eine Auszeichnung zum Lohn, diese erwirbt man sich durch Kampf gegen sich selbst, wie jede andere auch. Zur Umkehr ist keiner zu schlecht und zu gut, die Gottesgnade reicht aus. Es muß sein!

Also das kleinste Uebel wählen! Schwer ist die Entscheidung nicht!

25 Jahre Deutscher Städtetag.

Das loeben erscheinende Septemberheft der Zeitschrift „Der Städtetag“ berichtet anlässlich des 25jährigen Bestehens des Deutschen Städtetages von der erfolgreichen Arbeit dieses Verbandes, der Spitzenorganisation der mittleren und großen Städte.

Solange die städtische Arbeit sich überwiegend im Rahmen der Länder hielt, hatte der Deutsche Städtetag nur einen beschränkten Wirkungsbereich. Im Landesrecht wurzeln die Beziehungen zu den Aufsichtsbehörden, die städtische Verfassung, das städtische Finanzwesen. Auch soweit Reichsgesetze für die Städte in Betracht kommen, ergab sich das Ausmaß ihrer Bedeutung zumeist aus dem Landesrecht. Dennoch hatte der Deutsche Städtetag von Anfang an die sichere Aussicht auf eine große Entwicklung. In ihm faßten ohne Rücksicht auf die regionale Gliederung die Vertreter der deutschen Städte zusammen, um schließlich als deutsche Städte städtische Angelegenheiten zu beraten. Es konnte nicht ausbleiben, daß sich über die trennenden

Verständensketten der Landesgesetzgebung und Landesverwaltungen hinweg die Grundlinien als gemeinschaftliche herausstellen, und so immer weitere Fragen für die Inangriffnahme durch den Deutschen Städtetag reif wurden. Dabei fanden die jeweils dringlichsten Zeitfragen von vornherein im Mittelpunkt der Städtetagsarbeit.

Den weiteren und tieferen Aufgabenkreis zu bewältigen, wurde dem Städtetag wesentlich erleichtert, als im Jahre 1918, bald nach der Uebernahme der Geschäftsführung durch den Magdeburger Stadtrat Dr. Fuhrer, die Geschäftsstellen des Preussischen und des Deutschen Städtetages vereinigt wurden. Diese Geschäftsstellengemeinschaft wurde auch unter der Leitung des späteren Geschäftsführers — seit 1918 des früheren Bürgermeisters von Bodum, Salm, seit 1919 des früheren Oberbürgermeisters von Bromberg, Niglass, seit 1926 des früheren Leiters der Kommunalabteilung im Preussischen Ministerium des Innern, Dr. Fuhrer — ununterbrochen beibehalten. Sie hat sich nach allgemeiner Auffassung durchaus bewährt.

Der Krieg brachte den Städten und dem Städtetag eine Fülle neuer Aufgaben, bis dahin unbekannter Art und Größe. Insbesondere rückte die Sorge für die Ernährung und bald auch für alle anderen täglichen Bedürfnisse der Bevölkerung unter oberster Leitung des Reiches in den Vordergrund der Arbeiten der Städte und des Städtetages. Nahezu auf allen Gebieten waren die Städte beteiligt. Der Städtetag war daher in den verschiedensten Kriegsbehörden, Kriegsgesellschaften und sonstigen Stellen vertreten. Diese ganze Tätigkeit brachte ihn und die Städte in unmittelbare ständige Fühlung und Zusammenarbeit mit den Reichsorganen und Kriegsbehörden und machte die Kommunalpolitik zu einem entscheidenden Bestandteil nicht nur der Innenpolitik der Länder, sondern namentlich auch der Innenpolitik des Reiches.

Diese Entwicklung setzte sich in der Nachkriegszeit unter der neuen Verfassung fort, als das Reich in immer härterer Maße soziale Regelungen traf, welche die Städte auszuführen hatten, während es durch seine Finanzgesetze unmittelbar in den Haushalt jeder einzelnen Gemeinde eingriff. Nichts kennzeichnet die Veränderung schärfer als die Tatsache, daß die Reichsregierung sich im Juli 1920 zu dem Versuche gezwungen sah, durch eine Notverordnung der dringlichsten Finanznot der Gemeinden zu steuern. Die Steigerung und Intensivierung der Verwaltungsaufgaben führte zugleich immer mehr zu einer Mitarbeit des Städtetages an grundsätzlichen Fragen der inneren Verwaltung der Städte mit dem Ziele, die Organisation einfacher, billiger und wirksamer zu gestalten. Aus der zunehmenden Verflechtung der gemeindlichen Verwaltungen

und ihrer Aufgaben mit der Wirtschaft, den Ländern und dem Reich ergab sich nicht nur immer häufiger und dringender für den Städtetag die Notwendigkeit, die gemeinsamen Grundlinien der Kommunalpolitik herauszubilden und sie der Wirtschaft und dem Staate nahezubringen, sondern zusehends stärker auch der Zwang und der Wille zu verständnisvoller Zusammenarbeit. Das hat gerade auch im Verhältnis zur Wirtschaft dazu geführt, daß bewußter und härter von wirtschaftlicher und gemeindlicher Seite das Verbindende betont wird. Im Verhältnis zum Staat war es von vornherein das Natürliche; die Gemeinden stehen nicht neben dem Staat oder außerhalb des Staates, sondern als seine Glieder in ihm.

Grundrichtung und Methode der Städtetagsarbeit sind in den 25 Jahren seines Bestehens unverändert geblieben. Auch heute steht der Städtetag seine Kraft aus der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der Praxis der kommunalen Verwaltungen der ihm eng verbundenen kleinen, mittleren und großen Städte. Daraus gewinnt seine Arbeit Lebensnähe und Frische. Der Städtetag tritt in den neuen Abschnitt seines Wirkens mit dem alten Ziel: aus der Praxis für die Praxis den Städten insgesamt und damit dem Reiche zu dienen.

Die Herren Wahlvorsteher

bitten wir, gleich wie bei früheren Wahlen, auch am 14. September die

Wahlergebnisse

zu übermitteln. Auf schnellste Weise geschieht dies durch Fernschreiber Niefer Nr. 20.

Die Herren Wahlvorsteher dienen mit der Erfüllung unserer Bitte dem Allgemein-Interesse!

Für die Bemühungen sei ihnen im voraus herzlich gedankt.

Verlag und Schriftleitung des Niefer Tageblatt.

An unsere Keimattreunde!

Vielfach geäußerten Wünschen unserer geehrten Leserschaft nachkommend haben wir die Blätter unserer Keimattbeilage auf gutes holzfreies Papier gedruckt und jahrgangweise gebunden

„Unsere Heimat“

Blätter zur Pflege der Keimattliebe, der Keimattforschung und des Keimattschutzes sind infolge ihrer guten Ausstattung, Druck auf holzfreiem Papier, Kunstblätter mit schönen Keimattbildern usw., als wertvolle Ergänzung einer jeden Bibliothek anzusprechen und auch als Geschenk vorzüglich geeignet. Da sie nur in beschränkter Auflage gedruckt worden sind und infolge der hohen Kosten eine Neuauflage ausgeschlossen ist, haben sie auch einen beachtlichen Sammlerwert

- 1. Jahrgang 1928, steifbrochüriert, 218 Seiten stark, RM 6.—
- 2. Jahrgang 1929, steifbrochüriert, 230 Seiten stark
- 3. wertvollen Aufnahmen v. strengen Winter 1928/29 RM 7.50

Buchdruckerei Langer & Winterlich Verlag des Niefer Tageblatt

„Das Geheimnis von Moskau und der Leidensweg unserer Glaubensbrüder in der gegenwärtigen Sowjetunion.“

Vortrag des Missionsinspektors Kroecker (Wernigerode) auf der Blankenburger Konferenz.

Die Ausführungen Kroeckers, der an den Anfang das Wort des Herrn in Matth. 23, 37 stellte („Jerusalem die du tötest die Propheten“), machten tiefen Eindruck auf die Zuhörer und erschütterten ihre Seelen. Wir können hier aus den anderthalbstündigen Darlegungen nur eine Uebersicht geben, aus der der Ernst der Sache ersichtlich sein möge. Kroecker betonte, daß er das Problem nur von dem angezeigten Jesusworte aus lösen könne. Seine aller nächsten Verwandten seien auf 10 und 5 Jahre in die Wüste Sibiriens und auf die Eisinsel im Weissen Meer verbannt, darunter die eigene Schwiegermutter. Es sei alles wahr, was in dem Buche von Flüge und in anderen Büchern gesagt wird, aber es sei noch lange nicht alles gesagt. In Russland regiert nicht einer, sondern die Stimmung von Tausenden, und wie die augenblickliche Stimmung der einzelnen Ortskommissare ist, so sind auch die Verhältnisse. Und doch bleibt Sowjetrußland ein Rätsel. Als im vorigen Jahre die große Zusammenkunft von deutschen Kolonisten vor den Toren Moskaus erfolgte, die 16000, die ins Ausland reifen wollten, schrieb die russische Presse: „Das Geheimnis von Moskau.“ Da — sagte Kroecker — dachte ich: Moskau, du bist selber ein Geheimnis, daß deine treuesten Bewohner sich gezwungen sehen, die alte Heimat zu verlassen. Sibirien, das bald ein Jahrhundert lang die Kornkammer von ganz Europa war, geht zugrunde im Hunger. Der selbst bist das Geheimnis, daß man in deinen Gärten nicht mehr lachen kann. Dort gibt es nur noch ein Leben des Todes, des Terrors. Man schaut um Potentialische Dörfer zu haben, Rußlandkolonien auch in meiner Heimat, der Krim. Da geschah es daß ein Kind, das den Eltern abgenommen worden war und in der Kommune erzogen wurde, eines Tages die Mutter auf der Straße erkannte. Da schrie das Kind auf: Mutter, nimm

mich doch mit! Aber die Mutter ging vorüber: Ich habe höhere Aufgaben. Wenn die Mutter nicht mehr ihrem Kinde zulächeln kann, dann lacht nichts mehr. Da dauert es nicht lange, daß der Mensch dem Menschen gegenüber nur noch jenes Raubtier ist, das sich nur durch die eigene Stärke zu behaupten vermag. Es ist nicht nur Legende, wenn ich sage, daß man sich heute in Moskau gegenwärtig den Willen mit dem Revolver aufzwingt. Da ist es kein Wunder, daß unsere Glaubensbrüder das Verlangen hatten, dieses Land zu verlassen. Kroecker schilderte eine Kommune in der Krim und sagte: Man kennt nicht mehr im Weis des Nächsten das Eheweib, sondern nur das Weib. Ein Arzt, der im Dienste der Kommune stand, gab seinen Kollegen auf und erklärte: In diese Schweinerei gehe ich nicht mehr hinein!

Das letzte Geheimnis liegt in Moskau selbst und dort wiederum nicht im wirtschaftlichen Kommunismus, sondern im atheistischen Bolschewismus, der wie kein auf die eigene Faust vertraut und eine Bruderschaft schaffen will ohne Gott. Der Redner führte erschütternde Fälle an. Eine 82-jährige Tante von ihm ist festgenommen worden. Aus seiner Heimat wurde ein großer Transport abgeführt, sie wurden in 20 Viehwagen eingesperrt und durften 10 Tage lang die Wagen nicht verlassen. Ein Massensterben ist in Sibirien. Was soll man mit den Alten und den Kindern? Man läßt sie sterben. Das ist die Ethik der atheistischen Sowjetunion. Da liegt das Geheimnis von Moskau!

„Dorum soll euch euer Haus über liegen bleiben.“ Man erinnere sich des Untergrundes der reichen babylonischen Kultur, — wenn Gott so mißhandelt wird, dann geht die Welt unter, und wenn sie noch so reich ist. Weiter war Kroecker einen Blick auf die Geschichte Rußlands, das keine Reformation erlebt hat wie Deutschland, durch das aber auch Gottespropheten gegangen sind. Erst als diese gesteinigt wurden, konnte das Festige geschehen. Erst wenn eine Kirche verlagert in ihrer Prophetenaufgabe, dann kommt der Antichrist mit seinen Propheten. Und dann? Professor Dupfel sagte kürzlich: „Wenn man und erst unsere Kirchen nimmt, dann kann ja die Kirche Christi nur noch fortbestehen, wenn das einzelne Haus ein Heiligtum geworden ist.“ In Petersburg hat man bis auf eine offizielle Kirche alle Kirchen geschlossen. Was geschieht? Nun versammeln sich die Brüder in mehr als 200 Bri-

gathäusern, und jedes Privathaus ist ein Gotteshaus geworden, wo zwei oder drei im Namen Jesu zusammenkommen. Und wenn man uns eines Tages die Bibel nimmt, wie es in Rußland jetzt geschieht, so werden wir das Wort Gottes nur in dem Maße haben, als es uns lebendig geblieben ist. Der Redner schilderte die Erweckungszeit in den 60er und 70er Jahren. Der Prophet Gottes ging im schwäbischen Bietnems durch Rußland. Dann die Bewegung am Petersburger Hof, die Dr. Baedeker entfaltete. Kroecker schilderte, wie schließlich Gottes Kinder, wie die Fürstin Lieven und Madame Tscherkow vom Hofe weichen mußten und wie an ihrer Stelle der falsche Prophet Rasputin seinen Einzug hielt.

Wie oft habe ich euch verkommen wollen, aber ihr habt nicht gewollt! Euer Haus wird euch abe gelassen! Denn ich sage euch: ihr sollt mich ferner nicht mehr sehen, denn ich habe keinen Raum mehr bei euch. Soll das ein Dauerzustand sein? Nein: Bis ihr sprecht: Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Ist das denkbar? Ich wage zu sagen: Die Kirche Christi ist im gegenwärtigen Sowjetstaat nicht nur nicht untergegangen, sondern sie ist erblickt zu einer Ueberwinderkraft, wie sie in den guten Zeiten kaum denkbar gewesen ist. Die russischen Gläubigen gehen auf der ganzen Linie zur Offensive über und suchen den atheistischen Bolschewismus von innen heraus zu überwinden. Kroecker erzählt eine Geschichte von dem Sohn des früheren Kultusministers Lunatscharow, der heute spricht: Gesegnet bist du, der du kommst im Namen des Herrn! Unser Gott vermag sich auch einen Triumph zu schaffen aus einem Atheismus. Das ist die Macht des ungebrochenen Christentums. In solchen Zeiten kann eine Kirche sich nur halten auf Grund des persönlichen Verhältnisses des einzelnen zu Gott. Es ist das Wort eines weltberühmten Theologen: „Die Gemeinschaftsbewegung in Deutschland versucht allzuspät nachzuholen, was wir als Kirche versäumt haben.“ Möchten wir vor dem Gericht sprechen können: Gesegnet bist du, der du kommst im Namen des Herrn!

Still gaben sich die 2400 Zuhörer dem tiefen Eindruck des Gehörten hin. Pastor Kaiser sprach das Gebet, und betend sang die Versammlung: „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ.“ Dieser Abend wird tiefe Spuren in den Herzen hinterlassen.



war zu sehen, dafür aber viele Araber auf Fahr- und Motorrädern. Drollig sah das aus: die Männer trugen den weißen Burnus, der im Winde flatterte, einen Fez auf dem Kopf und an den Füßen — Lederpantoffeln! So hüpferten sie an uns vorbei, aber die wenigstens würdigsten uns eines Blickes. Auch zahllose Eingeborene überholten wir, die Kisten beförderten. Kleine Esel leuchteten unter der Last ungeheurer Bündel dahin, und oft hockten die Araber noch oben auf, anstatt die armen, ohnehin schon überlasteten Tiere am Zaum zu führen. Eine ganz seltsamen Eindruck machten die Dörfer am Wege. Man erkannte sie nicht einmal sogleich, denn man sah keine Spur von Häusern. Niedrige Behältnisse sind es, um die sich eine hohe, unübersteigbare Mauer zieht. So eine Mauer ist das merkwürdigste, was man sich denken kann, denn sie besteht nicht aus Stein oder Holz, sondern aus — Kaktus! Ja, die Araber sind doch praktische Leute! Wollen sie ihr Eigentum schützen, pflanzen sie einfach ringsum Kaktus an — und nach kurzer Zeit ist die herrlichste Mauer fertig! Weber Mensch noch Tier könnte so ein Hindernis übersteigen, ohne sich an den oft zentimeterlangen Stacheln ernstlich zu verletzen!

Nach herrlicher Fahrt erreichen wir Rabat, die Residenz des Sultans! Wie eine Märchenstadt steigt die Ort plötzlich mit seinen schneeweißen Häusern, wippenden Palmen, bunten Blumen und hohen Moscheen aus der Ebene. Und in dieser zauberhaft schönen, von afrikanischer Sonne glühend beschienenen Stadt herrscht heute besonderes Leben, feierte man doch das berühmte „Ab el Rabir“ zu deutsch: Hammelfest! Ein Tag, der unserem Weihnachtsfest entspricht! Jede Familie schlachtet einen Hammel — na, wir

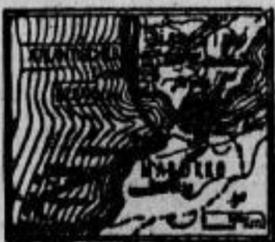


Auf dem Wege zur Moschee...

wundern uns darum auch gar nicht, als wir bei einem Spaziergang durch die Araberstadt alles mit den Resten der Tiere beschäftigt fanden: da wurden auf einem offenen Feuer die abgemahlten Hammelköpfe gesengt, dort reinigte man die Därme, hier klopfte man die abgezogenen Felle im Wasser aus, um sie vom Blut zu reinigen. Daß dies alles schön aussah, kann ich nicht sagen. Im Gegenteil! Der Geruch war, zumal die Hitze brütete, fast unerträglich.

Die Moscheen, die wir nicht betreten durften, waren gewiß überfüllt, denn unaufhörlich strömte die Schar der Gläubigen nach den Gebetshäusern. Vor der Stadt herrschte aber ein nicht minder starker Betrieb. Dort dehnte sich, so weit das Auge zu schauen vermochte, eine riesige Zeltstadt aus. Hier hatten die Beduinenstämme ihr Lager aufgeschlagen, da es in der Stadt zu ihrer Unterbringung an Raum mangelte. Die Pferde streiften frei umher, und vor den Zelten hockten die festlich geschmückten braunen Gestalten und brateten sich ihre Hammelsteaks am Spieß. Zu früh, ach, viel zu früh mußten wir diese romantische Stätte verlassen, aber wir mußten fort, wollten wir nicht ein Ereignis veräumen, das man nicht alle Tage sieht: die Phantasia!

Was das ist? Nun, es handelt sich da um eine Huldigung für den Sultan (der augenblicklich regierende heißt Sidi Mohammed). Aus allen Teilen des Landes kommen die Araber mit Geschenken — hauptsächlich wundervollen Pferden und köstlichen Früchten — herbei, um sie dem Sultan zu überbringen, und bei dieser Gelegenheit veranstalten die braunen Söhne der Wüste ein Schauspiel vor ihrem Fürsten. Diese Reiterei bezeichnet man mit dem Wort Phantasia.



Peter Reiss.

Nachmittags um drei Uhr sollte sie beginnen. Wir waren pünktlich. Bloß die Araber nicht. Da, Gebuld muß man

haben, wenn man sich in südlichen Gegenden befindet! Wir warteten also. Immer mehr füllte sich der riesige Platz vor dem schneeweißen Sultanspalast, hinter dessen vergitterten Fenstern verächtliche Frauen hervorspähten. Die französische Regierung hatte ihre Würdenträger entsandt, die vor einem Zeit Platz nahmen. Schwarze Sengstruppen marschierten auf, umräumten den Festplatz, und weit im Hintergrunde tummelten sich bereits die Araber auf ihren prachtvollen Pferden, deren bunte Sättel weithin glänzten. Kanonenschüsse donnerten plötzlich, das Raden des Sultans kündend.

Und richtig: das große Tor des Palastes öffnete sich, und heraus fuhr eine goldene Karosse. Wie im Märchen! Acht Pferde waren davor gespannt. Gangsam bewegte sich das Gefährt bis auf die Mitte des Platzes. Hier entstieg der Sultan, ganz in Weiß gekleidet, dem Wagen. Kleine Mohren eilten herbei und fächelten ihm mit riesigen Weiden Luft zu. Vier Araber trugen über seinem Haupte einen mäch-

haben, wenn man sich in südlichen Gegenden befindet! Wir warteten also. Immer mehr füllte sich der riesige Platz vor dem schneeweißen Sultanspalast, hinter dessen vergitterten Fenstern verächtliche Frauen hervorspähten. Die französische Regierung hatte ihre Würdenträger entsandt, die vor einem Zeit Platz nahmen. Schwarze Sengstruppen marschierten auf, umräumten den Festplatz, und weit im Hintergrunde tummelten sich bereits die Araber auf ihren prachtvollen Pferden, deren bunte Sättel weithin glänzten. Kanonenschüsse donnerten plötzlich, das Raden des Sultans kündend.

Und richtig: das große Tor des Palastes öffnete sich, und heraus fuhr eine goldene Karosse. Wie im Märchen! Acht Pferde waren davor gespannt. Gangsam bewegte sich das Gefährt bis auf die Mitte des Platzes. Hier entstieg der Sultan, ganz in Weiß gekleidet, dem Wagen. Kleine Mohren eilten herbei und fächelten ihm mit riesigen Weiden Luft zu. Vier Araber trugen über seinem Haupte einen mäch-



Im Araberviertel war alles mit den Resten der Hammel beschäftigt.

tigen Sonnenschein. Die Musik spielte, noch einmal donnerten Kanonenschüsse, die französischen Offiziere senkten die Degen. Dann traten die Abgesandten der ferneren Araberstämme, immer zehn Mann mit langen Bärten in einer Reihe, auf ihn zu, verneigten sich und sprachen im Chor, und dann die mitgebrachten Geschenke zu Füßen des Sultans niederzuliegen, während die für ihn bestimmten Pferde abgeführt wurden. Jedemal sprach Sidi Mohammed einige Worte mit den Greisen, dann traten neue vor. Eine halbe Stunde mag diese Zeremonie gedauert haben, dann nahm die eigentliche Phantasia ihren Anfang.

Nie werde ich diese wundervolle Stunde vergessen! Stellt euch das vor: 50 bis 60 berittene Araber, schneeweiß gekleidet und lange Gewehre in den schnigen Fäusten, in einer Reihe! Und diese lebende Reihe setzt sich auf einmal, weit in der Ferne, in Bewegung, braust in immer schnellerem Tempo heran. Die Pferde scheinen kaum den Boden zu berühren. Und plötzlich — kurz vor dem

Zeit des Sultans! — werfen die Reiter wie ein Mann ihre Gewehre in die Luft fangen sie trotz des rasenden Galopps wieder auf und — schießen! Natürlich schloßen sie in die Luft, aber es wirkt überwältigend, wie die vielen Gewehre losknallen, als wenn ein einziger geschossen hätte! Und Reibe auf Reibe braust heran, Reibe auf Reibe gelgt die tollsten Reiterkunststücke — — ach, es war unbeschreib-



In immer schnellerem Tempo braust die Reiterchar heran.

lich schön. Was bedeuten alle Reiterdressuren, die man bei uns im Zirkus sieht, gegen jene unbeschreiblichen Kunststücke der Araber! Na, die Begeisterung der Zuschauer kannte auch keine Grenzen! Nach Schluß der herrlichen Darbietung zeichnete der Sultan die Männer seines Volkes mit weithin über das Feld schallenden Worten aus, um darauf wieder in der goldenen Karosse in den Palast zurückzufahren.

Etwas benommen von dem Bienen und Schönen, was wir sehen durften, traten auch wir die Rückfahrt nach Casablanca an... vorbei an weiten, un bebauten Flächen, auf denen sich schlanke Palmen im Abendwinde wiegten. Fern am Horizont zog eine Kamelfarawane dahin, und ab und zu grüßten uns süßduftende Blumenbeeten.

Märchenland Marokko, ich werde dich nie vergessen — dich nicht und auch nicht deine braunen Söhne der Wüste!



Schlankte Palmen wiegen sich im Abendwind.



die Phantasia

Karl, Heinz und Erich spielen Fackelzug. Sie haben dazu ihre gleichaltrigen Schulfreunde eingeladen. Karl, das Geburtsstagskind, geht mit der Trommel voran und die anderen folgen ihm mit selbst gemachten Fackeln. Ganz allig steht der Zug aus, der familiäre Steige des Gartchens passiert. — Doch, o weh, da gleitet der lustige Trommelheld aus und fällt mit seinem Musikinstrument lang hin. Das Lachen und Scherzen will kein Ende nehmen, bis Karl sich wieder gefaßt hat und die Leitung übernimmt. Als der Zug um die Ecke biegt, stellt sich den kleinen Teilnehmern ein „großes“ Hindernis in den Weg — betnahe hätte Karl mit dem Fuße darauf getreten — eine Schildkröte ist es, die von irgendwoher in den Garten hereingekommen sein muß. Mit einem Freudengeheul wälzt nun das Tierchen ins Haus gebracht. Mit verloschenen Fackeln umringen die Kinder den Hausvater, der die Kröte betrachtet und Anweisungen über Ernährung und Pflege gibt. Karls Augen werden immer leuchtender, als er von der Mutter erfährt, daß die Schildkröte sein Eigentum, das gewünschte Geburtsstagsgeschenk, ist. — Nun möchte wohl jeder noch gern wissen, wie man die Fackeln herstellt. Das kind ausgehöhlte kleine Kürbisse, die in der Mitte einen Stabhalter bekommen. Der Nügel, an dem der Stab befestigt wird, ist am besten aus Draht.

Ein kleines Stüchchen Würfelzucker, das man in Kaffee oder Tee tut, geht stets unter. Nun kann man aber durch einen kleinen Trick, den wir hier verraten, den Zucker so herrichten, daß er schmilzt. Man taucht die Würfel einen Moment in Kollodium (in jeder Drogerie erhältlich) und

läßt sie an der Luft trocknen. Am nächsten Morgen legt man ein Stüchchen von diesen in den heißen Kaffee. Es taucht unter, kommt nach einem Weilschen wieder zum Vorschein und schwimmt auf der Oberfläche zum Staunen der Anwesenden umher. — In Wirklichkeit hat sich der Zucker schon längst aufgelöst, nur die Kollodiumhaut in Gestalt des Würfels schwimmt auf dem Kaffee

Das Sprungbett des kleinen Niggerjungen oder Unverschelt kommt oft!



Niggerboy will baden geh'n, weil das Wetter gar zu schön.

Steh, als Sprungbett dient ihm Hagen, der Giraffe hoher Wuchs.



Doch so'n „Sprungbett“ ist beweglich! Zweiter Sprung möglichst sehr hässlich!

Mia bekommt sich mit einem kleinen Buchen wieder auf den Tisch nieder.

„Ach Robert, machen Sie sich um den seine Sorgen. Der hat mich ja hergeführt.“

Ihre Worte klirren den Abendstufen auf einen Stuhl. In seinem unempfindlichen, grauen Wesen riefen die folgenden Enthüllungen Mias Verheerungen an.

„Ich verstehe nicht — — was können Sie von mir wollen — — wie sind Sie herangekommen?“

Mia riefte näher an ihn heran. Sie war nun sehr ernst, als sie sagte: „Das ist doch alles fürchterlich einfach und banal.“

„Ich habe nun mein Licht bei Ihnen angestrichen. Ihre Frau Mutter sagte mir, daß Sie mit Robert weggegangen seien. Dann bin ich eine halbe Stunde später selber gekommen.“

„Auch meine Mutter hat Sie herangekommen?“ fragt Mia ungläubig.

„Gewiß! Nachdem ich ihr gesagt hatte, daß Sie mich für diese Zeit beurlaubt hätten. Das müßte ein Irrtum sein, hat zwar die Dame das Haus verlassen, aber ich beharrte darauf, bis Sie zurückkamen.“

Die dunklen Augen der Verführerinnen leuchteten dem Entsetzten keine Schwärze aus dem Gesicht. Die Wirkung ihrer verführerischen Worte war für diese Uhr eine Demonstration ersten Ranges.

Mia Belmont, die hierdurch empfindliche, weiße Schönheit, machte in diesem Moment ein Robert'sche Miene. „Wie ist seine Mähe. Kommt er heim?“

„Er geht hier nicht los.“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

„Aber wenn ich Robert heute abend nicht sehe, was ist das für ein Zustand?“

Die Situation war ihm ganz neu: Eine Frau, ein junges, angelegentliches Mädchen, warb um ihn!

Er sah die Verführerin, die sich in den Büstenarmen der Klavierschnecke verlor, er sah den reinen Mund mit dem Schimmer seiner nachgezeichneten Linien, er sah die glühende, lebende Natur ihres Haarstrahls. Und doch vermochte die Hölle der Verführerinnen dieses Geschöpfes nicht auf den kalten Beschauner zu wirken, weil er in dieser Stunde wie durch geheimen Zwang an Elisabeth Reimer denken mußte.

„Das liebe Mädchen wirkte im Verhältnis zu dieser launigen Dame so einfach und unempfindlich wie ein C-Dur-Klaviertast.“

Mit dieser Feststellung wurde Hans nach der Verantwortlichkeit zurückgewandt und Mia Belmont's Schicksal entschieden.

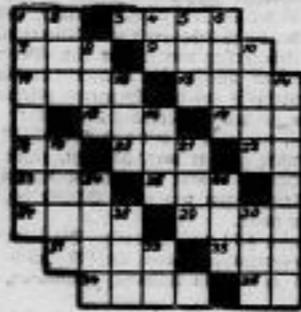
„Sie gehen vor, mich zu lieben — und haben mich im Begriff, mich zu beschließen!“

Seine Besucherin dachte sich wie unter einem Schlag.

„Es lag nie in meiner Absicht, Ihr Eigentum zu zerstören.“

Der Mund Hans wurde schmerzhaft.

„Vorlesung folgt.“



Wortspielrätsel.

Wortspielrätsel: 1. Hieb in Wäldern, 2. Schwedischer Fruchtzettel, 7. männlicher Kurzname, 8. Stadt in Ostpreußen, 11. Verkehrsmittel, 13. Rechenart, 14. Hieb, 15. Abkürzung für „sicund“, 17. griechische Göttin, 18. Torte der italienischen Küche, 19. Alpengebirge, 20. Präposition, 21. Hieb in Wäldern, 22. Rechenart, 23. Rechenart, 24. Figur aus „Tomoni“, 25. Bettler, 26. Dorf, 27. Reich, 28. Stadt in Ostpreußen, 29. Präposition, 30. Rechenart, 31. Rechenart, 32. Rechenart, 33. Rechenart, 34. Rechenart, 35. Rechenart, 36. Rechenart, 37. Rechenart, 38. Rechenart, 39. Rechenart, 40. Rechenart, 41. Rechenart, 42. Rechenart, 43. Rechenart, 44. Rechenart, 45. Rechenart, 46. Rechenart, 47. Rechenart, 48. Rechenart, 49. Rechenart, 50. Rechenart, 51. Rechenart, 52. Rechenart, 53. Rechenart, 54. Rechenart, 55. Rechenart, 56. Rechenart, 57. Rechenart, 58. Rechenart, 59. Rechenart, 60. Rechenart, 61. Rechenart, 62. Rechenart, 63. Rechenart, 64. Rechenart, 65. Rechenart, 66. Rechenart, 67. Rechenart, 68. Rechenart, 69. Rechenart, 70. Rechenart, 71. Rechenart, 72. Rechenart, 73. Rechenart, 74. Rechenart, 75. Rechenart, 76. Rechenart, 77. Rechenart, 78. Rechenart, 79. Rechenart, 80. Rechenart, 81. Rechenart, 82. Rechenart, 83. Rechenart, 84. Rechenart, 85. Rechenart, 86. Rechenart, 87. Rechenart, 88. Rechenart, 89. Rechenart, 90. Rechenart, 91. Rechenart, 92. Rechenart, 93. Rechenart, 94. Rechenart, 95. Rechenart, 96. Rechenart, 97. Rechenart, 98. Rechenart, 99. Rechenart, 100. Rechenart.

Wortspielrätsel: 1. Hieb in Wäldern, 2. Schwedischer Fruchtzettel, 7. männlicher Kurzname, 8. Stadt in Ostpreußen, 11. Verkehrsmittel, 13. Rechenart, 14. Hieb, 15. Abkürzung für „sicund“, 17. griechische Göttin, 18. Torte der italienischen Küche, 19. Alpengebirge, 20. Präposition, 21. Hieb in Wäldern, 22. Rechenart, 23. Rechenart, 24. Figur aus „Tomoni“, 25. Bettler, 26. Dorf, 27. Reich, 28. Stadt in Ostpreußen, 29. Präposition, 30. Rechenart, 31. Rechenart, 32. Rechenart, 33. Rechenart, 34. Rechenart, 35. Rechenart, 36. Rechenart, 37. Rechenart, 38. Rechenart, 39. Rechenart, 40. Rechenart, 41. Rechenart, 42. Rechenart, 43. Rechenart, 44. Rechenart, 45. Rechenart, 46. Rechenart, 47. Rechenart, 48. Rechenart, 49. Rechenart, 50. Rechenart, 51. Rechenart, 52. Rechenart, 53. Rechenart, 54. Rechenart, 55. Rechenart, 56. Rechenart, 57. Rechenart, 58. Rechenart, 59. Rechenart, 60. Rechenart, 61. Rechenart, 62. Rechenart, 63. Rechenart, 64. Rechenart, 65. Rechenart, 66. Rechenart, 67. Rechenart, 68. Rechenart, 69. Rechenart, 70. Rechenart, 71. Rechenart, 72. Rechenart, 73. Rechenart, 74. Rechenart, 75. Rechenart, 76. Rechenart, 77. Rechenart, 78. Rechenart, 79. Rechenart, 80. Rechenart, 81. Rechenart, 82. Rechenart, 83. Rechenart, 84. Rechenart, 85. Rechenart, 86. Rechenart, 87. Rechenart, 88. Rechenart, 89. Rechenart, 90. Rechenart, 91. Rechenart, 92. Rechenart, 93. Rechenart, 94. Rechenart, 95. Rechenart, 96. Rechenart, 97. Rechenart, 98. Rechenart, 99. Rechenart, 100. Rechenart.



Herzförmiges Wortspielrätsel.

Erzähler an der Elbe.

Beliebt. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 27. Niesner, 12. September 1900. 22. Seite.

Christi Geist.

Nr. 2 & 3

Das ist der Geist ohne Christi Geist, den heiligen Geist? Ebenfalls in göttlichen Dingen ist er ein Bewußtsein. Es mag sein, daß er in weltlichen Dingen sehr an Gange ist, er mag sehr benannt sein, man mag seine Tätigkeit rühmen, er mag in seinem Beruf auf dem besten stehen; aber wenn die Rede auf Gott und die Weltlichkeit kommt, kann verstanden er. Wirklich ist man noch: „Ja, unsere Tugenden haben wir, darin sind wir glücklich, doch er aber über seinen eigenen Hochmut ablassen, daß er über einladende Tugenden, die Gott ansehn, etwas sagen, dann verliert er. Das dürfte schon bei jedem hochschwebenden Menschen der Fall sein. Das ist kein Wunder. Von Natur verließen wir von den natürlichen Tugenden gar nicht das Wohl, mitzureden, wenn von dem einen Gott geredet wird.

Das macht uns Menschen arm, auch wenn wir noch so reich an Geld und Gutesgaben wären. Wirklich sein kann jemand, auch wenn er arm an heiligem Geist ist. Reicher verhalten wir solche Menschen oft besser, als sie, welche an Gott glauben; denn der Mensch ist leichter zu beirren als der Glaube. Denn das Herrschaftliche, nach es in der Welt gibt, ist der Glaube. Glaube kann man nur, wenn man den heiligen Geist Gottes hat. Solange jemand nicht glaubt, beweist er, daß er den Geist Gottes nicht hat. „Ohne Hilfe und Wirkung des heiligen Geistes vermag der Mensch nicht zu glauben“, sagt die Hamburger Realien (Nr. 10).

Wie bekommt man den Geist Christi? Nur durch ein Wunder der Gnade Gottes, der vergeht und rückertig und in den Wirkungen durch ein Wunder seiner Gnade seinen Geist ausgießt. Wie er das macht, ist kein Geheimnis; denn das ist eine arme Schöpfung, und die Schöpfung verliert nur Gott selbst, nicht wir. Wie wir beschaffen sind. Der Geist ist seine Gabe, man kann ihn nicht kaufen, wie der Hamburger Simon meinte (Nr. 6). Man kann ihn auch

nicht sich verdienen, eine ganz heilige Erleuchtung, Erleuchtung und gute Werke. Wirklich ist Gottes Geist eine Gabe. Gott schenkt seinen Geist, aber wenn die ihn darum bitten. Er schenkt ihn unendlich, auch dir. Bitte ihn nur darum! Verne zu bitten: Das mit einem neuen göttlichen Geist!

Was empfangen wir durch den Geist? Die verlorene Heimat. Wir werden Christi Eigentum und gehören ungetrennt in des Himmels Raum. Für einen Menschen, der den Geist hat, ist Gott sein ein und alles. Er ist in sich selbst. Er kann nur leben und denken. Alles andere verliert, die Herrlichkeit der menschlichen Natur wird von dem Glanz der Herrlichkeit des heiligen Geistes, das mit im Geiste können. Aberhaupt. Wie Menschen verlieren von dem Glanz der Herrlichkeit ihres Himmels. Der Geist verleiht in uns Christus und sein Licht.

So werden wir innerlich erleuchtet. Wie begreifen das Jüngling von Christus. Jetzt heißt die Freiheit von ihm in unsere Herzen. Jeder, der Christus und Christus er empfangen, schenkt mit dem Geist. Wirklich haben wir die höchsten Tugenden des Geistes und sind sehr arm gehalten, aber der Geist hat und die Tugenden und wir können Christus können, die uns erhebt, ganz persönlich. Wirklich ist das ein reich begünstigtes für uns. Aber das ist gut so; wir wollen uns in nicht beschreiben, wenn Gott uns seinen Geist gibt. Wie, wenn wir wissen, wie sein und vollkommen. Der Geist macht uns nicht aufnahmefähig für Gott und sein Wort. Er beginnt sein Werk in uns — und wir können geistlich sein, er wird uns nicht etwas Tages liegen lassen. Der Geist arbeitet an uns, will uns von einer Unreinheit zur andern führen, bis wir in der Reinheit nach Jesu Christ die Vollkommenheit erreichen (Matth. 5, 40).

Wie bekommt man nun den heiligen Geist? Durch tätiges Verfolgen in Gottes Wort und heiligem Leben. Das führt im Grunde gegen das Böse; das trägt uns, alles davon zu setzen, daß wir ihn nicht verlieren, sondern ihn immer reichlicher empfangen. Je größer sein Verlangen, je mehr wir seine Gabe von dem Geist, um so höher steigt er in die.

Für dich, Wädi!

Ein Roman von Wenzl und Heide von Fritz Sanger. Copyright by Maxine Presswanger, Halle (Saale). 1. Fortsetzung.

Hans sagte. Donnerwetter, daran hatte er noch nicht gedacht, daß vielleicht auch andere Köpfe schon an derselben Idee arbeiteten. Es kam nicht selten vor, daß beim Patentrecht zwei ähnliche und im Prinzip völlig gleiche Erfindungen angemeldet wurden. Wieher ein Wappstein zur Idee! Er hatte sich schon wieder völlig in der Gewalt, als er gewollt überlegen sagte: „Vergaß und Vergaß ist zweierlei! Der meinige wird seinen Weg machen!“

Sein Freund lachte mit gutmütigem Spott und sagte: „Ich will dir deinen Klauen nicht nehmen!“

Die Worte der beiden Männer machten sich. Sie wanderten zu dem Bogen hin, die im Dämmerlicht der Herbstzeit, mit größtem Motorhauben, auf neue Antriebsräder oder sonstige Erfindungen warteten. Da fanden Räber alles System, die wollten mit neuen Ventilen oder Rollen versehen sein. Hier war das Getriebe ausgebaut, dort die Ventile. Hierab wartete Arbeit.

Von dem Herrn herein drang der Mann der Sitze, das Ringen der Stange, das Lagen der Automobile.

Robert Braun wandte sich wieder an seinen Freund: „Komm, Hans, bevor es Nacht wird! Mein Wagen wartet schon!“

Und drehte den Kopf zum Rückwärts ab.

„Wädi, soll die Fahrt gehen?“

Der andere verneinte sich geschuldet.

„Du wirst schon sehen. Ich habe ein kleines, feines Motorrad im Keller stehen. Das wird weit von hier. In einer halben Stunde sind wir dort. Und ein kleines Motorrad fahrt und den Schuppen.“

Hans sagte geringschuldig: „Wädi!“

„Wie sehr — kein Wädi! Das kleine Kind vom Rhein ist das schönste Motorrad, das ich je gesehen!“

„Wie kann ich ein Motorrad fahren, wo du doch deinen Vorabstempel im goldenen Käfig hast?“ fragte sein Freund, der an der Motorhaube stand.

Robert lachte.

„Geh schon — denn arbeiten!“

Der rote Sportwagen bahnte sich seinen Weg durch den noch immer sehr leichten Schuppen der Abenddämmerung. Erst drinnen auf der Zuckauer Straße befand er etwas freie Fahrt. Robert konnte Robert Braun aber auch hier noch nicht gehen, denn die Fahrt führte ansehnlich durch Ortschaften.

„Gut mal, Hans, daß du überhaupt jemals in deinem Leben gefahren!“

Während Braun dies sagte, wandte er den Kopf nicht zu dem Freunde von der Straße. Seine Hände lagen am Steuer und mit ihm verbunden.

Hans schloß die Klappe des kleinen Motors in dem Raum, entgegen dem Wädi: „Wie kommt es denn?“

„Wädi, was soll die Geschichte sein. Habe keine Stunde

Es sei dir angedacht mit Pflicht und Arbeit. Das habe ich überlebt."

"Du bist sehr freimütig!"
"Ja! Aber Hans, bedenke! Du verläßt deine liebsten Jahre! Die Mädchen wollen geliebt sein. Und du bist doch ein Herr, der sich sehen lassen kann."

Der andere machte an eine lächelnde Jugendliebe denken, die schon schon vor vielen Jahren in die Gräber ging. "Denn das ist, so" das Verhängnis geht. Seitdem war Hans doch den Mädchen gegenüber etwas zurückhaltend und misstrauisch geworden.

"Meine Liebe gilt nun schon seit zwei Jahren dem Bergwerk" sprach er offenherzig.

Der Mann am Steuer lachte und sagte: "Die ist denn wenigstens ein Platz!"

Mit geschwiegenen Lippen betrachtete man noch lächelnder Fahrt durch Wald- und Wiesengebiet, "Waldmannsbühl". Hier war es um diese Zeit schon still. Die Kaufleute, die dieses herrlich unter termischen Linden gelegene Weidenhaus besaßen, hatte heute ein seit Stunden am Himmel leuchtendes Gewitter behelligen bedrückt.

"Guten Abend, meine Herren!" begrüßte sie der Herr, ein prächtiger, alter Oberförster, aus der Höhe in die Landschaft, aber sehr ausnehmende Strömung trieb.

Man setzte sich an den gemütlichen Tisch; durch das offene Fenster konnte der Lindenblütenhauch ungehindert hereinströmen. Eine flache einmündiger Verwalter Schloßberg wurde bestellt. Während sich Braun eine Zigarre anzündete, warbete sein Freund die Jagdtrophäen an den Wänden: einige lapidare Geweihe und viele Rehohr. Auf dem Stabier trübte ein andächtigstes Gesicht im kalten Sommerlicht sein Fortleben nach dem Lobe. Es sah aus, als hätte er noch sehr nach dem Verhale, der über der Thür hing.

Und dann trat die Wirtdochterin den Wein.

Hans sah auf einen Blick auf das Mädchen und sah ihm Auge zum Ohr. Donnerwetter, so etwas konnte im Bergwerk nicht sein!

"Bitte, Fräulein Elisabeth, ein Glas für Sie!" forderte Braun sie auf.

Und dann sagte er: "Dort ist bekannt machen: mein Freund, der Jagdwirt und Gefährte Hans Bach — Fräulein Elisabeth Weinert!"

Der Konink war sofort hergestellt.

"Oh, Sie erfinden Geschichten!" fragte beglückert das Mädchen mit dem braunen Hut, und so gleich erwiderte sich zwei goldene Händchen in den dunklen Augen. Nach lächelnd beschleunigt.

"Mein Freund überlebt. Ich bin nun mit einem kleinen Automatenbetrieb beschäftigt. Das ist alles!"

"Wie wieder etwas mit Waleis nach Kompf?" sagte Elisabeth, vergnügt lächelnd.

"Prost!" Die Gläser klangen aneinander. Der Wein war süß und von einer Menge. Seine weisse Krone hoben.

Das wurde ein vergnügter Abend, wie ihn Hans Bach, der Pflicht- und Arbeitsmensch, seit langer Zeit nicht mehr erlebt. In der gegenüberliegenden Ecke saß der alte Hausbesitzer, der Oberförster a. D., seine Zeitung, blätterte zuweilen wohl auch einmal zu dem reißenden Trio hinüber, aber nicht und ließ sich auch selber nicht hören.

"Sie kann auch wohl schon seit längerer Zeit!" forschte Hans, zu Elisabeth und Robert hingewandt.

Braun schüttelte mit dem Kopf.

"Ich habe Fräulein Elisabeth erst einmal gesehen, auf einer Besuchsreise, aber mir ist, als wären wir doch seit Jahren bekannt." Und zu Elisabeth gewandt, sagte er: "Guten Nacht!"

Die alte, sah aber dabei Hans an.

Als der Oberförster die Zeitung wegzog, wurde auch er nachgefragt, ein Mädchen mitzutreiben. Nun, der Mann war ein Spielverberber und ließ gern mit, daß die kleine Blauke Jungezeit werden sollte. Er gab einige Hoffnungen zuversichtlich zum besten, daß das junge Trio auf

den Sachen nicht herankam. Elisabeth hörte diese Sachen immer schon zum launhaftesten Male, aber die Heiterkeit bei anderen hatte an, und der Wein die Lustmilde.

Tadel sagte es sich sehr unwillig, daß Elisabeth mit ihrem Ernst immer näher an Hans Bach herantrat. Sie hatten sich dies und jenes zu sagen und zu sagen, ohne das Bedürfnis der anderen zu hören. Tadel schätzte der junge Jagdwirt gar nicht, daß er sich immer tiefer in die Rolle dieses lieben Mädchens verstrickte.

Elisabeth war eigentlich nicht sein Typ. Er liebte die handhafte Schlantheit. Die Bekanntschaft aber war höchlich durchwachsen, sogar dem einer festen, oft weiblichen Willigkeit. Ihre Formen zeigten Schöpfung in den Konturen.

"Ja, meine Herren, weil wir gerade bei den Getreiden sind — da kann ich mir eine kleine Scherzfrage nicht verhehlen: Welcher Unterschied besteht zwischen einem Rehbock und einem Hahn?" —

Die Frauen's nicht. Nun, das ist doch ganz klar: Der Rehbock wird wegen seines Gehirns geschätzt, der Hahn wegen seines Verstandes...

Robert's Braut folgte. Jetzt erst fiel es Braun auf, daß Elisabeth und sein Freund miteinander isstessen und nicht bei der Sache waren.

"Fräulein Elisabeth", riefte er jetzt unvertuscht das Wort an sie, "ich gestalte mir, Sie für morgen nachmittag zu einer kleinen Spazierfahrt einzuladen."

Das Mädchen wagte nicht, rundweg abzuschlagen. Ich weißlich von Hans Bach zum Vater hinüber. Der nickte.

"So ja, sehr mit, unter einer Einkreisung; Wenn es viel zu tun gibt, muß die Fahrt natürlich unterbleiben."

"Versprochen werden", ferrigierte Braun lächelnd.

"Ich bin allein", erklärte der Mann, "und darf auf die Hilfe meines Jüngsten angewiesen. Nachmittags haben wir weiß viele Gäste aus der Stadt hier, und wenn ich neben der Vorbereitung auch noch die Köchenarbeit übernehmen soll, so wird mir das zuviel."

Hans stimmte auf. Ihn band zwar nichts an dieses Mädchen, aber er sah es auch nicht gern, daß sich Robert, der Hahnemann, mit diesem Geschöpf befaßte.

Beim Abschied drückte ihm Elisabeth etwas fester die Hand, als es für ein Mädchen üblich ist.

"Auf Wiedersehen", sagte sie so warm — und nur zu ihm! —, daß er sich vornahm, sobald als möglich seinen Besuch zu wiederholen.

"Nun, was hast du zu meinem Gedächtnis?" fragte Braun am Stier.

Hans wachte sich gewaltig aus seinen verlebten Gedanken weihen. Die Nacht war lüppisch und lau. Das Mädchen ging dem Unverdorbenen nicht aus dem Sinn.

"Die kleine Elisabeth ist viel zu hübsch für dich."

"Sie ist eine Ausgeburt von Schönheit. Ich muß sie haben."

Hans sah die Hände aufeinander. In ihm leuchtete Blut und Abenteuer auf.

"Du wirst sie verderben und zerbrechen."

Der Mann am Steuer lachte auf.

"Die Weiber verdienen es nicht besser."

Sein Freund schweig. Aber er hatte die Hände und Hände dem Jüngling an die Rechte setzen können für dieses Wort. Die Kunst, die schon seit der Schulzeit zwischen den Freunden war, wurde treuer und tiefer. Eine Welt trennte diese beiden jungen Männer.

Die Scheinwerfer warfen ihr großes Licht in die Nacht. Robert Braun fuhr ein Tempo, das er nicht beantworten konnte. Neben ihm sah Hans Bach, Auge und Ohr in die Finsternis gespannt, immer bereit, dem Mann ins Rad zu greifen. Sein Fuß war angezogen, um für den Fall der Gefahr im Bruchteil einer Sekunde auf das Fernpedal treten zu können.

Vielleicht hätte der besonnene Bach die bösen Worte des jähwichtigen Freundes vergessen, wenn Robert Braun nicht dieses widerliche Tempo gehalten wäre. Er ist ein Entschlossener und will mir das auch mit jeder Last

beherrschet beherrschen, dachte Hans, innerlich grübelnd vor bitterer Ironie.

Nach einer Weile nahm Robert das Gespräch wieder auf, immer in derselben überlegenen Tonart, die Hans so an ihm kostete.

"Weißt du, dieses Weidenhäut ist mir ein Rätsel. Sie markiert die Unschuld vom Lande, aber ich weiß nicht zu hundert, daß sie es auch hinter den Schein hat." Er lachte vor sich hin. "Wirtdochter, die im Betrieb mithelfen, hören und sehen zuviel."

Hans, dem dieses Gespräch auf die Nerven ging, begann nun seinerseits, etwas Wasser unter den Wein Roberts zu mischen.

"Ich möchte wissen, was Rita Belmont zu diesen betörend merkwürdigen Ansichten sagen würde..."

Braun sah den Wagen viel zu schnell um eine Kurve. Zum Glück war die Straße frei. Ein Schupo stand noch Zeit, sich die Wagennummer zu notieren.

"Nun fährt doch wenigstens im Stadtgebiet verständig" gebot Hans, sich zur Ruhe zwingend.

"Dah, Rita sieht mir alles nach, wenn ich nur ihre sonstigen Launen betrachte. Um sie ist es mir nicht lang." Und verächtlich: "Die frisst mir aus der Hand."

Die Herrschaftliche klappte den Wagen so jäh ab, daß er noch einige Meter auf dem Asphalt rutschte. Schade um die Panzer, dachte Hans bebauernd und keuchte mit einem Besucher der Erleichterung von seinem Sitz. Bevor er sich verabschieden konnte, überließ ihm nochmals die Reugierde Roberts. Schwermütig auf das Steuerrad gelehnt, fragte dieser mit allen Zeichen überhebender Ungeduld:

"Nun, Hans, wie wird es mit dem Bergwerk?"

Hans, der nicht geneigt war, sich jetzt gegen Rittermacht, in eine Diskussion über seine Erfindung einzulassen, fertigte den Reugierigen mit einem Scherz ab, die ihn hinterher selber reute.

"Der Bergwerk geht nach Amerika. Die kann ich diese Sache nicht anvertrauen, denn du bist durch Weibergeschichten viel zu sehr in Anspruch genommen, als daß du..."

Robert gab plötzlich Gas. Der Motor heulte auf, aber Hans hörte deutlich, wie Braun riefte: "Esel!" Dann sah er nur noch die rote Stoppuhr des Schloßhofs.

Verhöhnend, daß mit einmal alles Humus verflohen war! Wie ausgedehnt die Empörung über die Renommisterei dieses Mannes, der sich "sein Freund" nannte, den er selber aber keinesfalls als solchen anerkannte.

"Und?"

Hans machte mit der Hand eine lägende Geste und trat, den Schüssel aus der Tasche nehmend, an die Haustür.

Robert Braun fand die Jose seiner Freundin nach nach, als er um Mitternacht eingeleit.

"Wo ist Fräulein Belmont?"

Das hübsche, junge Ding machte ein bestimmtes Gesicht.

"Das gütige Fräulein ist gegen neun Uhr fortgegangen und noch nicht wieder zurück."

"So? Dann werde ich warten."

Das Mädchen führte den häßlichen Gast, der für sich das Recht in Anspruch nahm, hier zu jeder Stunde einzutreten, in die Bibliothek.

"Es ist gut. Sie können sich niederlegen."

Nun war Robert allein. Kein, nicht allein: Die vielen, in kaltem Leber oder buntes Leinen gebundenen Bücher umgaben ihn, sahen auf ihn herab wie lebendige Geister, die summe und doch so bereite Antisprache mit ihm führten. Da waren welche, die zum Nachdenken mahnten, die an Dinge erinnerten, die jenseits dieser Welt des Scheins lagen. Aber hier waren es nur wenige. Sie hatten nur selten oder gar nicht das Glück, zur Hand genommen und gelesen zu werden. Sie erfüllten ausschließlich Repräsentationspflichten. Die gelehrten, das waren die modernen Romane schlaunhüßlicher Schriftsteller. In

ihnen zeigte das Leben und nicht nur nicht: In menschlichem Glanz, in seiner ganzen Übermaßigkeit und — zuweilen — auch Erbarmlichkeit. Da waren die Menschen gezeichnet, wie sie tatsächlich leben, Dämonen und Rationisten, Habschulischer und Jüdisch, die im Dandeln gingen. Hast alle aber gebendet vom Glanz des Geldes!

Die Glanz des Romantiken glugten interessiert über all die Bücher.

"Wo war Rita heimlich?" Es war so still in dem dunkel gestrichelten Räume, daß Robert Braun über den Klang seiner eigenen Stimme erschrocken.

Wahrscheinlich war Rita nicht da? Gut, er ahnte, was sie in dieser Nacht trieb. Das Geld riefte sich und Leben für ihn — aber um diese Stunde war Rita irgendwo anders so war es verabschiedet.

Robert Braun war nachdenklich geworden. Den Kopf mit dem geküßten, treffsicheren Haar etwas geneigt, dachte der Erbe eines großen Vermögens daran, daß er Rita Belmont denken sein müsse, denn sie hatte sich bereit gefunden, sich für ihn zu opfern. Aber Dankbarkeit war ein Begriff, der sich nicht lange hinter der Otten dieses Gemütsmenschen hielt.

In einem verächtlichen Kuffchen gruben sich zwei hübsche Rollen um den Mund des jungen Ophidien.

"Warum tut sie es eigentlich? Für mich?" Er klappte sich mit dem Zeigefinger an den Kopf. "Dank! Dienen Gottes mir für sich! Weil sie um diesen Plunder bangt..."

Oh, er hatte sich die Mühe dieser launischen Frau ein Vermögen kosten lassen. Die Glanz im Stadtkontoriet nach Einrichtung! Die Lebensführung ritisch! Eine Heilung hatte der Ophidien in Besitz selbe Wagen gegeben und müßig enorme Zustände geleistet.

Als dann über die Rationalisierung der Betriebe einsetzte und der Konkurrenzkampf in der Automobilindustrie auf der ganzen Linie entbrannte, wurde Heinrich Braun, Geheimrat und Generaldirektor, jäh wie ein Wächter. In einer erregten Ausprache hatte er seinem Wesen den neuen kategorischen Imperativ lassen lassen: Was für den Betrieb, nichts für uns!

Robert trauerte mit den Fingerringen ungeduldig auf die eigene Platte des runden Schreibtisches.

"Dunkeln, ich werde dich zur Revision deiner Ansichten zwingen! Auch die Allmacht eines Generaldirektors hat Grenzen..."

Und wieder ging sein unheimliches Blick nach der Tür. "Wo war Rita heimlich?"

Als Hans Bach seine kleine, stoffliche Wohnung betrat, ungeschickte ihn ein geschicktes Verstecken. Das sagte ihm den merkwürdigen Scherz: eine fremde Frau war in seinem Zimmer! Wie ein Schlingel auf ihn diese Erkenntnis, nach der er zum Schloßhofs gehen konnte. Hatte er jenseit getrunken, daß er von Schloßhofs nicht so gleich fand? Jetzt hatte ihn seine Frau erwischt.

Die Lampe flammte auf. Weißes Licht beleuchtete ein blaues Kleid, das in der Mitte des kleinen Zimmers am Tisch lag. Ihr Buschloppel schimmerte wie rotter Stern in der Julisonne. Und in dem kleinen Gesicht drangen zwei Augen, die viel zu dunkel für diese Frau waren.

"Guten Abend, Herr Hans!"

Der schöne Gast erhob sich, streifte dem Mann die kleine Hand hin.

Hans sah an der Tür, die er raus auf dem Boden. Er hat ein Bild hübscher Hoffungslosigkeit. Nun mußte die Blondine lachen.

"Ich tue Ihnen nicht, Herr Hans! Ich weiß nicht, was das ist, ob Sie mich noch kennen..."

Nun trat Hans rasch näher, grüßte leuchtend, ohne zu sondern Worte.

"Ich kann mir nicht denken, was Sie zu so späten Stunden zu mir führt, Fräulein Rita! Was etwas leiser, daß ich nicht so sehr erregt, als ich bin. Ich habe mir heimlich, wenn Robert von Ihrem Besuch Kenntnis erlangt."